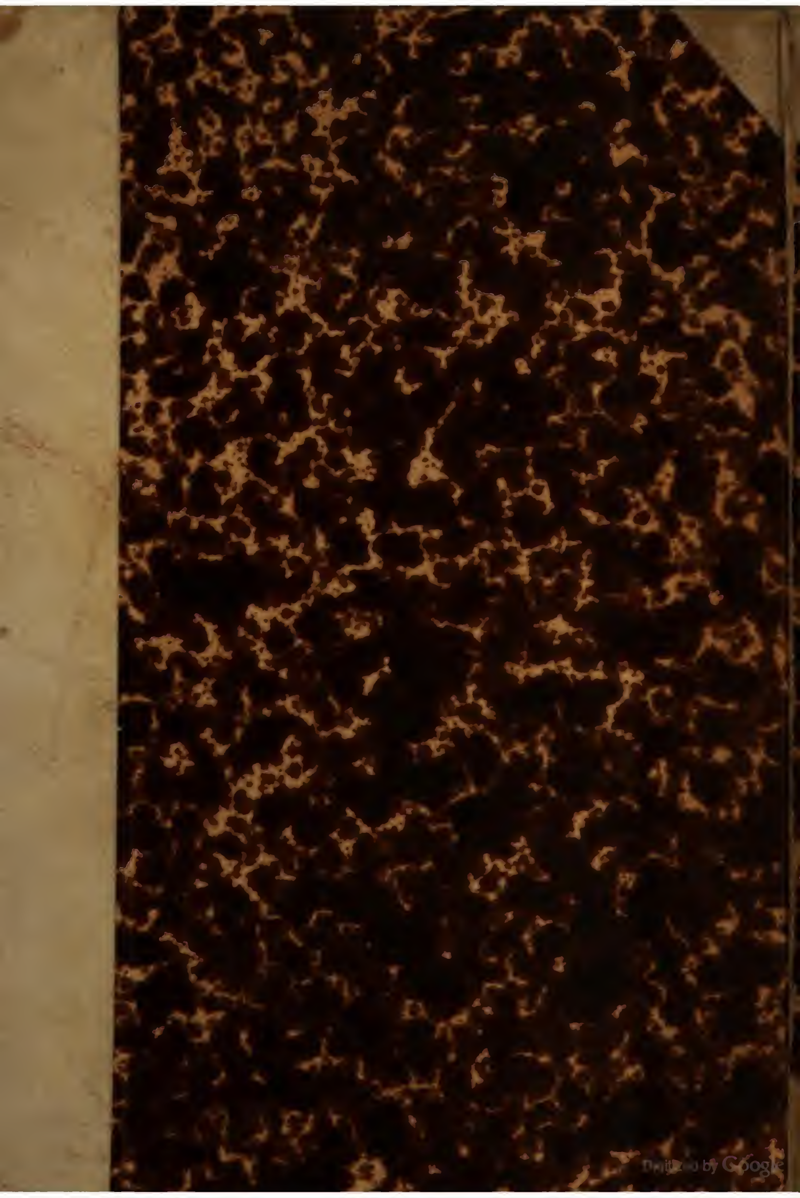




# Reimsprüche

aus

# Staat, Kirche, Schule

von

A. E. Fröhlich.

---

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.
1850.



# Einleitendes.

## 1.

Wenn auch mit Donner — hat der Tag doch angefangen;
Die Sonn' — auch blutigroth — sie ist doch aufgegangen.

Wenn auch in Stürmen — ist doch Eises viel zerronnen;
Wenn im Gestöber auch — hat doch der Lenz begonnen.

Begrüßt sey Licht und Lenz; so düster, tief und schwer
Auch Wolken noch und Dunst bedrücken rings umher.

Und Ihm nur sey vertraut, dem Niemand widerstrebt,
Und der mit seinem Hauch die Erde neu belebt!

Und der nach seinem Plan die Völker fort wird lenken —
Und, Heil uns! wunderbar und anders, denn wir denken.

## 2.

Ein neues Chaos sahn wir rings umher gemengt,
Und obenauf Unrat und allen Schlamm gedrängt;

Es stürmte; Scheidung mußt' und wieder Ordnung seyn. —
Jetzt walte sanfte Luft und milder Sonnenschein!

## 3.

„Gott grüße dich!“ ertönts, wenn Deutsche sich begegnen;
Wir sagen: „Gott zum Gruß! es wolle Gott dich segnen!“

So saget: „Gott zum Gruß!“ der deutschen Nation;
Gott grüße dich! mein Volk, das sey der erste Ton,

Mit dem ich dir, da du erwachet bist, begegne,
Mit welchem, da du dich erhebest, ich dich segne.

Gott grüße dich; es bricht ein neuer Tag dir an;
Daß Gott dich aufgeweckt, vor allem denk' daran.

Gott grüße dich; mit ihm beginne die Geschäfte;
Von ihm nur kommt der Rath, die Einigung der Kräfte.

Gott grüße dich, wird nun von dir der Grund gelegt;
Er sey dein Fundament, er nur bleibt unentwegt;

Und er ist schon gelegt; und einen andern legen,
Als der von je bewährt, hat Dauer nicht noch Segen.

Auf Glauben, Lieb' und Treu', auf alte deutsche Sitte
Bau deinen neuen Bau. — Anfang und Schluß und Mitte

Sey Gottesfurcht, sie ist der Weisheit Anbeginn,
Und war die Seele stets, der Deutschen tiefster Sinn.

Und dann ist Deutschland sich geworden selbst zum Spott,
Durchtönet seine Gaun nicht mehr ein „grüß dich Gott".

Wer sich des Grußes schämt, der ist ein Deutscher nicht.
Gott läßt den Deutschen nicht; dieß unser Wort verspricht:

So läßt der Deutsche auch von Gott nicht. Sinnigkeit
Ist deutsche Art und Kunst voll Gottesinnigkeit.

Und Gottvergessenheit ist uns ein fremdes Wesen
Und unsrer Väter Sinn zu keiner Zeit gewesen.

Nein, „grüß dich Gott!" ertön' es frisch durch alle Gauen;
Es heißt: als Brüder laßt uns auf zum Vater schauen,

Und freundlich Aug in Aug, und schlagen Hand in Hand;
Hülflos soll keiner seyn im weiten Vaterland,

Und keiner ohne Gruß vorbei den andern gehn,
Und keiner als Tyrann auf andre nieder sehn.

„Gott segne dich", erschall' es freudig auf zum Thron,
„Gott segne dich", so sey gegrüßt der Landessohn.

So weit dem Deutschen wird ein: „Grüß dich Gott!" gebracht,
Da sag' er: „Grüß dich Gott!" stolz auf des Stammes Macht.

So weit der Gruß erschallt, sey'n unbesiegt die Heere,
Und ja „Gott grüße dich", erschall' durch alle Meere.

Durch Deutschland sey der Gruß ein festliches Geläut,
Deß Macht verkündigend, dem hier man Ehre beut.

Verkündigend, daß Güt' und Treue hier sich fanden,
Fried und Gerechtigkeit im Kusse sich verbanden,

Daß hier dem Land entsproßt die Wahrheit und es kränzt,
Die Ewigkeit des Rechts als wie ein Himmel glänzt.

So grüß' und segne Gott dich, deutsches, theures Land;
So saget: Grüß dich Gott! und gebt euch Herz und Hand.

## 4.

Arminius, Eschenbach, Rothbart, Tell, Erwin, Dürer,
Beethoven, Göthe, Bach, Radezky, Humboldt — Führer

Und Leuchter unsers Stamms, deß Ruhm ihr stets erneut,
Euch und so viele nennt der Deutsche hocherfreut.

5.

O daß er sich erhöb als Michael gerüstet
Zum Kampfe gegen den, der wider Gott sich brüstet

Und, wie die Sage spricht, vom Oelberg sich erhebt,
Die schwarzen Flügel schwingt und in den Himmel strebt.

O daß im Helm des Heils und mit dem Schild des Glaubens
Er diesem widerstünd', dem Feuer giftgen Schnaubens,

Und mit dem festen Gurt der Wahrheit um die Lenden,
Und mit dem scharfen Schwert des Geistes in den Händen,

Im Harnisch Gottes, der da ist Gerechtigkeit;
O daß mit solcher Wehr er stünde kampfbereit.

Und daß er Alles wohl ausrichtete als Held,
Und wider die Gewalt behauptete das Feld,

Und mit verjüngter Kraft ihn ganz zu Boden träte,
Und ganz vereitelte des alten Lügners Räthe,

Mit jener Jünglingskraft, vor welcher Rom erblichen,
Araber=, Hunnen=Volk und Türken zahllos wichen,

Mit jener Hand, vor der erschrack das Morgenland,
Durch die Jerusalem erobert neu erstand,

Die starke Städte brach und starke Städte baute,
Und Münster, daß die Welt nichts herrlicheres schaute,

Mit jener Macht, die wie von Land zu Land die Heere,
Die deutschen Flotten auch geführt durch alle Meere,

Mit jener Kraft, mit der der Gibellin regierte,
Die noch zu Waterloo und Leipzig triumphierte,

Mit jener Geisteskraft, die seit den Nibelungen
In immer neuem Ton Jahrhunderte durchklungen,

Mit jener Hand, der, wie das Schwert sie mächtig schwang,
Gewaltig bald und sanft die volle Harf' erklang:

So stehe, Michael, den Fuß gesetzt dem Drachen
Auf seinen Kopf, das Schwert ihm stoßend in den Rachen!

## 6.

Derselbe Drache ists, der sie schon dort versucht,
Und ihnen lauter Lust versprochen von der Frucht:

„Es werden euch durch sie die Augen aufgethan;
Ihr werdet seyn wie Gott; nicht wird der Tod euch nahn.“

Derselbe Drache, der dem Höchsten widerstrebt,
Und über Alles sich, was Gottesdienst, erhebt.

Der als ein Gott sich selbst in Gottes Tempel stellt,
Und vorgiebt, er sey Gott, für Gott sich wirklich hält;

Der ausruft in die Welt: „Genießet nur, genießet!
Verboten ist euch nichts, woraus euch Freude fließet.

„Ein Aberglauben ists: im Schweiß des Angesichts
Sein Brot zu essen, und der Freiheit widersprichts.

„Du bist der Erde Herr, durch kein Gesetz beschränkt;
Bös ist, was nicht vergnügt, und gut, was Lust dir schenkt.

„Jedweder kann und soll Jedwedes seyn und haben,
Und Jeden will das All mit Ueberfluß begaben.

„Und Alle seyd ihr Herrn, nicht Unterthan noch Knecht;
Es hat kein Einziger an Andere ein Recht."

So prediget der Drach' die Unabhängigkeit,
Und aufgekläret hält die Welt sich und befreit.

Ja deutsches Volk, daß du als Michael nun kämest
Und Schild und Helm und Schwert, Küraß und Panzer nähmest

Und die Verblendeten am übeln Feinde rächtest
Und sie zum Gottesdienst der wahren Freiheit brächtest!

7.

Der Drach' ist mörderisch, er lechzt nach Pein und Blut;
Das Menschlich-Edelste reizt seine höchste Wuth.

Und je das Edelste von Anbeginn bis heute
War seiner Grausamkeit und Mordbegierde Beute.

Die Schlangendiener, die ihm bringen Huldigungen,
Erfreuen sich, je mehr der Opfer er verschlungen.

Sie klatschen in die Hand, je Edleres er heischt,
Je schrecklicher er es zerreißet und zerfleischt,

Und haben nicht von fern des Molochdienstes Hehl. —
Wach auf dich, deutsches Volk, und sey Sankt Michael,

Und zeige hohen Zorn und stehe auf, zu richten
Und diese Anbetung des Drachen zu zernichten.

Das Scheusal schrecke du zurück in seine Nacht
Mit unverwandtem Blick des Zorns, der Glaubensmacht!

**8.**

Sey du Sankt Michael; er führt die beiden Schalen;
Nicht Worte, nur die That mehrt des Gewichtes Zahlen.

Nach Thaten wäge du! Wortheldten von Gewicht
Auf dieser Waage ziehn sie des geringsten nicht.

Halt mit Gerechtigkeit die Waage in der Hand!
Es ist viel falsches Maß und falsch Gewicht im Land.

Und wehe, wenn das Wort die Thaten überwiegt,
Und über edlen Sinn die leere Meinung siegt.

Und daß dich selber nicht der Urtheilsspruch ereilt:
„Zu leicht gefunden; drum wird euer Reich zertheilt!“

9.

Ein Aller Deutschen Fest o könnt' ich's noch erleben,
An das von allen Gaun sich Tausende erheben,

Voran der Künstler Chor, den Ruhm der Nation
Neu zu verherrlichen mit Rede, Bild und Ton,

Wettkämpfer dann, verjüngt der alten Deutschen Stärke;
Mit ihrem Meisterstück die Meister der Gewerke,

Vereint des Volkes Kraft und Schönheit — voller Lust
Im Anblick seiner selbst und seiner selbst bewußt,

Da um den höchsten Preis Stamm gegen Stamm nun ringt,
Des einen Stammes Sieg des andern Muth beschwingt,

Des Volkes Jubel neu ein jeder Sieg erfacht,
Und jeden Preisgesang zur neuen Kampflust macht.

Der Würdigste allein dem Sieger reicht den Preis,
Die Schönheit nur und Huld der Kraft das Lorbeer-Reis.

Wenn so das ganze Volk zum Wettkampf sich erhebt,
Geschlecht sich um Geschlecht nach höherm Ruhm bestrebt,

Der Deutsche Ehrfurcht rings bei Völkern sich erringt
Und die Bewunderung, so auch den Neid bezwingt,

Dann ist das deutsche Volk geworden, was es soll,
Denn alle Gaben hat von Gott es rein und voll.

O daß ichs könnte sehn im Wettkampf um das Beste,
Am ersten Bruder=Fest, am Aller Deutschen Feste!

## 10.

Ich fühle mich ein Glied der deutschen Körperschaft,
Was sie — verletzt auch mich, was ihr — giebt mir auch Kraft.

Ich freu' mich deutscher Kunst und Wissenschaft und Ehre,
Der Treu und Tapferkeit, der Siege deutscher Heere.

## 11.

Sey auch der Eidgenoß, Deutschland, dein Bundgenosse —
Am Strom und Thor die Wacht, die Hut auf höchstem Schlosse.

Nach langer Nebel=Nacht leucht' er dir vor aufs neue
In seiner Alpen Glanz durch Einigkeit und Treue!

12.

Der Irrthum nicht, mich führt die Bibel und Geschichte
Und je das Herrlichste der Lehren und Gedichte.

13.

Mit seinem Ideal vergleicht die Welt der Dichter,
Und Sterne sind ihm nicht die flackernden Irrlichter.

Um schön zu denken, muß dem Schönen nach er wandeln,
Als dessen Widerspiel, was unschön ist, behandeln.

Und leicht erregbar ist und mittheilsam sein Herz,
Und Reime werden ihm Furcht, Hoffnung, Lust und Schmerz.

14.

Des freien Lichts und Lufts freu' ich mich allerwegen,
Der Lenz- und Sommerpracht, des Lands im Erntesegen,

Des Volks, das im Gebrauch all' seiner Kraft gedeiht,
Und seiner Kraft bewußt erscheint in Stattlichkeit,

Deß freu' ich mich; und groß eracht' ich den Gewinn,
Daß einem edeln Volk auch ich entstammet bin.

Daß ich in meinem Haus kann ungehindert schalten
Und thun und lassen, was wir selbst uns heilsam halten,

Daß ich mithelfen kann und darf zum Wohl des Ganzen,
Daß ich nicht Unterthan von Höflingen und Schranzen,

Daß ich in einer geist-erregten Gährungszeit,
Die wie berechtigt, so erheischt Freimüthigkeit:

Deß Alles freu' ich mich und zeigt' es ohne Scheun, —
Und sollt der Freiheit mich nicht freun und können freun?

**15.**

Vergönnt, da Freiheit jetzt im Land und an der Zeit,
Die Freiheit mindestens mir der Freimüthigkeit!

**16.**

Ansichten, die du hast, du nennst sie freilich frei;
Sind aber jemals frei Ansichten der Partei?

Nachbetereien sinds und frei nur, in so weit
Sie wieder wurden neu und Eigenthümlichkeit.

Ich liebe nicht beschränkt den Blick von engen Kreisen:
Mich solln die Zeiten, — nicht Zeitungen unterweisen.

Ich will die Wahrheit nur, durch sie verstehn die Welt,
Sorglos, was den Partei'n miß- oder wohlgefällt.

## 17.

Ich weiß, ich spreche aus, was Viele mit mir denken,
Und sprech' es drum auch aus, weil Andre mirs verdenken,

Weil sie, Vertheidiger der Sprechfreiheit, doch jeden,
Der ihnen widerspricht, bedräuen und befehden.

Und bin ich auch beschränkt; — wer denn ist unbeschränkt? —
Auch ist nicht Unwahrheit, was grad am meisten kränkt.

Und bin ich auch beschränkt, doch für des Landes Ehr'
Und Ruhm und Heil hab' ich ein Herz, wie irgend wer.

Für Recht und Wahrheit fühl' ich mächtig mich erregt
Und gegen Unrecht selbst, das meine Feinde schlägt.

Und das Erhabene hebt mich so schnell und weit,
Als auch sein Widerspiel mich stimmt zu Heiterkeit.

Gefällt mein Spruch, wohlan! und der dir widerstreitet,
Hat grad damit vielleicht dir eine Lust bereitet.

Du weißt es besser, hast anmuthigere Rede;
Und reg' ich an dazu, so freuen wir uns beede.

## 18.

Wer wohnt im Narrenhaus, beisammen halt' er fest
Den Sinn und den Verstand, daß der ihn nicht verläßt.

Ansteckend ist Narrheit: die loben nun das Schlechte,
Die einmal huldigten der Wahrheit und dem Rechte.

Du hieltest dich verrückt, wies' Bibel und Geschichte
Und Weiser Wort dir nicht die Welt im rechten Lichte.

Und doppelt nöthig ist im Narrenhaus, zu lesen,
Was wahr und gut und recht von Anbeginn gewesen,

Und als das Widerspiel der Wahrheit vorzuhalten
Sich des verrückten Sinns abwechselnde Gestalten.

Verrückte halten wol auch ihren Arzt verrückt;
Heil dem Verstand und Herz, dem's sie zu heilen glückt.

## 19.

Der Kürze wegen sagt der Reim nun öfter ihr,
Auch weil die Zeit des Kampfs sich theilt in ihr und wir,

Und weil wir meistens nicht mit euch auf gleichen Wegen,
Und nicht desselben Sinns demselben Ziel entgegen.

„Ihr" — sagt der Reim, doch wüßt' er Wenige zu nennen
Von all den Tausenden, die andre Wege rennen.

Am Rheine dießseits sind und jenseits dichte Schaaren —
Und sich Absondernde, die einst im Dickicht waren.

Die Thorheit meint der Reim und nicht den Einen Thoren;
Klagt Einer, nun so gieng nicht jeder Schuß verloren.

Doch findet ihr das ihr zu scharf, so denkt: allein
Und einzig sind damit gemeint die über'm Rhein.

## 20.

Zu einem Heldenlied würd' den Vers ich nicht rathen,
Doch ist er ganz gemacht, zu singen eure Thaten.

Ist er nicht schön, so mehr ist euch er angemessen;
Ist schlicht er, werdet ihr ihn weniger vergessen. —

Und wäre dieser Vers auch aus der Zeit der Zöpfe,
Er ist auch so gemacht zum Lobe eurer Köpfe:

Wie sie sich rechts und links und vor- und rückwärts drehen
Und bis zum Schwindel drehn und doch den Zopf nicht sehen. —

Bewegt sich rechts und links der Vers stets auch im gleichen,
Thut er, wie die den Schnauz stets rechts und links sich streichen.

Und wäre etwas auch der Vers zu steif gemessen,
So mehr läßt fühlen er, was ganz ist ungemessen.

Gemessen geht der Vers, indeß die Knaben rennen
Und Würde nicht im Gang noch in der Haltung kennen.

Und ist pedantisch auch etwas des Verses Würde,
Sie ist sein Element und eine leichte Bürde,

Und zeigt, wie im Gesetz sich Freiheit läßt erringen,
Indeß um Freiheit sich die Regellosen bringen;

Und wie mit Strenge sich die Anmuth kann vereinen,
Indeß, die zügellos, auch ungeschlacht erscheinen.

An euch vorüber geht der Vers gemeßnen Schrittes
Und nicht unstattlich, — trägt er auch sich ältern Schnittes.

Wollt' hüpfend er wie ihr an euch vorüberspringen,
Die Weise würde nicht zu seinem Worte klingen.

Doch darum scheint er nicht, auch wenn er weiß zu spassen,
Gemacht, von lust'gem Volk ausspotten sich zu lassen.

Sich wendend rechts und links im Gange des Gefechts
Erwidert rasch und flink er Streiche links und rechts.

Und rechts und links und auf und ab weiß er zu wenden
Zu Schutz und Trutze sich vor den extremen Enden.

Und so beachtet er mit abgemeßnem Schritte,
Was eigenthümlich ihm, das ist die rechte Mitte.

# Staat.

21.

Sie offenbar'n den Rath der Herzen, drum entzweien
So tief und ganz und gar politische Parteien.

Es ist nur Eines recht; von Ewigkeit nur Eines
Die Wahrheit, Ein Gebot, die Schrift des Urgesteines.

Erzeigen muß sich's nun, wer am Gesetze hält,
Und wem die Satzung und der Vortheil mehr gefällt.

Die Einen reden vom Entwickeln und Entfalten,
Und lösen sich von dem, was sie nicht wollen halten.

Der reichlichste Gewinn ist Anderen — Unsegen,
Wenn er erreicht nur wird auf unerlaubten Wegen.

Die Wege scheiden sich, die krummen und die graden,
Nicht gehn zusammen Zwei auf zwei verschiednen Pfaden.

Nicht ist's dasselbe Ziel, nach welchem sie verlangen,
Sonst wären sie auch aus einander nicht gegangen;

Denn nach dem höchsten Ziel führt doch dieselbe Richtung,
Wenn nicht derselbe Schritt, doch einerlei Verzichtung.

Vom Endziel sprechen wol die Einen und die Andern,
Indessen ihm allein nur die entgegenwandern,

Die nach dem Polstern nur in Sturm und Strömung sehen,
Und wissen, er allein bleibt ohne Wanken stehen.

Wer aber meint, das Ziel erlaube alle Fahrten,
Will nicht aus rechte Ziel, und täuscht mit Redensarten,

Heißt Jesuiten, die nachgehn dem Ewig-Alten,
Nicht durch den Zweck erlaubt sich alle Mittel halten.

So trennen beide sich; ein jesuitisch Treiben
Verdächtigt dessen die, so ihm am fernsten bleiben. —

Doch haben Zwei, durch Recht und Wahrheit treu verbunden,
Wenn sie auch irre gehn, sich wieder bald gefunden.

Die wahre Freundschaft knüpft allein des Guten Liebe,
Und nicht entzweiet sie politisches Getriebe.

## 22.

„Jetzt herrsche Einigkeit mehr als zu andern Zeiten“?
Ja sich vorüber stehn jetzo zwei Einigkeiten.

## 23.

Wir sind uneinig in der Worte Grundbedeutung:
Was Umgestaltung euch, heißt andern eine Häutung.

## 24.

Flößt Eine Gräuelthat hier Lust dort Schauder ein,
Entzweiter könnten nicht die beiden Theile seyn.

## 25.

Hört von Empörungen, Brand, Raub und Mord er sagen,
Nichts könnt' auf aller Welt ihm also wohl behagen:

Ein Hörnerklang ist's ihm, der Ruf zum großen Treiben
Auf die Besitzenden, — das Hochwild aufzureiben.

## 26.

Wo Wahrheit wird bekämpft, belobt die Frevelthat,
Und Lüge herrscht, da sitzt der Teufel in dem Rath.

Leibhaftig seh' ich ihn, ich hab' ihn nicht zu glauben,
Ist doch sein Thun vor mir, sein Spotten, Wiehern, Schnauben

Und seine ganze Schaar, und ohne Zeichen keiner
Des Diabolischen, hier roher und dort feiner.

## 27.

Das Böse lieben — macht, daß wir das Gute hassen,
Das Gute lieben, — daß wir Haß auf Böses fassen.

Der Liebe stärker Feu'r mehrt auch des Hasses Gluth,
Und Teufels-Liebe wird drum gegen Gott zur Wuth.

Und um so inniger dich Recht und Wahrheit freuen,
Wirst Ungerechtigkeit und Trug du verabscheuen.

Unedles werden wir und Häßliches vermeiden,
Wie wir an Schönheit und Vortrefflichkeit uns weiden.

Im Maße, wie in dir das Unrecht Haß erfacht,
Weiß ich, wie selig auch Wohlthätigkeit dich macht.

Im Maße, wie du gern dem Nächsten springest bei,
Weiß ich, wie sehr dich kränkt Gewalt und Drängerei.

Und nicht Gebildeten — Unmenschen angehört,
Den nicht im Innersten Unmenschlichkeit empört.

## 28.

Was zwischen uns und euch? — der Unterschied ist groß:
Uns heißet ihr beschränkt, und ihr seyd schrankenlos.

Uns heißet ihr beschränkt; und ja wir folgen nicht,
Wo eure Gier und Macht jedwede Schranke bricht.

Das seichte Wässerlein ist schrankenlos zerflossen,
Es macht sich breit; der Born ist tief, und eng umschlossen.

Dem denkt ihr dran, der nicht grad wie ihr selber denkt,
Ihr schränkt ihn ein; mit Recht nennt so ihr uns beschränkt.

Und läge es an euch, ihr würdet uns beschränken,
Daß wie das Sprechen uns vergienge auch das Denken.

Nicht nennt ihr uns beschränkt, weil wir euch gar nicht fassen,
Nein weil wir nur zu gut euch fassen und euch f a s s e n ,

Gerade wenn ihr wünscht, wir wären so beschränkt
Und merkten nicht, wohin ihr im Verstohlnen lenkt.

Nicht nennt ihr uns beschränkt, weil wir nicht Spaß verstehn,
Nein, weil wir spassen nicht, da wo wir weiter sehn.

Heißt immer uns beschränkt, wenn wir mit euch nicht zanken;
D e n kann man nicht bestehn, der bricht aus allen Schranken.

Nennt immer uns beschränkt, zwar eure Weisheit ist
Noch zu erfassen, doch nicht eure Freud' an Zwist,

Nicht euer Uebermuth herrschsüchtiger Gedanken,
Hohn und Verfolgungssucht, das übt ihr ohne Schranken.

Nennt immer uns beschränkt, stehn wir, den Arm verschränkt,
Abseits und still, wenn ihr den Troß vorüberlenkt.

Wir selber hießen schnell nicht weiter die Beschränkten,
Wenn nur im mindesten wir klug nach euch uns lenkten.

Auch D e r ist euch beschränkt, nach dessen Thun und Denken
Als nach dem hellsten Licht wir unsre Schritte lenken.

Ihr hasset ihn und die nach ihm bisher sich lenkten,
Und drum sind wir beschränkt und ihr die Unbeschränkten.

## 29.

Der Freiheit Samen ist zwar edelster Natur,
Doch schnell gedeiht er nicht — und treuster Pflege nur.

Und wo gesä't er ward, hat Satan über Nacht
Sein Unkraut drein gestreut, das wuchert gleich mit Macht,

Und überwuchert schnell das Edle; und die Luft
Füllt bis zur Raserei betäubendester Duft.

Und die Berauschten sind an Sinnen und Geberden
Blutgier und Grausamkeit das Scheußlichste auf Erden.

## 30.

Ihr rühmet euch, als ob ihr habt die besten Samen,
Weil, die ihr ausgesä't, so schnell zur Reife kamen.

Unkraut erhebt sich schnell und, eh' ihr es geglaubt,
Ist Nessel euch und Dorn gewachsen übers Haupt.

Euch wachsen übers Haupt die geilen Stachelruthen,
Und die ihr selbst gehegt, von denen müßt ihr bluten.

Ob eurem Haupte schlägt das Dorngesträuch zusammen;
Wollt ihr's verbrennen, — euch ergreifen selbst die Flammen.

Zerreißen könnt ihr's nicht, es ist zu dicht verbunden,
Wollt ihr's zertreten, müßt ihr selber euch verwunden.

Doch ans Zerreißen denkt ihr und Zertreten nicht,
Da Hand und Fuß zu fest das Schlingkraut euch umflicht. —

Das Schlingkraut, das, von euch gesä't, ist aufgegangen,
In dessen Schlingen ihr euch selber habt gefangen,

Ist Freiheit unbedingt, die uns um Freiheit bringt,
Und loses Leben, so das Land in Ketten zwingt.

**31.**

In vielen Stämmen wuchs empor der Baum, und steht
Auf Einem Wurzelstamm und prangt mit Majestät.

Mit Bruderarmen hält sich Stamm an Stamm umschlungen;
So schaut der Baum herab, von keinem Sturm bezwungen.

Den Gärtnern aber träumt: der Baum würd' schöner sprießen,
Wenn sich zu Einem Stamm die Stämm' vereinen ließen.

Berathen haben sie's, beschlossen, aufgeschrieben,
Gezeichnet, und es ward die Ausführung betrieben.

Die Stämme waren nicht wie Zweiglein leicht zu flechten:
Sie fühlten Stämme sich mit angestammten Rechten.

Auch sahen sie nicht ein, wie sie sich mehr beglückten,
Wenn auch zu Einem Stamm sie sich zusammendrückten.

„Wir sind vereinigt ja in Wurzeln und in Aesten,
Und nicht wird Zwang uns mehr befruchten und befesten."

Die Gärtner stehn nicht ab, sie woll'n die Stämme zwingen
Und sie vereinigen mit starken Eisenringen.

Die Ringe machen wund, doch sie vereinen nicht,
Und machen, daß dem Baum nun Blust und Frucht gebricht.

Deß zornig ringt der Baum; und wie die Stämme streben,
Springt Ring um Ring entzwei und regt sich frohes Leben,

Und in die Wette füllt sich Stamm an Stamm mit Blust
Und Früchten; jeder hat am andern seine Lust.

Sie fühl'n sich Einen Baum in Reichthum, Kraft und Glanz,
Und halten über sich empor den Freudenkranz.

Die Gärtner müssen nun den Stämmen das gewähren,
So gerne sie zum Traum von Einem Stamme kehren.

Von diesem Traume hat der Enkel auch gehört
Und mit dem Eisenring die Stämme neu gestört.

Sie aber machten los sich wieder von den Ringen;
Und Träumer träumen fort, die Stämme zu bezwingen.

## 32.

So mancher sprach und spricht vom engeren Verbinden,
Boa Constrictor auch vom Um- und Ueberwinden.

D e r fühlt Vollkommenheit darin, mit seinen Ringen
Auch das gewaltigste der Thiere zu bezwingen.

Er fühlt sich durch und durch im ganzen Seyn und Bau
Wie Eine S c h l i n g e nur, Ein Strick und Seil und Tau,

Die Schlinge, die zum Wurf erspäht den Augenblick,
Pfeilschnell sich selber wirft der Beute ins Genick,

Der Strick, der selbst sich knüpft, die Beute rings umstrickt,
Umrollet und umschnürt, erdrosselt und erstickt,

Das Seil und Tau, die so der Beute Glieder halten,
Daß Rumpf und Glied erkracht, zerdrückt wird und zerspalten. —

Also wird auch im Wald der edelste der Bäume
Von der Lian' umfaßt, umrollt durch alle Räume.

Die Riesenschlange schwillt; im Uebermuth und Hohne
Ragt schon ihr wildes Haupt hoch ob des Baumes Krone.

Wie fest und tief er fußt, sich stemmt und schwingt die Glieder,
Die Schlange drückt ihm doch die starken Arme nieder.

Umschnürt, gewürgt, ist schon des Baumes Haupt erblaßt,
Und Glied um Glied zerbricht ihm seiner Feindin Last.

Sie saugt ihn dürr. Darnach wie er zusammenkracht,
Wird mit dem hohen Sturz auch sie zu Fall gebracht.

O weh dir, Völkerstamm, den solcherlei Gewalten
Verbünden enger woll'n und fest zusammenhalten!

**33.**

„Zum größten, schwersten Bau laßt beten uns um Stärke“,
Sagt einer; aber ihr eilt ohne Gott zum Werke.

Statt euch zu einigen in Gott und seinem Willen,
Hält jeder sich für Gott und will die Herrschgier stillen.

Statt Gottes Grundgesetz zum Grund des Baus zu setzen,
Macht jeder seinen Wahn zum Grund von Reichsgesetzen.

Und eine Ordnung wollt der Welt ihr einmal geben,
Und Gottes Weltordnung versucht ihr aufzuheben.

Die Einheit seines Reichs soll euer Volk euch danken;
Wie sollte Einigkeit entstehn aus eurem Zanken?

Ihr sollt vereinigen, und löst so manches Band, —
Aufbau'n, — und stürzet um, was einzig fest noch stand.

Zum längst ersehnten Ziel sollt ihr die Nation
Befördern, und ihr bringt sie weiter nur davon.

Der Augenblick war groß, der höchste Preis gesetzt: —
Wie klein, erbärmlich habt ihr Köstlichstes verschwätzt.

Am ersten Tag sollt' seyn der Bau vollendet schon,
Ihr fiengt des Münsters Bau an mit des Thurmes Kron'.

Der nicht erhalten kann sein eignes kleines Haus,
Soll hier Baumeister seyn des allerschwersten Bau's.

Volk ist da mitbestellt, sie würde keiner wählen,
Um ihnen Haus und Hof und Waisen zu befehlen.

Ein Pflastertretervolk, das Pflaster sollte tragen,
Verhöhnt und überstimmt, was die Baumeister sagen.

Baumeister seh' ich wol der Kunst und Weisheit voll,
Allein das Bubenvolk heißt diese Meister toll;

Zerreißt der Meister Plan, zerschlägt den feinsten Stein,
Und meint, so fester werd' der unbehau'ne seyn.

Dermaßen wächst der Streit, daß Steine sie erheben,
Um ihrer Bauweisheit den Nachdruck recht zu geben.

Es ist ein Babelbau, begonnen ohne Gott,
Die seiner spotteten, die macht er selbst zum Spott. —

Dieß schrieb ich auf — Ein Jahr, bevor ihr ausgetobt
Die babylonische Verwirrung und — zerstobt.

## 34.

Ihr bauet ohne Gott; es wird vergebens seyn,
Wenn ihr zum Grund nicht legt den auserwählten Stein,

Den alle Zeit bewährt, auf den der Allvollbringer
Geschrieben sein Gesetz mit seinem eignen Finger.

Die beiden Tafeln sind von Urgestein, und stehen,
Was auch in Erde noch und Himmel mag vergehen,

Und bleiben stehn zum Schutz und Trutz dem Staat und Haus;
Grund- und Schlußsteine sind's, Wehrstein' im Fluthgebraus.

Je enger sie gefügt, so fester ihre Schanze;
Wer Einen Stein nur löst, erschüttert auch das Ganze.

Schutz kann der Eine Stein nur mit dem andern geben,
Nur eng am andern — sich und auch den andern heben.

Sechs Wochentage sind der Arbeit; mach' daraus
Sechs Feiertage, wird zerstöret Reich und Haus.

Und könntet heben ihr den Sonntag aus der Welt,
Schon damit hättet ihr das Haus auf Sand gestellt.

„Nicht tödten, stehlen nicht, nicht lügen, ehebrechen,
Gelüsten nicht“ — damit wird stehn der Bau und brechen.

Zugleich die größten sind die kleinesten Gebote:
Stets folgte ihrem Fall der Sturz, der angedrohte.

Und ohne Eigenthum und Ehre, Wahrheit, Treue
Baut nur ein Thorenvolk sich Haus und Hof aufs neue.

Es wird ein Babelbau, und dann auch, wenn zum Grund
Nicht der gelegt, durch den ein neu Gebot ist kund,

Und der die Liebe ist und selber die Erfüllung
Des obersten Gebots und alles Heils Enthüllung.

**35.**

Bei Leipzig, Waterloo, durch Blut und Tod verbunden,
Hat Deutschland Eines Tags die Einigkeit gefunden.

Das einzige Statut: „für Alles — Alles wagen“,
Half dort aus aller Noth, und hilft in allen Tagen.

Entschlossen, ohne Laut gieng in den Tod der Mann
Und wirkte stumm, was nicht das schönste Reden kann.

Dort strömte Heldenblut, und strömten Reden nicht,
Sie sprachen nicht davon, sie thaten ihre Pflicht

Dort in die Wette Mann an Mann im kühnsten Wagen
Und setzten Alles ein; — kann dieß von euch man sagen?

O könntet ihr, wie sie einsetzten Leib und Leben,
Nur Eitelkeiten erst dem Volk zum Opfer geben!

Von Bechern nicht — von Blut war ihre Fahne roth,
Als sie sich wieder hob aus tiefster Schmach und Noth;

Und in ihr Dunkel wob sich Gold der deutschen Treue,
Das Heldenblut ward drinn ein Morgenroth auf's neue.

Wenn keine Seele mehr von all den Reden spricht,
Lebt fort das Heldenvolk im Heldenlobgedicht.

Wie groß war jene Zeit und war so bald verschwunden,
Denn auf den Thronen hat sie Großes nicht gefunden.

Und vor der Größe hat des Volks den Herrn gegraut;
Und Helden haben sie nicht Großes zugetraut.

Und abgeleitet ward der Strom in tausend Bäche: —
Und all das Reden zeugt annoch von seichter Fläche.

Von Thaten kam's zum Wort; es wurde unterhandelt
Und eine große Zeit zur kleinen bald verwandelt.

Und dennoch jedes Korn zu besseren Aussaaten
Ist dort gereift im Blut und auf dem Feld der Thaten.

**36.**

Unmöglich kann das Spiel mit diesen Fahnen allen
Dem Ernste dieser Zeit und ernstem Sinn gefallen.

Macht nicht das Heiligthum, des Vaterlands Panier,
Zu einem eiteln Spiel, zu einer eiteln Zier;

Denkt an des Todes Ernst, wenn es ob euch sich hebt
Und dem gewissen Tod im Sturm entgegenschwebt.

**37.**

Mit Wimpeln, Fahnen weht's und winkt's an allen Stätten,
Doch will, was man herwinkt, deßhalb nicht näher treten.

So viel der Fahnen auch ringsum geschwungen werden:
Nicht kommt das Himmelreich mit äußeren Geberden.

**38.**

Durch neue Farben seh'n sie schon den Staat erneut:
Wie sich das Modevolk der neuen Farben freut.

**39.**

Ein Zeichen ist's der Zeit, ein schwarzes, daß die Frau'n
An mehr als einem Ort im schwarzen Flor zu schau'n,

Nicht weil Gemahl und Sohn im Krieg gefallen sind,
Nicht weil die Seuche schlug die Eltern und das Kind,

Nein, weil zum Reichstag der vom Volk erwählt nicht ist,
Der drum ihr Liebling heißt, weil er ein Atheist.

**40.**

Dieß Parlament erscheint mir wie ein Scheibenschießen,
Allwo die größ're Zahl erst laden lernt und schießen,

Und wenig Schützen nur, die ruhig, unentwegt
Den Zweck im Aug', den Schuß um Schuß ein Treffer schlägt.

Wie viele freuen sich am Puffen nur und Knallen,
Und haben am Hanswurst und seinem Sprung Gefallen;

Zwar auch der Gaukelmann gehöret zu dem Spiele,
Doch will es scheinen, hier sind ihrer wol zu viele.

**41.**

Was heißt parlare? sagt, heißt's schwatzen oder reden?
Euch heißt man Parlament — doch Redner nicht Jedweden.

**42.**

Bei dieser Redner Wuth fällt jenes Wort uns ein:
„Es könne keiner Zeit der Deutsche nüchtern seyn.“

**43.**

Muß Blut erschoßner Söhn' und Brüder euch bedecken,
Bis Thaten, die bisher ihr lobtet, euch erschrecken?

## 44.

Hätt' in der Pauluskirch' euch Paulus selbst gepredigt
Und ihr gehört, — mit Heil wär' euer Werk erledigt.

Er sagt: „Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin —
Zur Furcht dem Bösewicht, dem Guten zum Gewinn.

„Und die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe;
Umsonst ließ brennen sich, wen nicht die Liebe triebe.

„Erbauet selber euch auf der Apostel Grund,
Auf den gefügt erwächst des heil'gen Tempels Rund.

„Nicht Eures — suchet, was des Andern, hülfbereit,
Und Liebe, die das Band ist der Vollkommenheit.

„Doch wenn ihr selber euch einander freßt und beißt,
So sehet zu, daß ihr nicht gänzlich euch zerreißt.

„Denn Weise nach dem Fleisch, sind Narr'n; — verkehrtem Sinn,
Zu üben, was nicht taugt, der Lust gab Gott sie hin."

## 45.

An Federn fehlt es nicht, am Sitzen nicht, noch Brüten,
Doch schlüpft das Ei nicht aus, um das sie sich bemühten,

Das große Phönix-Ei, von dem mit großem Schalle
Sie gacksten, grad als ob es einem Huhn entfalle.

Das große Phönix-Ei, woraus nach ihrem Gacksen
Des Volks und Vaterlands Verjüngung soll erwachsen.

Dieß Ei erschließt sich nicht, doch das, aus dessen Dotter
Hervorgeht Basilisk und Natter, Schlang' und Otter,

Das Ei, von dem es heißt: wer's ißt, der stirbt daran,
Und wer's zertreten, dem springt eine Otter an.

## 46.

Am Ende wird, was gut, allein die Zeit bewähren,
Und über das, was frommt, läßt so sich ab nicht mehren.

Was Schaden bringt dem Volk, wird trotz der Mehrheit fallen,
Und was ihm mangelt, trotz der Minderheit gefallen.

47.

Wenn noch so lang ihr tagt, — zu eines Jeden peto,
Und was ihr auch beschließt, sagt Einer doch sein veto,

Der, was die ganze Welt auch wollte, kann vernichten,
Und, was die ganze Welt nicht wollte, wird aufrichten.

48.

Kommt ihr einmal ans Geld und braucht's wie nun die Zeit,
Macht ihr der Könige Verthun zur Sparsamkeit.

49.

Indeß ihr Reden macht, hat's wieder Korn gegeben,
Regiertet ihr die Welt, müßt' sie von Worten leben.

50.

Nicht etwa droht von Ost die Barbarei und West;
Sie hat im Reichstag selbst gesetzt sich breit und fest.

51.

Es haben, scheint's, im Reich Wahlrecht auch Gassenbuben,
Denn die auch sehen wir vertreten in Rathsstuben.

52.

„Und als Regenten will ich ihnen Buben schicken",
So prophezeiten die, so in die Zukunft blicken.

„Und wehe dir, o Land, deß König ist ein Kind,
Und dessen Herren Narr'n und nicht zu warnen sind."

53.

Indeß Grundrechte sie gemacht ein ganzes Jahr,
So stellten selber sie der Zeit Grundübel dar.

Und hätten nach des Volks Grundübeln sie voraus
Nachforschen wollen, war'n sie da vereint im Haus.

## 54.

Nun ihr vom treuen Heer seyd überwältigt worden,
So fürchten wir nicht mehr die Herrschaft wilder Horden.

## 55.

Die Mehrheit hat das Recht, das ist ja eure Lehre:
Nun ward sie neu bewährt durch Treue deutscher Heere.

## 56.

Das Parlament hat doch genützt der Nation:
Sie lernte kennen die, so ihr Verderben droh'n,

Die wider Gott und Recht und Treu' und Sitte wüthen,
Die thaten kund sich g'nug, vor ihnen sich zu hüten.

## 57.

Soll Deutschland neu ersteh'n, ein Dom, wird ihm allein
Wachsthum und Festigkeit des Grundes Urgestein,

Die eigne Zuversicht; darum ich mich auch freue
Der neu erprobten Kraft und Tapferkeit und Treue.

Ihr aber geht daran, den Grundfels zu zerschlagen:
Ruhm soll'n begründen euch schmachvollste Niederlagen!

### 58.

Ja Deutschland ist erwacht, doch hat's die ersten Stunden
Nach dem zu festen Schlaf sich nicht zurecht gefunden.

### 59.

Von Kriegeshelden stand der älteste im Feld,
Indeß im Schatten saß der junge Tagesheld.

Der alte Kriegsheld warf in Schlachten sich aus Schlachten,
Indeß Tagshelden sich gar breit in Worten machten,

Und sich verloren weit in endelosen Reden,
Gewann der Kriegesheld der blut'gen Kämpfe jeden.

Indeß sie abendlich mit Zechgesellen lachten,
Durchritt er Mitternachts rings alle Lagerwachten;

Sie lagen weich und sanft, und er im Kreis der Seinen
Im Regen, Thau und Frost, im Staub, auf harten Steinen.

Sie saßen kühl, und er in Gluthen zum Verschmachten
Ritt seinem Heer voran auf Märschen und in Schlachten.

Mit Worten fechten sie und lassen Pfeile fliegen,
Derweilen seinem Schwert Heerschaaren unterliegen.

Mit Worten fechten sie und brechen eine Lanze,
Und er führt an den Sturm und nimmt jedwede Schanze.

Derweilen oft ihr Wort und Blick von Gift durchdrungen,
Zerschnitt sein scharfes Schwert der Welschen falsche Zungen.

Sie lassen, frei und frank, die beste Zeit zerrinnen,
Er, hart bedrängt, weiß Zeit und Kräfte zu gewinnen.

Und ehe sie im Ernst das große Werk begonnen,
Hat er das seinige vollbracht und Sieg gewonnen.

Sie sprachen Vieles, was Deutschland nicht Ehre brachte,
Indeß für Deutschlands Ruhm und Heil er focht und wachte.

Sie sprachen Vieles, was die Herzen mehr entzweite;
Des Heeres Seele war sein Herz in fernste Weite.

Zum Opfer konnten sie nicht eine Meinung geben;
Und er vermocht ein Heer, dem Land zu weih'n das Leben.

Ja während er Verrath bekämpft mit Heldenthaten,
Hat mancher Tagesheld das Vaterland verrathen.

Derweil Empörung sie und Bürgerkrieg erregen,
Führt für Gesetz und Recht und Ordnung er den Degen.

Wer ihnen widerspricht, den lassen sie ermorden;
Und er verfolgt und tilgt gedungne Meuchelhorden.

Banditen werben sie zum Morde der Genossen;
Er rächet edles Blut, von frevler Hand vergossen.

Auf Barrikaden woll'n die Republik sie gründen;
Und er zertrümmert sie, so fest und hoch sie stünden.

Sie weiden sich am Mord Zerfleischter und Zerrißner;
Den Feind zu schonen, ist er nur um so beflißner.

Sie sind mit Blut befleckt, von wildestem Erscheinen;
Er ist ein milder Mann, ein Vater all' der Seinen.

Sie sind bedeckt mit Schmach, die zu vertilgen nimmer;
Mit Zweigen er bekrönt, die sprossen schöner immer.

4

Was er, der älteste von allen Kriegeshelden,
Und was Tagshelden sind, wird die Geschichte melden.

## 60.

Wer freuet sich des Rechts und nicht auch deines Siegs,
Du greises Heldenhaupt und Oberhaupt des Kriegs!

Wer ist ob Hinterlist, Meineid, Verrath ergrimmt,
Der nicht mit dir, o Greis, in Siegesjubel stimmt.

Ja wer darauf vertraut, daß Gott den Sieg behält,
Lobpreist, daß Gott den Sieg in deine Hand gestellt,

Wie du auf ihn gebaut, als sich erhob durch's Land
Mit der Vertilgung Droh'n des Aufruhrs Steppenbrand.

Das Heer zu retten, gab Vertrau'n dir Rath und Kraft,
Dein Heldenmuth hat Muth dem ganzen Heer verschafft.

Sie sah'n dein heit'res Aug', so frisch dein Angesicht,
Dein Alter unverzagt und durften zagen nicht.

Die Treue flößtest du, die Ehre Jedem ein,
Den letzten Tropfen Blut's dem Vaterland zu weih'n.

Geschaaret waren sie im Wetter all' um dich: —
So flüchtet Schnittervolk zum grauen Felsen sich,

Der Schirm und Sicherheit gewährt den Vätern schon
Vor Blitz und Hagelschlag und der Sturzbäche Droh'n.

In allen Stürmen blieb der Felsen unentwegt,
Derselbe Stein, an dem das Wetter sich zerschlägt.

Und nach dem Wetter strahlt im hellen Abendschein
Das Haupt ihm freudenroth, er grüßt ins Land hinein.

Und auf dem Haupte strahlt in frischen Thaues Glanz
Der immer vollere Lorbeer= und Eichenkranz.

Wer sieht den Eichenkranz und wird nicht wieder froh
Des deutschen Heldenthums zu Leipzig, Waterloo.

Auch dort mit Rath und That halfst du, o Heldengreis,
Erstreiten deutschen Ruhms unsterblich Lorbeerreis.

Und mancher neue Sieg dir neue Zweige beut,
Wer ist auf Deutschland stolz, der drob sich nicht erfreut!

Und daß es sich verjüngt, — und es verjünget sich,
Ein junger Kranz bekrönt, du Hochbetagter, dich.

Du und dein Heer, ihr seyd der Adler neubeschwingt,
Der Gleißnerei und Gift der Schlange noch bezwingt.

Als man von schwerster Noth euch glaubte hingerafft,
Hat sich dein Heer erzeigt in voller Jugendkraft.

In Harren und Geduld, in Frost und höchster Glut
Hat Thaten es gethan, wie nur der Held sie thut.

Verlassen von der Welt verließ es nicht die Pflicht,
Und machte wahr das Wort: Gott läßt den Deutschen nicht.

Wer freut sich nicht darob, je tiefer er empört,
Wenn deutschen Ruhm er selbst von Deutschen schmähen hört;

Und freut sich nicht der Zucht und der Gesetzesmacht,
Je mehr Verwilderung jedweder Ordnung lacht,

Eintracht durch Zwietracht sucht, durch Umsturz Festigkeit,
Gehorsam durch Verrath, durch Gräuel die beß're Zeit. —

Und daß du, graues Haupt, von Tausenden geehrt
Und Vater bist genannt, auch das ist freudenwerth.

Geehrt in dir ist, wer in Ehren ist ergraut, —
Da Jugendübermuth der eignen Kraft vertraut,

Den Rath der Alten höhnt, nicht weiß, das Beste schafft
Des Meisters Ruh', der klug und frei von Leidenschaft,

Und daß es ewig wahr im Frieden wie im Krieg,
Gott gibt den besten Rath, von Gott kömmt aller Sieg.

Aufrecht erhielt er dich in deinem Heldengang,
Und ließ dich finden, was gesucht du lebenslang.

Du beugest dich vor ihm und bist d'rum milde auch,
Und Milde war von je der rechten Helden Brauch.

Heil dessen auch, je mehr die ungestüme Zeit
Sich Heldengröße sucht in grauser Schrecklichkeit.

Ja Heil dir, Heldengreis, Vorbild im Ritterthum,
Du aller Alten Trost und aller Deutschen Ruhm.

## 61.

Wo gottlos Bubenvolk jedwede Ordnung höhnt,
Raub, Mord und Grausamkeit als Bürgertugend krönt,

Da sagt man: Gott sey Dank, wenn noch ein Heldengreis,
Das Schwert in fester Hand, Ordnung zu schaffen weiß,

Und eine Ruthe wird der Zucht das treue Schwert,
Und macht, daß wieder wird der Alten Rath geehrt,

Gehorchen wieder lernt die junge, freche Welt. —
Gehorsam ist's und Zucht, was Land und Haus erhält.

## 62.

Indessen Jung-Deutschland verloren Jahr und Tag,
Errettete das Reich der Greis mit Einem Schlag.

Von Tag zu Tag gewann der Greis an Kraft und Ehr',
Und sie von Tag zu Tag verloren immer mehr.

Sie lösten Alles auf und lösten sich auch auf,
Er hielt vereint das Heer in Einem Siegeslauf.

Ihn und Novara wird stets Neunundvierzig loben,
Die Zeit gerade, da sie auseinander stoben.

Sie hielten sich allein annoch für stark und weise, —
Und stehn unendlich weit jetzt hinter diesem Greise.

Zum Spotte machten sie sich selbst im Land umher;
Vor seinem grauen Haupt steht auf das Volk und Heer.

**63.**

Ich melde seinen Ruhm, daß es die Nachwelt lese,
Wie in die Schlachten fuhr der Held in einer Chaise,

Im Mantel eingehüllt, gedrückt in eine Ecke,
Den Blick gespannt, ob ihn der Feind etwa entdecke,

Den Sinn gespannt, wie nun den besten Plan er fasse,
Und brech' mit Sicherheit der Freiheit eine Gasse.

Und wol gelinget das, denn eine Frau'ngestalt
Sitzt auf dem Kutschenbock, und ihre Geißel knallt.

Und sicher wird von ihr das Zweigespann gezügelt.
Mit Shawl und Schleier scheint das Weibsbild wie geflügelt.

Von ihrem Strohhut wallt der Federn lichter Schimmer,
Gewiß Victoria — ist dieses Frauenzimmer.

Dem Helden fehlt es nicht, Victoria kutschiert,
Und hat die flüchtigsten der Pferde angeschirrt.

Wol ist's Victoria, sie schrickt vor keinem Tode,
In Seide strahlet sie und Sammt nach neuster Mode.

Weil sich das Göttliche am besten unterscheidet,
Wenn es sich nach der Zeit und neuster Mode kleidet.

Die neuste Mode man auch stets als göttlich preist,
Und was nur Mode ist, schon darum göttlich heißt.

Und ein Cigarrchen schmaucht sie noch vom feinsten Rauch,
Damit das Göttliche sich merke hierin auch.

So sitzt Victoria und spricht als wie zum Spasse:
Ich finde jedenfalls für dich noch eine Gasse.

Und gegen dieß Gespann, das an die Hand ich nahm,
Ist selbst der Pegasus, wenn du ihn reitest, lahm.

Laß wenigstens dir seyn, wenn Schuß nun dröhnt um Schuß,
Du stellest aus dem Feld auf deinem Pegasus.

Geflügelt wird es gehn, wenn nicht zu Himmelsfernen,
Zu Sonn' doch, Mond und Stern und übrigen Tavernen.

So spricht sie siegbewußt mit unbefangnem Spasse:
Wir machen jedenfalls der Freiheit eine Gasse.

Und nun der Feind erscheint, das Feuer knallt vom Hügel,
Da lenkt sie aus dem Feld und läßt dem Zug den Zügel.

Die Gasse findet sich, die Feinde sind verschwunden;
Er springt hinaus und ruft: „Victoria, keine Wunden!"

**64.**

„Reißt alle Kreuze um und machet Schwerter draus",
So rief er; und was riß er denn als Schwert heraus?

Aus einem Haufen Mist, es tönt wie eine Fabel,
Riß, flüchtig aus der Schlacht, heraus er die Mistgabel.

Weg warf er Helm und Sporn und Federbusch und Degen,
Und floh und ist im Stroh des Stalls versteckt gelegen.

Und lag auf Dunen nur bisher im Freiheitskrieg,
Und schlief gar lang und süß und träumte nichts denn Sieg.

Und hatte sonst mit Stroh zu schaffen nicht; nur nannte
Er einen Strohkopf, der sich nicht zu ihm bekannte,

Strohfeuer jedes Lied, das irgend wem gelang,
Der nicht die Republik, nur deutschen Ruhm besang.

Und barg den Kopf nun selbst im abgedroschnen Stroh,
Und abgedroschen nicht zu werden war er froh.

Strohfeuer ja verfliegt, sein glüh'nder Heldensinn
Für deutsche Republik war schneller noch dahin.

Denn Fieberfrost erfolgt stets auf die Fieberglut,
Der Jammer auf den Rausch, die Ebbe auf die Fluth.

Auf große Worte folgt im Werk dann oft Gestotter,
Und auf Maulheldenthums Gluthitzen kommt der Schlotter.

Wer schlottert, thut dann wohl, mit Stroh sich zu bedecken,
So tiefer sich, je mehr er schlottert, zu verstecken.

Denn Stroh ist, wie man weiß, ein schlechter Wärmeleiter,
Auf Sommerreisen drum der Strohhut ein Begleiter.

Hinwieder gegen Frost sind dienlicher Strohsocken,
Sie halten warm den Fuß, umschneien ihn die Flocken.

Dagegen Eisen ist ein guter Wärmeleiter,
Im Helm erkaltet, wer im Wort ein heißer Streiter.

Wem so das Feuer bald entweicht, der handelt klüglich,
Vor Eisen stecke er ins Stroh sich unverzüglich.

Denn Eisen machet kalt, so kalt, daß sich eräugnet
An einem das, was er als Möglichkeit geläugnet,

Daß um ihn her am Tag sich Finsternisse dehnen,
Er mit den Zähnen knirscht, und klappert mit den Zähnen.

Und über Stroh sind dann nicht bloß Strohköpfe froh;
Stroh ist dann, wie man pflegt zu sagen, nicht von Stroh.

„Ja Stroh ist nicht von Stroh!“ so dachte unser Held,
Als er darin verschnauft vom Laufen aus dem Feld.

Was ihm so kalt gemacht, begehret er nicht weiter,
Zumal die Scheun' umschwärmt im Fürstensold der Reiter.

Daß der ihn nicht erblick' und schlage mit dem Sabel,
Ergreift, verkleidet er als Knecht, vom Mist die Gabel,

Und geht hinaus aufs Feld und sucht, durch welche Gasse
Er das zur Republik unreife Land verlasse.

Wo sie ihn sehen, da scheint Mist er zu verstreuen;
Sind sie vorüber, dann läuft er landaus vom neuen.

Er eilt zum Rhein; — es dünkt den Strom auch eine Fabel,
Wie er den Helden sieht herzieh'n mit dieser Gabel,

Den Helden, der noch jüngst erglühete von Muth,
Und wohl gerüstet sich beschaute in der Fluth.

Die Schweizerberge sah'n ihn, der für Freiheit schwärmte,
Ob deutschem Fürstenvolk sich fast zu Tode härmte,

Und wie die Alpen woll'n dem Sohn der Freiheit winken,
Erblicken sie den Knecht und seiner Gabel Zinken.

Und für die Republik kein Waffen in der Hand,
Vielmehr noch misten sehn sie ihn das Fürstenland.

Und alle Kreuze steh'n und keines ward ein Schwert,
Und zur Mistgabel ihm das eig'ne Schwert verkehrt.

Und so entkam der Held, es klingt wie eine Fabel,
Ins Schweizerland mit der — verhängnißvollen Gabel.

**65.**

Wenn nur der große Held uns nicht dahinten bleibt,
Da in die Freiheitsschlacht es ihn so mächtig treibt,

Da er so mächtig schreit: ich mach' euch eine Gasse;
O süßer Ruhm, wenn so ich Speer an Speer umfasse.

Es wäre Schad' um ihn, allein wir wollen hoffen,
Zur Rettung bleibe ihm noch eine Gasse offen.

Und er mög' unversehrt durch alle Schlachten fahren,
Ihr Feuer ihm am Bart nicht schaden, noch an Haaren.

Er läßt sich rüsten stark mit Harnisch, Helm und Schienen,
Mit allem, was ihm nur zu Schutz und Trutz mag dienen.

Vorfahren läßt er dann den schrecklichen Streitwagen,
Gebaut, durch Schrecken schon die Feinde zu verjagen.

Er wird hineingesetzt, denn in der Eisenrüstung
Ist er zu schwer, um selbst zu stehen an die Brüstung.

Die dicksten Schilde sind an dieser festgeschnallt,
Und hinter denen wird mit Decken er umballt.

Und Büffelhäute noch sind um ihn ausgespannt,
Die hieb- und kugelfest: so wird nun eingerannt.

Und wie sich klammern fest Schiffbrüchige am Mast,
Auf solche Weise hält er seinen Speer umfaßt,

Und ruft den Seinen zu: „Ich mach' euch eine Gasse,
Mir nach! Stellt aus dem Feld! daß uns der Feind nicht fasse".

Und er entkam: gekrümmt ward ihm nicht Haar und Feder;
So wohl, so wohl hat ihn geborgen das Spritzleder.

## 66.

Auf Flinten pochten sie und deren Doppel-Lauf;
Und wirklich war ihr Heil die Läufe und der Lauf.

Den Stutzer warfen weg die Stutzer, — nahmen d'rauf
Statt den gezognen Lauf den ungezognen Lauf.

Der Sieger freuet sich des Laufs, der fein gezogen,
Und lacht den Flüchtling aus: „Dein Lauf war ungezogen.

„Doch ein gezogner Lauf ist schwer, dagegen leicht
Der ungezogene, mit welchem man entweicht.

„Mit dem gezognen Lauf zogt ihr das Land hinauf,
Dann gieng's zum Land hinaus mit ungezognem Lauf."

## 67.

Der Held, der auf der Flucht sich Bart und Schnauz abschor,
Beschaut im Spiegel sich, und steht — wie trüb! davor:

„Ach all mein Heldenthum, des Kriegers Schmuck und Reize,
Der ganze Bart ist weg, die Backenbärt' und Schnäuze.

„Und so viel Sorge hatt' ich diesem Bart geweiht,
So viel des besten Oels, so viel der besten Zeit.

„Des Bartes Heldenthum, ich pflegt' es und beschnitt es,
Und freute täglich mich entschiedenen Fortschrittes.

„Und jetzt erkenn' ich mich wahrhaftig selbst nicht mehr,
So nüchtern seh' ich aus, so blöde und so leer.

„Weh dir, Reaction! Ja das sind deine Thaten,
Ausraufst du Eines Griffs jahrlanger Mühe Saaten!"

**68.**

„Sorgt mir für Weib und Kind, ich mach' euch eine Gasse,"
Sprach Arnold Winkelried, und stürzte in die Masse.

Der neue Winkelried frägt: Wo ist eine Gasse
Abseits, daß ich entflieh' und mich der Feind nicht fasse.

Der neue Winkelried sagt: „Macht mir eine Gasse,
Meint nicht, daß ich für euch mein theures Leben lasse;

„Es ist genug am Ruhm, den ich dahinten lasse,
Und wenn an eurer Statt i ch einzig nun erblasse."

Dein Denkmal ist das Wort: ich mach' euch eine Gasse;
Spiel ruft dem Widerspiel, der Ernst hervor dem Spasse.

Im Spasse macht der Ernst sich eine neue Gasse;
Drum ist es billig, daß man Spaß auch gelten lasse.

## 69.

„Ich wage, Republik, für dich mein Alles jetzt". —
Den letzten Athem hat er wirklich eingesetzt,

Als für die Republik gekommen es zur Schlacht
Und er beim ersten Schuß sich auf die Flucht gemacht.

## 70.

„Ich will die Republik, weil ich will besser leben,
Und das heißt nicht, ich will für sie das Leben geben.

„Ich möcht' in und mit ihr ein reiches Amt erhalten;
Sonst meinethalben bleib' in Allem es beim Alten."

### 71.

Wenn Zehentausende durch die Empörer fallen,
Das macht euch wenig Schmerz, das ist euch ein Gefallen;

Nun die Gerechtigkeit Empörer muß erschießen,
Schreit ihr: Welch gräßliches, grausames Blutvergießen!

### 72.

Ihr würdet blutig selbst bestrafen die Verschwörung,
Die gegen euch, — und seyd Lobpreiser der Empörung!

### 73.

Für Deutsche habt ihr nicht, als Deutsche nicht gefochten:
Ihr wäret nicht geflohn, ihr hättet nicht verflochten

Mit Wälschen euch und nicht gedungen sie zur Rache,
Mit Raub und Brand und Mord befleckt nicht eure Sache.

## 74.

Ein Frühstück, meinten sie, sey Deutschlands Umgestaltung,
Ein Auferstehen — schon die Aendrung der Verwaltung;

Erreden lasse sich aus Siechheit das Gesunden,
Und in Grundrechten sey des Rechten Grund gefunden.

Nicht kommt das Himmelreich mit äußeren Geberden:
Ein Volk auch kann allein von innen besser werden.

Es heißt: das Aug' reiß' aus, die Hand ab, wenn's dir Heil.
Zum Leben geht der Weg durch's enge Thor und steil.

Nicht ist die Neugeburt von Schmerzen zu befrei'n.
Aus Wasser und aus Geist muß man geboren seyn.

Die Buße ist der Geist; — welch Wasser eure Reden!
Wenn sie das Heil, so sähn gerettet wir Jedweden.

Die blut'ge Taufe kam, der bittre Kelch. Erwacht
Stand Deutschland auf und zog hinaus von Schlacht zu Schlacht.

Und neu hat es bewährt Kraft, Tapferkeit und Treue
Und fühlt in sich die Macht der Einigkeit aufs neue.

Und Zehentausende sind in den Tod gegangen,
Die Bluttauf' haben sie, den bittern Kelch empfangen

Zur Sühne mancher Schuld der Völker und Regenten,
Zur Reinigung des Sinns, den weit von Gott sie trennten.

Empörung, Meuterei, die brandergriffnen Glieder,
Weg müssen diese, soll ein Leib genesen wieder.

Und jetzt erst kann der Leib beginnen zu gesunden,
In Treu und Glauben hat die Arzenei er funden.

In Treu und Glauben hat sich Gottes Kraft bewährt,
Die besten Hoffnungen zum Auferstehn genährt.

Die Wege Gottes sind drum nicht der Menschen Wege,
Umwege scheinen sie und sind die rechten Stege.

**75.**

Ja Deutschland ist erwacht, vom Schrecken ward's erweckt,
Vom Brand, den ringsherum Empörung angesteckt,

Und hat sich aufgemacht und tief im Blut gerungen,
Und Treue hat die Macht der Finsterniß bezwungen.

So bleibe denn erwacht! und gegen die verbunden,
Die dich einschläferten, mit Zauber dich umwunden

Und mit den Träumerei'n von einer goldnen Zeit
Der Völker, wenn sie nur von Fürsten sich befreit.

Auch ihr, o Fürsten, schlieft und träumtet; nun so macht
Euch werth der neuen Treu'! Erweckt! und bleibt erwacht!

**76.**

O Kaiser, nicht für dich — du hast der Jugend Morgen
Gefeiert, wie es recht, still und der Welt verborgen; —

Für deine Thaten nicht sind ausgezogen Heere; —
Zu deines Thrones Schutz, zu ihres Reiches Ehre,

Für deine Majestät und Namens-Heiligkeit
Sind Hunderttausende noch kampf- und tod-bereit.

Dir steht die hehrste Bahn der höchsten Ehren offen:
Auf dich, dich setzen nun die Völker neu ihr Hoffen.

Und fürchten nichts von dir, und haben nichts zu klagen,
Das du gethan. Du bist ein Mai mit klaren Tagen,

Ein edler Blüthenbaum in aller Kraft und Schöne;
Und auf dich sehen stolz des Stammes Heldensöhne.

Und segnet dich der Held, der einzig ohne Zagen
Den Kriegsgott seiner Zeit bestritten und geschlagen.

Zu Aspern schlug er ihn; es war das erste Mal,
Daß bis ins Mark verspürt der Gott den deutschen Stahl.

Und bei Novara jüngst hat neu der Heldensohn
Des Vaters Geist bewährt im Kampf für deinen Thron.

Sein Vater segnet dich und deine Heldenahnen
Mit ihrem Stammherrn, all' umrauscht von Siegesfahnen.

Mit Wohlgefallen sehn sie deine Waffenproben,
Wie auf Empörer du furchtlos dein Schwert erhoben.

Hoch, ruft das ganze Heer, hoch, jugendlicher Held!
Und zieht noch eins so kühn und froh mit dir ins Feld.

O seltnes Glück! im Glanz der Jugend und noch rein,
Im Glanz der höchsten Kron' der Völker Hoffnung seyn!

Sie sagen: „Unser Herr bestieg den Kaiserthron,
Als Oesterreich zerfiel und schien zertrümmert schon,

„Und in der Kaiserstadt der Pöbel und die Jungen
Mit mörderischer Faust sich die Gewalt errungen;

„Das weite Kaiserreich verkehrt, verwirrt — ein Bild,
Des Rausches Traum ist nicht so schrecklich, wüst und wild.

„Nie kann in tief'rer Noth und Schmach das Reich erliegen,
Als in den Tagen, da der Herr den Thron bestiegen.

„So wird er denn fortan in Nöthen und Gefahren
Des Reiches Fortbestand und Kraft und Ruhm bewahren."

Ja leuchte du voran! und wie im Ritterthume,
Noch mehr im Friedenswerk, der Gnad' und Weisheit Ruhme,

Umgeben wie im Feld von sieggekrönten Greisen,
Im Rath von redlichen und väterlichen Weisen.

Vor Allem sey du selbst der Vater aller Armen,
So groß des Volkes Noth, noch größer dein Erbarmen!

Den Fürsten leuchte vor, zu mindern Noth und Jammer,
Gepriesen sey dein Sinn und Thun in ärmster Kammer.

Ein Vater, für das Haus wachsam zu jeder Zeit,
Drum auch von Sitte streng, Zucht und Gerechtigkeit.

Was frommt's, wenn Stadt u. Land stets mehr von Reichthum blinkt,
Indeß zum Pfuhl — des Volks Verwilderung versinkt!

Verzweiflung tiefster Noth, und üppig, zuchtlos Wesen:
Der Feind ist manchem Reich der Untergang gewesen.

Leucht' im Versagen vor und Geben! Bisher war
Die Arzenei versagt, gewährt das Gift sogar.

Leucht' vor in Einfachheit! kein Prunk verhüllt die Blöße
Verschwenderischer Lust, und ihn verschmäht die Größe.

Leucht' Allen vor: wie dich der Höchste nur soll leiten,
Ein Gottgesegneter, die Hoffnung beßrer Zeiten!"

**77.**

Des Deutschen Vaterland ist nicht, wo Meuterei
Von Ordnung und Gesetz will ledig seyn und frei,

Nicht, wo des Landes Heer zur Landesfahne schwört
Und gegen diese selbst sich ehrlos dann empört

Und mit meineider Hand die Fahne selbst zerreißt
Und in den Koth die sonst noch nie befleckte schmeißt

Und sie mit Füßen tritt; nach Blut der Fürsten schnaubt,
Den Staat und Jeden, der noch Etwas hat, beraubt.

Des Deutschen Vaterland ist nicht, wo auf dem Stuhle
Die Gottesläugnerei in Kirche, Haus und Schule,

Nicht da, wo Sitt' und Zucht und Treu' und Glauben floh'n,
Der Mutter trotzen darf das kleinste Büblein schon.

Des Deutschen Vaterland ist nicht, wo man den Vätern
Hohn beut — und Buben glaubt und huldigt Missethätern,

Des Reiches Einigung durch Bürgerkrieg erreichen
Und bauen will sein Heil auf Jammer, Blut und Leichen.

## 78.

Er lehrt: „Die Republik ist da, wo Alles ist
Wie auf der Weide, da nach Lust ein Jedes frißt.

„Denn die res publica ist ein gemeines Wesen,
Allwo nun herrenlos, was sonst den Herrn gewesen.

„Und wo die Republik ist in den Gang gekommen,
Wird jedes Eigenthum gleich in Beschlag genommen."

**79.**

Der so die Republik hat proklamieren lassen,
Nahm sogleich in Beschlag die öffentlichen Kassen.

Erfassen Eines Griffs die öffentlichen Kassen,
Heißt in der Republik sich mit dem Staat befassen.

Erfassen tiefsten Griffs die öffentlichen Kassen,
Das ist das erste, wenn den Staat sie neu verfassen.

**80.**

Reichsäpfel sind von Gold; man eilt den Baum zu schütteln,
Und trifft, was schnell nicht fällt, mit Bengeln und mit Knütteln.

**81.**

Im Straßenpflaster hat er für des Staates Wunden
Zur Heilung aus dem Grund das rechte Pflaster funden.

82.

Er schimpft das Königthum als aller Völker Schaden
Und nimmt doch Gaben an aus Königs Hand und Gnaden.

83.

Wer Fürsten niederschießt, ist euch zum Helden worden;
Den Mörder strafen — das heißt ihr blutgierig morden.

84.

Er hört: wer ernten will, der muß ausstreuen Samen,
Und streuet Dinge aus, wie ihm zur Hand sie kamen:

Fußangeln, Pflasterstein', Erzkugeln, Ginst und Dorn;
Als wären Steine Brot, und Hagelkörner Korn.

85.

Nach Sagen ist ein Volk erwachsen einst aus Steinen,
Euch soll der Wohlfahrt Saat erstehn aus Pflastersteinen.

## 86.

Wie ihr die Republik — in solcherlei Verstand
Hat sonst sie proklamiert des Räubers Mord und Brand.

## 87.

Ein Vorspiel gabt ihr uns von eurem Regiment:
Ihr rebelliert und raubt und mordet, sengt und brennt.

Nichts war so grausam hart, das Knechtschaft hieß und heißt,
Als euer Herrschen wär', das ihr als Freiheit preist.

Vor eurer Freiheit woll' uns gnädig Gott behüten,
Vor Tiger, Schlang' und Wolf und der Hyäne Wüthen!

## 88.

Schwarz ist des Aufruhrs That, blutroth ist seine Bahn,
Und alles Gold sein Raub: schwarz, roth und Gold die Fahn'.

## 89.

In euren Städten ließt ihr häufen sich die Banden,
Und wundert euch, daß einst sie einen Führer fanden.

Ein Drache liegt im Sumpf von scheußlicher Vermehrung,
Und er bedroht das Land mit gänzlicher Verheerung.

Das Ungeheuer lebt nur mit dem Sumpf; — statt diesen
Zu tilgen, nähret man das Unthier mehr zum Riesen.

## 90.

Nur Futter warf man lang der Bestie hinein;
Jetzt ward sie los und würgt, wie könnt' es anders seyn?

## 91.

Lang ließt ihr Raub und Mord anstiften durch das Land
Und könnt euch wundern, daß der Pöbel das verstand,

Und statt zur rechten Zeit dem Predigen zu wehren,
Müßt gegen Mörder nun ausziehen ihr mit Heeren.

Und was gesündigt ward mit Tinte, soll nun Blut
Abwaschen, und schon floß der bessern Herzen Flut.

Schon hat die Mordbegier die Edelsten geschlachtet,
Die im Mitbürger nicht das grause Thier beachtet.

O seyen sie dem Land Versühner großer Sünden
Und Mahner: Lasset nicht Mordfreiheit frei verkünden!

## 92.

Heil, wenn die Bestien, die ausgebrochnen Horden,
Sind in die Wüstenei'n zurückgeworfen worden!

## 93.

Es stehen dießseits zwei und jenseits Wähler drei,
Und frei zu wählen hat vier jegliche Partei.

Doch daß die Wahl'n der zwei im Sinn der drei geschehen, —
So müssen an die Wahl die fünf vereinigt gehen.

Durch Mehrheit wählen so die drei sich zwei Mal vier.
Die zwei beklagen sich; wo ist Wahlfreiheit hier?

Es heißt: das Recht der Wahl ward euch doch nicht entzogen.
Nein, um die Wahlfreiheit hat man uns nur betrogen,

Und das im Land, wo Recht und Freiheit rings erschallt,
Und Recht und Freiheit rings von Bergen wiederhallt.

O leerer Schall und Hall; Wahl=, Amts= und Freiheits=Pächter
Sind an der Stelle der einst herrschenden Geschlechter.

Die Namen wechselten, die Herrschsucht ist geblieben;
Und wer Gewalt hat, treibt's, wie sie es weiland trieben;

Und können sich nunmehr die sogenannt Erlösten
Mit leeren Worten und mit den Wahlformen trösten.

Es war nicht recht, dem Volk die Wahlen zu entwinden,
Und ist nicht recht, ihm nun dabei die Hand zu binden.

Erträglicher ist's noch, ein Recht zu haben nicht,
Als mit dem Schein davon geführt seyn hinters Licht.

Wahlpflichten haben Die, und Andre die Wahlrechte;
Die einen sind die Herrn, die andern ihre Knechte.

Die Herren wissen schon die Sachen zuzurichten:
Nach ihrem Sinne übt das Volk die Wählerpflichten.

Das Volk hat freie Wahl, und die Befehlenden,
Sie schreiben ihm nur vor die zu Erwählenden.

Man muß es nöthigen, sagt einer, die zu wählen,
Die wieder Freunde sind von denen, die befehlen.

Die Mündigkeit des Volks erheben sie so hoch;
Wie ein unmündiges behandeln sie es doch.

Sie gängeln noch ihr Volk und reden doch lebendig
Davon, wie es so weit im Fortschritt und selbstständig.

## 94.

„Das Volk erwähle sich die Obern unbedingt";
Dieß ist ein Wort, das wahr, schön und freisinnig klingt.

Es wählt zu seinem Heil, wenn es erwählt die Besten,
Uneigennützigsten, die Klügsten, Ehrenfesten.

Allein die Weisen nur erwählen sich den Weisen,
Und weise wird nicht stets die Mehrheit sich erweisen.

Sie wird bestochen leicht, und was wie Freiheit klang,
Das Wählen unbedingt bringt ihr den Untergang.

Regieren wollen wird und kommt ans Regiment,
Wer doch regiert seyn soll, das rohe Element.

Der Freiheit unbedingt ist Mancher drum entgegen,
Nicht weil er knechtisch ist, nein grad der Freiheit wegen,

Weil sie verloren geht, wenn Hungrige regieren,
Die amtsbedürftig sind, Nichts haben zu verlieren.

Sind sie einmal im Amt, sie werden also schalten,
Daß, leide auch das Land, doch sie Gewalt behalten.

Despoten werden sie; und wer zu wählen hat,
Absolutismus zieht er vor dem Pöbelrath.

Und die von einem End zum andern sind gesprungen,
Sie werden's noch bereu'n, daß Nichts sie einbedungen.

Durch Schaden wird man klug. Doch was vor tausend Jahren
Zum Schaden sich erfuhr, will wieder man erfahren.

Voraus der Künstler weiß, wer fördern wird die Kunst;
Die Menge giebt statt ihm — dem Gaukler ihre Gunst.

## 95.

So lange sie gewählt, wie ihnen vorgeschrieben,
Hießt ihr freisinnig sie, die Braven und die Lieben.

Nun sie nicht euch gewählt, heißt ihr sie Pack und Rotten,
Die, nicht der Freiheit werth, des schönen Wahlrechts spotten.

Auf ihre Zedel als ihr selber euch geschrieben,
Habt mit Wahlfreiheit ihr selbst Spiel und Spott getrieben.

Sie merkten Spott und Spiel und sprachen: „Heißt Verwalten
Durch Schuldenanhäufung des Staats — sich selbst erhalten,

„So können das auch wir; wie sie hinaufgekommen,
So können das auch wir, des Wegs, den sie genommen.

„Daß das Regieren sey so leicht, wer hätt's gedacht?
Bis wir an ihnen sahn, wie sich's von selber macht.

„Doch zu verschwenden, so wie sie in schnellster Zeit
Die Millionen, dieß wär' eine Schwierigkeit,

„Und schnell wie sie das Land verderbten ringsumher,
Daß auf Geschlechter sich's erholen wird nicht mehr,

„In's Blut des Bürgerkriegs regieren Bundesglieder,
Wie sie gethan, ja dieß macht sich so leicht nicht wieder.

„So lange pfiffen sie, und mußten wir uns schwingen;
Jetzt pfeifen wir einmal, und können sie nun springen.

„Am Regiments-Flötlein, da haben wir die Griffe
Uns endlich abgemerkt und auch des Fortschritts Pfiffe."

So spricht das Volk und wählt, wenn noch die Besten nicht, —
Wart ihr die Besten denn und treu beschworner Pflicht?

**96.**

Behüte, daß sie uns die Wahlen anbefehlen,
Denn wir sind frei und sie die Leiter nur beim Wählen.

Und daß wir uns nicht lang mit Wahlgeschäften quälen,
So sagen uns die Herrn, wen ihnen wir soll'n wählen.

**97.**

Nicht frägt sich's: ist er brav und tüchtig, fromm und innig
Und edel, weise, klug? — nur das: ist er freisinnig?

98.

Tiefsinnig ist er nicht, noch scharf- und gar nicht sinnig,
Leicht-, blöd-, un-sinnig zwar, doch überaus freisinnig.

99.

Freisinnigkeit hat zu, ab — Sinnigkeit genommen;
Heil, wenn vom Freisinn wir zu Sinn nur wieder kommen.

100.

Er hat getreten sie; — sie küssen ihm den Fuß,
Wie's billig dem, der feig sich treten lassen muß.

Sie küssen ihm den Fuß, ihm, der sie trat und stieß:
Dieß ist so die Natur deß, der sich treten ließ.

101.

Muß Alles, was im Volk, im Rath vertreten seyn,
Drum kam der Schwätzer auch, der Schalk und Schelm hinein.

102.

Wer Mord belobt und Raub der öffentlichen Gelder,
Vertreter ist wol der des Volks unsichrer Wälder.

103.

Das höchste Amt ward einst ertheilt dem Würdevollsten,
Und in verkehrter Welt wird's Schändlichsten und Tollsten.

104.

Wornach denn hat gewählt den Ausschuß sich die Menge? —
„Je nach dem größten Maul und nach des Bartes Länge.“

105.

Volk, das Regenten wählt, und wählet statt der Guten
Und Weisen — Schwätzer nur, das bindet selbst sich Ruthen.

### 106.

Ein gottlos Bubenvolk schnürt selber sich die Ruthe; —
Und als Verwilderung ist besser noch die Knute.

### 107.

Als Tugend und Verdienst und Weisheit nichts mehr galten,
Da wollte sehn ein Volk, wie's sey, wenn Buben schalten.

Doch kaum es recht begann, entsetzten sie sich dessen,
Des Bubenregiments ward lange nicht vergessen.

### 108.

Zur Reichsbestellung war einst Sieben Recht und Fug,
Und sieben Weise wär'n auch jetzo noch genug.

Die sieben Weisesten; — allein wer soll sie wählen,
Da Weisheit und Verstand so vielen Wählern fehlen?

Da für die Weisesten sich selbst so viele halten,
Und für berufen auch, ein Weltreich zu verwalten.

So werden nicht gewählt, die es vor Allen sollten,
Und abgeordnet die, so es vor Allen wollten.

Und Schwätzer sind erwählt, dem Volke also hold,
Es muß bezahlen sie für Schwätzerei'n mit Gold.

Für leichte Reden zahlt das Volk ein schweres Geld; —
„Wir woll'n dein Bestes!“ spricht, der es zum Narren hält.

Das reiche Taggeld fließt, so lang das Reden fließt,
Kein Wunder drum, daß sie das Reden nicht verdrießt.

Würd' eine Nation mit Reden hergestellt,
Dann wäre Deutschland wol das erste Reich der Welt.

Zwar sieben Weise sind und mehr noch auserkoren,
Doch überstimmt von je sind Weise von den Thoren.

## 109.

Er ist, wenn gleich gewandt, oft plump und linkisch auch:
Wol weil er immer links zu stell'n sich hat im Brauch.

Er stellt sich immer links und läßt dem Feind die Rechte,
Und hält sich stets an dem, was links und nicht das Rechte.

Er sagt: zur Linken stehn wir immerdar im Rechte,
Und die zur Rechten sind drum immer im Unrechte.

Was wir zur Linken woll'n, ist immer nur das Echte
Und nützlich uns, wenn's auch den Andern Schaden brächte.

Wo so geschieden rechts und links die Körperschaft,
Dem Körper mangelt da gesunde, volle Kraft.

Soll denn das linke Aug' allein das Wahre sehn?
Und auf dem linken Fuß allein der Körper stehn?

Und soll der rechten Hand die Arbeit nur gebühren,
Der Scepter, Griffel, Stab? nur sie die Saiten rühren?

Es soll die Linke nicht zur Rechten sagen: dich
Bedarf ich nicht, noch: schaff und zahle du für mich.

Es soll die Rechte nicht zur Linken sagen: du
Bist da nur meinethalb, damit ich habe Ruh'.

Wetteifern sollen Rechts und Links und deß gedenken:
Was Eins erfährt, das soll das Andre freun und kränken.

Und Beide sollen seyn von Kopf und Herz gelenkt,
Der rechten Mitte, die warm fühlt und heiter denkt.

Wo Eine Seite nur, da ist Einseitigkeit,
Schlagflüssig, schielend, lahm, da ist der Leib entzweit.

### 110.

Die schönsten Reden, die nur rechts und links hin schielen,
Ob sie der eigenen Partei voraus gefielen,

Sind schielende und die mehr mit den Worten spielen,
Als daß das Beste sie für Alle gleich erzielen.

### 111.

Von Stößen rechts und links, was hat nicht der gelitten,
Deß Führer rechts und links sich um die Richtung stritten!

Von Stößen rechts und links würd' nichts er leiden müssen,
Wenn wirklich, wie man rühmt, er stünd' auf eignen Füßen.

### 112.

Wie tappt die Linke noch taktlos ins Spiel hinein,
Und hält auf Tönen aus, die unauflöslich schrei'n!

### 113.

Sie reden beiderseits, doch ohne sich zu hören,
Es könnte dieses bei der Abstimmung sie stören.

Sie reden links — und rechts wird dessen nichts beachtet,
Sie reden rechts — und links wird nichts darauf geachtet.

Der sagt: „Ich stimme links, ich lasse rechts sie fechten";
Und der: „Was links man sagt, — ich stimme mit der Rechten".

Was nützt das Reden denn? Stimmt ab und regt die Glieder,
Sitzt nieder und steht auf, steht auf und sitzet wieder.

So wird in Einem Tag durch Auf= und Niederlassung
Zu Stande schön gebracht die ganze Reichsverfassung.

Ihr bringet heim den Kram, und wie zu diesem Codex, —
Rühmt dann der Enkel noch, verhalf auch euer

### 114.

Wie Gott die Könige geworfen hat vom Thron,
Gewaltige vom Stuhl, — gern redet ihr davon.

Doch davon schweigt ihr still, wie gleichfalls Gottes Strafen
Auch gottvergessene, zuchtlose Völker trafen:

Wie mit Genußsucht — Noth und Mangel bricht ins Land,
Und nichts sich mehrt als Haß und Trotz und Unverstand,

Wie sie, verwildert, sich zerfleischen und zuletzt
Erwählen den zum Haupt, den ihnen Gott gesetzt

Als eine Züchtigung und Ruthe, weich getaucht
In ihrem eignen Blut, und die, wenn sie gebraucht,

Des Herren Hand wegwirft und etwa noch läßt sprossen,
Daß neue Ruthen sie sich flechten aus den Schossen.

## 115.

Die Fürsten nicht allein, es hat der Fürst der Welt
Das Volk und sie zum Rand des Untergangs gestellt,

Der König nicht allein, vielmehr die Königin,
Die Gottvergessenheit; — sie lenkt der Meisten Sinn.

## 116.

Mit Hülfe haben sie von Mördern und von Dieben
Den Herrscher, den sie selbst erwählten, ausgetrieben.

Und mitregieren will der Mörder nun und Dieb;
Und denen, die zu Herrn sich machten, ist's nicht lieb.

Mit Tigern haben sie gejagt den alten Leu'n;
Der Leu ist todt, und mehr die Tiger nun zu scheu'n.

Nichts hilft; — die Bestien läßt der neue Herr erschießen,
Und die Gefangenen in Eisenketten schließen

Und bringen über Meer ins wilde Tigerland,
Allwo kein Eigenthum, Gesetz, noch Rang und Stand.

## 117.

Was haben sie verbrannt den Königsstuhl im Land?
Weil ihn die Nation zu klein, zu niedrig fand.

Und einen größern stell'n sie auf alsbald so hoh,
Wie höher er noch nie gestanden irgendwo;

Und Einer wird erhöht ob Allen, und — „im Reich
Der Freiheit, jubeln sie, da sind wir Alle gleich.“

**118.**

Aus einer kamen sie in die weit größre Noth;
Doch heißt nun Präsident bei ihnen der Despot.

Bei Wilden auch ist's so: — es heißt von Südseeländern,
Daß bei Thronwechseln sie auch ihre Sprache ändern.

Wer gestern hieß ein Held, heißt heut ein Missethäter,
Wer Landesvater hieß, heißt heute Landsverräther.

Es heißt dieselbe That heut anders als noch gestern;
Was gestern sie gelobt, hört heute man sie lästern.

Was gestern sie bekämpft als Volkesunterdrückung,
Beloben heute sie als Land- und Volk-Beglückung.

Was gestern Raub und Mord, weil es ein Andrer that,
Ist, weil er's heute thut, ihm Wohl- und Edel-That.

**119.**

Freiheit erscholl's, da ruft das Mördervolk sofort,
Die Räuberbande: „Das ist unser Losungswort."

**120.**

Den König bannten sie, womit sie das gewannen,
Daß der Dictator sie bei Tausenden darf bannen.

**121.**

Sie bannten den, der sie nach dem Gesetz gelenkt,
Und jetzt beherrscht sie der, den kein Gesetz beschränkt.

**122.**

In mehr als einem Reich erschien die Fabel wieder:
Dem Klotze folgt der Storch und diesem dann die Hyder.

**123.**

Ein schneller Fortschritt! — setzt ein Einziger das Land,
Das Freistaat gestern ward, heut in Belagrungsstand.

**124.**

Die Preßfreiheit besteht, sie, die uns Freiheit schenkte,
Der König ward verjagt, weil er die Preß' beschränkte,

Drum wer die Republik nur irgendwie beklagt,
Dem wird das Schreiben gleich und Drucken untersagt,

Gebüßt wird und gebannt, wie billig wer in Blättern
Die Präsidenten heißt verjagter Könige Vettern.

**125.**

Die Preßfreiheit besteht; darum — wer sich beklagt,
Als herrsche Preßzwang noch, die Schrift wird untersagt.

Die Preßfreiheit besteht, und ungeachtet dessen
Herrscht in der Republik der Druck fort und das Pressen.

Die Preßfreiheit besteht, und eben wegen dessen
Herrscht in der Republik der Druck auch und das Pressen.

## 126.

Was nehmt ein Beispiel ihr beim Volk der feinsten Sitten,
Wo doch im höchsten Kreis so wild oft wird gestritten,

Die Welthauptstadt sich rühmt der reichsten Geistesblüthen,
Und doch viel Tausende von Kannibalen wüthen?

Der Staat zu solchen Höh'n der Freiheit sich erschwang,
Daß auf dem Gipfel ihm nun droht der Untergang.

## 127.

„Nicht Todesstrafen soll'n bestehn in unserm Reich:
Doch wer uns widersteht, der wird kartätscht sogleich.

## 128.

Auf Freiheitsmünzen steht die räuberische Eule,
Der Waldmensch fellbedeckt und mit der Kainskeule.

129.

Wenn wirklich Könige die Wahrheit ungern hören,
Läßt auch souv'ränes Volk durch sie sich ungern stören.

Und scheinet Königen die Wahrheit kein Gewinn,
Hegt auch die Republik oft königlichen Sinn.

130.

Der König sprach: „Der Staat bin ich!" — und die nun tagen,
Vermeinen, Volkesstimm' sey Alles was sie sagen.

131.

Gar Mancher überträf' auch Demosthene weit,
Wär' Frechheit Redekunst, Schmähsucht Beredsamkeit.

132.

„Die Kunst im Vaterland wird billig unterstützt,
Doch willig alsdann nur, wenn der Partei sie nützt,

„Und wenn sie auch nicht nützt, doch sich unschuldig zeigt,
Klavier unschuldig spielt, unschuldig singt und geigt.

„Doch fällt der Virtuos, wenn noch so weit bekannt,
Von unserer Partei, wird er nicht anerkannt,

„Dagegen unterstützt das mindeste Talent,
Das für die Wahrheit sich, das heißt für uns bekennt.

„Frei zwar im Freistaat ist voraus Kunst, Wissenschaft,
Jedoch ihr Einfluß ist von ganz besondrer Kraft,

„Drum lassen wir sie ja nicht unabhängig seyn,
Sie müssen weihen sich der guten Sach' allein.

„Wer dieß nicht will, der wird von uns nicht angestellt,
Und wär' an Kunst und Fleiß ein Wunder er der Welt.

„Wir fördern dennoch so die Kunst und Wissenschaft:
Der Druck der Feder spannt und mehret ihre Kraft.

„Wenn trotz und ohne uns der Künstler doch gedeiht,
Kann er sich rühmen mehr der Unabhängigkeit.

„Sie nennen ja die Kunst das freieste der Welt;
Frei lassen wir auch sie, — so lang sie uns gefällt;

„Und scheint oft wenig uns an Meistern selbst gelegen,
Und könnten gänzlich sie verkommen unsertwegen,

„So wissen wir die Kunst an Todten selbst zu schätzen,
Ein Denkmal ihnen und zugleich auch uns zu setzen!“

## 133.

Das ist die kürzeste Manier zu widerlegen,
Dem Gegner vor den Fuß den harten Kopf zu legen;

So schneidt und kürzt man ab; das heißt zum Schweigen bringen,
Wenn scharfe Zungen man zerhaut mit scharfen Klingen.

## 134.

Ja das Naturgesetz, das bleibt für einmal stehen:
Und welcher sich berauscht, kann eben nicht mehr gehen.

Und ernten wird Unkraut, wer solches ausgestreut;
Auf höbt ihr dieß Gesetz, wenn's könnte seyn, noch heut.

Denn das Naturgesetz, das ihr so hoch erhebt,
Ist wieder euch nicht recht, da wo's euch widerstrebt,

Und es ist eben auch historisch und wird bleiben,
Und kraft ihm eigner Macht vernichten euer Treiben.

Historisch ist die Sonn' und wird durch Nebel dringen,
So auch der Sturm und wird vom Korn die Spreuer schwingen.

## 135.

Im ersten Theil entbind't Naturrecht aller Pflichten,
Im zweiten lehret es, auf keine Lust verzichten.

Auch wird kein Unterricht so schnell und ganz verstanden;
Die Lust zur Anwendung ist alsobald vorhanden.

Es heißt: „Natur macht kund ausdrücklich ihr Begehren;
Ihr Recht muß und Gebot in mir ein Jeder ehren.

„Ich friere, — so muß der, der Tuch hat, mich bekleiden,
Sonst heißt Natur mich selbst das Nöthige abschneiden.

„Obdach und Speis und Trank und Kleidung und Vergnügen
Sucht jeder von Natur, so kann ihr Recht nicht trügen."

Und was Naturrecht sey, kann Jedem leichtlich sagen
Sein Mangel und Gelüst, sein Magen und Behagen.

Ja das Naturrecht hat um so viel tiefern Grund,
Je tiefer, leerer sind der Beutel und der Schlund.

Wer nicht begreifen will, was Leerheit kann begründen,
Um so handgreiflicher wird es sich dem verkünden.

**136.**

Ihr heißt historisch, was euch hemmt auf schneller Bahn,
Und das Historische wird Alles abgethan.

Ihr schaffet Alles neu, Recht und Religion,
Die „praktische Vernunft" erhebt ihr auf den Thron,

Und praktisch ist, was nützt und was sich brauchen läßt;
Und die Vernunft vernimmt und nimmt und hält es fest.

Doch diese praktische Vernunft, sie ist schon alt;
Nur, was ihr jetzt so heißt, das hießen wir Gewalt

Und Faustrecht, das von je zerhauen, was geschrieben; —
Und stets zuwider war Historisches den Dieben.

Nach praktischer Vernunft, wie Mancher sie erhebt,
Hat auch der Tiger stets und Kannibal gelebt.

**137.**

Im freien Schweizerland, im Land der gleichen Rechte,
Giebt es Vorrechte doch und giebt es Herrn und Knechte,

Viel Herren, die dem Volk befehlen, wie's soll denken,
Viel Knechte, die von Herrn sich lassen ziehn und lenken,

Wie Viele, die das Recht des freien Mann's verkaufen
Um Amt und Gunst, und die's verspielen und versaufen;

Jagdhunden Andre gleich, die sich um Brocken rissen
Und wedelten und boll'n und angehetzt auch bissen.

Wie viel Leibeigene, von Thorheiten umwundne,
Wie viel an Meinungen und Buchstaben gebundne;

Und ach der Tausende, die — starr und steif gebückt —
Die nicht zu mindernde Nothdurft zu Boden drückt;

Und o wie Viele, die von Freiheit schrei'n und singen,
Im eigenen Beruf es nie zur Freiheit bringen.

Und o wie wenige der wirklich freien Männer,
Der Wahrheit und des Rechts beständige Bekenner,

Von Gunst und von Erfolg und Furcht gleich unbestochen,
Wenn lebenslang mißkannt, verfolgt — doch ungebrochen,

Die ihrem ganzen Volk und ihrer ganzen Zeit
Sich widersetzen treu der Wahrheit Ewigkeit;

Wie wenige die frei in selbstbestimmten Schranken;
Wie wenig Herren giebt's und eigene Gedanken!

**138.**

Im Land der Freiheit sind Besitzer viel von Sklaven
Und Sklavenhändler mehr, als je in einem Hafen.

Leibeigne sind dem Bränz, Wein, Spiel, Schein, Geiz und Geld,
Der Lust- und Herrsch-Begier Verkaufte ungezählt.

Die Eigenthümer sind die grausamsten Barbaren,
Die rastlos, ausgedacht — mit Quälerei'n verfahren.

Von Freiheit lassen sie dem Sklaven erst den Schein
Und heißen ihn, getrost und guter Dinge seyn.

Und machen den Genüß ihm Ring um Ring zur Kette,
Die nicht zerbricht, auch wenn er Riesenkräfte hätte.

Sie machen im Genuß ihm Kraft um Kraft erschlaffen,
Bis auch der Wille stirbt, sich auf- und los- zu raffen.

Des Herren Zeichen trägt der Sklave, und es sagen
Wund- und Brandmale oft, wie hart der Knechtschaft Plagen.

Der Sklave muß, verkauft aus einer Hand der andern,
Vom Müßiggang zum Spiel, vom Trunk zum Hunger wandern.

Dem Schimpf, der Schande seh'n oft so verkaufen wir
Leibeigene des Gelds, der Lust- und Herrschbegier.

Und also ist gedrückt der Sklav', er muß lobpreisen
Selbst seiner Freiheit Glück, wenn er in Stock und Eisen.

Und also ist bethört der Sklav', man sieht ihn prangen
Mit Ketten und Brandmal, mit Stock und Eisenstangen.

## 139.

Zu eilt er, da der Stuhl ihm öffnet seine Arme,
Und ruft: „O Vaterland, wie heiß ich dich umarme!"

„O Freiheit", ruft er aus, „daß ich an dir erwarme!"
Und dem Regentenstuhl wirft er sich in die Arme.

Er hat sein Lebensglück im weichen Stuhl gefunden,
Er bleibt mit Leib und Seel' ihm lebenslang verbunden.

Das Schläfchen über Tag hat er im Stuhle funden,
Und schläft jetzt über Nacht das Doppelte der Stunden.

Der Stuhl, der Gnadenstuhl, hebt doppelt seine Sorgen:
Die Schulden konnt' er zahl'n und braucht nicht mehr zu borgen.

Und Gunst und Gnaden kann er selber nun ertheilen
Vom Gnadenort, zu dem Amts-Hungerige eilen.

Mit größrer Liebe sah der Stuhl sich nie begegnen,
Darum die beiden sich mit offnen Armen segnen.

Er sagt: „Nie werd' ich dich, o Thron der Freiheit, lassen",
„Ja", sagt der Stuhl, „so fest fühlt' ich mich nie umfassen.

„Die Arme öffn' ich dir, senk' dich in meine Pfühle,
Ward einer dir zu schwül, lieg' in des andern Kühle!

„Du liegst im Grünen gern auf Matten und im Schatten,
So komm' ich Winters auch, Naturfreund, dir zu Statten.

„Grün ist das Vaterland, ihm grünet deine Liebe,
Im Grünen liegst du gern aus Vaterlandesliebe.

„So leg' dich in mein Grün, und wenn mir Keiner bliebe,
Du doch bethätigst so zum Vaterland die Liebe.

„Du liegst im Grünen gern, und denkst: „„Wenn's nur so bliebe!
Schön so bethätigt sich zum Vaterland die Liebe!““

„Du liegst im Grünen gern in meinem weichen Frieden,
Und denkst: fürwahr es giebt kein größer Glück hienieden.

„Du liegst im Grünen gern und lässest es geschehn,
Wie Wind und Wolken wehn und Wasser stehn und gehn.

„Und liegst im Grünen gern und fühlst dich wohlgeborgen,
Und sorgst für heute nicht und sorgest nicht für morgen.

„Denn wer in meinem Grün sich niederläßt und streckt,
Der findet nach dem Schlaf das Tischlein stets gedeckt.“ —

„Ja“, sagt er, „lieber Stuhl, nie kann ich g'nug dir danken,
Wenn du nur fest mir stehst, mag denn das Andre wanken.

„Doch, lieber Stuhl, mit dir hält Alles andre Stand,
Mein Wohlbehagen — und Freiheit und Vaterland.“

**140.**

Wer noch so radikal, ist doch konservativ,
Und konserviert das Bett, drin bisher sanft er schlief,

Wie seinen Rathsherrnstuhl, und auch den alten Wein
Mit sammt dem alten Schlauch; und so wird's immer seyn.

**141.**

Hinsteh'n, wo's einem selbst einträglicher erschienen,
Das heißt der Wahrheit und der guten Sache dienen.

So heißt es oft: er dient der guten Sach' allein —
Aufrichtig und zuerst, ausschließlich, ungemein.

**142.**

Was ist das Vaterland? Sind es die Alp-Gefilde:
Wer wollte lieben nicht der Heimat Pracht und Milde?

Sind's jene Fluren, wo als Knaben wir gesprungen;
Wer wollte lieben nicht die Lenz-Erinnerungen!

Sind's Ruhm und Heil, womit die Heldenzeit sich schmückte:
Wer wollte lieben nicht, was uns schon früh entzückte!

Ist es die Muttersprach', die heimatliche Sitte?
Wer fühlt am wohlsten nicht sich in der Seinen Mitte,

Und kennt das Heimweh nicht; und wer kann Deutsch und spricht
Den vollen Ton der Brust vor andern Tönen nicht!

Ist's Freiheit von Gewalt, — Gerechtigkeit und Recht:
Wer ist nicht lieber frei, denn unterjocht, ein Knecht?

Sind's Alle, die es gut mit ihrer Heimat meinen:
Wen sollte Liebe nicht mit Redlichen vereinen?

Sind's Kinder, Enkel? ist's der fernsten Zukunft Segen:
Wem ist nicht Alles an der Kinder Wohl gelegen?

Ist dieß das Vaterland: so fühl' ich mich erglüht
Ihm stet und ganz und gar im innersten Gemüth. —

Doch heißt man Vaterland Partei nur Meinung, Amt,
Und liebt die Heimat schon, wer Andere verdammt,

Und ist das Vaterland stets nur auf Einer Seite,
Die überwältigen die Andern will im Streite,

Und heißt das Vaterland recht lieben — die beglücken,
Durch die wir stehn, und heißt's die Andern unterdrücken,

Und ist das Vaterland die Zahl nicht der Gesammten,
Und Liebe nicht der Trieb zum Bund der Gleichentstammten,

Und soll die Liebe nicht die Brüder all' umfassen,
Vielmehr die Andern schon der Meinung wegen hassen:

So ist mein Sinn und Wunsch, daß ich verschonet bliebe
Von der Art Vaterland und Vaterlandesliebe.

**143.**

Vorrechte sind gebannt, doch einige noch blieben,
Zum Beispiel das, daß ihr das Land wollt einzig lieben;

Und gänzlich uns absprecht das Herz und den Verstand,
Hülfreich und zugethan zu seyn dem Vaterland.

**144.**

Es schaut ein edles Haupt hinan zum Alpenkranz,
Es selbst im Ruhmeskranz von immer frischem Glanz,

Ein klares Haupt, ein Mann voll Würde, Kraft und Milde,
In Bürgertugenden gemacht zum Musterbilde.

Das Haupt, in Erz erhöht, ist Escher von der Linth,
Am Felsenvorsprung, wo die Linth vorüberrinnt;

Hinab zum Zürichsee, zum Wallensee hinauf
Schaut zwischen beiden er des sanften Flusses Lauf. —

Am Felsenvorsprung hier stand oft er und hinab
Sah er das weite Moor, von Berg zu Berg das Grab,

Verlassen Haus und Hof; wo Korn und Klee zuvor —
Nun in Versumpfungen nur Ried und Schilf und Rohr,

Wo Heerdenglockenklang, Gesang von Lerch' und Grille, —
Geschrei der Frösche nun und wieder Todtenstille.

Er sieht das Volk verarmt, wie Zahl und Stärke sank,
An Seuchen sieht er sie hinschleichen blaß und krank.

Der Sumpf wächst immer mehr, er dringt in Stall und Kammer
Und wächst Land auf und ab und größer wird der Jammer.

Und Alle jammern mit und Niemand weiß zu rathen;
So wortreich war von je die Welt als arm an Thaten.

Doch Konrad Escher sprach: „Es muß geholfen seyn!"
Und schuf im Vaterland den helfenden Verein.

Und hat das Werk geführt durch jahrelangen Fleiß,
Und sah das Thal erblühn zu seiner Arbeit Preis.

Die Linth, die er im See den Bergschutt hieß versenken,
Draus im gebahnten Pfad die sanften Schritte lenken —

Er sah's; — hin blickt sein Bild: wie segensreich sie rinnt.
Und Konrad Escher ist genannt drum von der Linth,

Und schaut sein edles Haupt hinan zum Alpenkranz
Er selbst im Ruhmeskranz von unverwelktem Glanz,

Zu Gletschern schaut er auf, zum strahlenvollen Bogen,
Wohin die Höhen stets die große Seele zogen,

Wo göttlichen Verstand er zu erforschen strebt,
Wie der im Urgebirg, im todten Stein auch lebt,

Wo er ein freier Sohn der freien Berge stand
Und solchen Vaterlands Glück und Beruf empfand.

Er sah von freien Höh'n und vorwärts und zurück
Bei altem Ruhm und Heil auch viel bedrohtes Glück,

Auch hier in manchen Sumpf, weil sich die Wasser schwellen,
Und wo die Bahn nur fehlt gesunden, frischen Quellen.

Und er auch öffnete; doch als auch Fluthen kamen,
Die des Zerfalles Schutt und Wust nur mit sich nahmen,

Den Sumpf nicht tröckneten und mehr Verwüstung drohten,
Da hat auch Widerstand Niemand wie er geboten.

Da hieß unfrei auch er; doch ihn im Sonnenlicht
Auf seinen Höhen trübt nicht Gunst und Ungunst nicht.

Er suchte nichts für sich; er schaut zum Alpenkranz
Im Kranz des Edelmuths von immer frischem Glanz.

Im Glanz der Wahrheit, treu den ewigen Geboten
Deß, den er ehret auch im Stein, dem scheinbar todten.

O lernen wir von ihm! Wie Mancher wird geehrt
Und lebt doch nur für sich und hat den Sumpf vermehrt

Und großgesprochen nur und Großes nichts gethan. —
Nicht schaut ein edler Haupt denn er die Alpen an.

**143.**

Des Jahres letzter Tag geht hin, die bangen Stunden,
Da doppelt wird das Loos der Menschlichkeit empfunden,

Der Dinge Unbestand, des Sinns Kurzsichtigkeit,
Des Lebens, Glücks und Ruhms so schnell verschwundne Zeit;

Und fester fassen wir, was ewig blüht und bleibt,
Im Strom des Wechsels, der mit uns vorüber treibt.

Wir sehn zu Gottes Höh'n; — Jahrtausende verschwanden —
Sie schau'n wie im Beginn herab zu ihren Landen;

Wir sehn zur Sternenwelt, was auch die Zeit verschlungen,
Sie glänzen unverwelkt in ewigen Ordnungen.

Am Jahresabend trieb es so in Wald und Flur
Den Konrad Escher einst, den Priester der Natur.

Es war im vorigen Jahrhundert, da sie sieben
Und neunzig zählten. Trüb und kalt und stürmisch trieben

Schneewolken durch das Land und noch unendlich trüber
Ist, was dem Vaterland vom Westen droht herüber.

Er fühlt sich schwer gedrückt; doch weiß er, immer fand
Gehoben auch der Sinn sich auf der Berge Rand;

Und drum zum Hüetli-Berg hinan noch raschen Gangs!
Er scheut nicht Winde noch den Schnee des obern Hangs,

Und oben steht er bald, doch finster ist das Land,
Vom Alpendache blinkt kein Gibel, keine Wand.

Er sieht nicht Firn noch Fluh, hinein zu keinem Thal,
Und sind doch so vertraut die Höhn ihm allzumal,

Daß fernher Wink und Gruß er all den Stellen beut,
Wo er des Vaterlands so oft sich schon erfreut.

Von schwarzen Wolken ist gedeckt der Alpen Schnee,
Und nirgends finsterer als dort am Rütlisee.

Was stehet dorten dir, harmloses Volk, bevor?
Ist's doch als zög' es schwarz in deiner Thäler Thor,

Und wallete ein Rauch, wie wenn in jeder Hürde
Durch jedes Dorf zu Berg und Thal gesenget würde.

Und wie so düster hier die Vaterstadt! — sie schaut
Sonst in den Spiegelsee geschmückt wie eine Braut;

Doch jetzt ist sie beflort und düstrer Flor umwand
Den Spiegel und mit ihm auch seinen goldnen Rand.

Und wie auf Stadt und Land er so mit Wehmuth sieht,
Der Zukunft Wolkennacht an ihm vorüberzieht,

Erhebt von neuem sich der Regensturm aus Westen,
Weht hin von Baum und Busch des Laubes dürre Resten,

Braust um die Felsenhöh', und der da oben steht,
Fühlt doppelt einsam sich und fühlet: „Also geht

„Dahin des Lebens Sturm; des Schicksals Sturmgewalt
Erschüttert nun die Welt und dröhnend wiederhallt

„Auch selbst der Alpenbau; — und wird des Sturmes Raub
Was fest und lang bestand, was soll denn dürres Laub?

„Bleibt festgewurzelt nur der Baum der Schweizertreue,
Dann wird mit Blust und Frucht er prangen uns aufs neue.

„Doch weh, der Sturm ergeht, daß Stamm und Ast erbeben,
Als wollte diesen Baum er aus den Wurzeln heben.

„Und Nacht bricht schon herein und durch die Wolkenschicht
Glüht wie ein rothes Schwert der letzte Streifen Licht.

„Nicht aus dem Westen steigt der Freiheit Morgenroth,
Es ist ein blutig Schwert, das uns von dorten droht,

„Das Schwert der Schrecken, das von Bürgerblute trunken,
Das, unter welchem selbst ihr König ist gesunken

„Und dann die Königin; und schuldlos sanken beide,
Allein der Blut- und Mordbegier zur Augenweide.

„Das Schwert der Gräuel, das von Strömen Blutes roth,
Das ist's durch Wolkennacht, das uns von Westen droht.

„Und ja des Windes Hauch von Westen riecht nach Blut,
Vom Land entsetzlichster, grausamster Tigerwuth.

„O daß du Vaterland aufs treuste dich verbändest
Und mit der Eintracht Kraft dem Sturme widerständest!

„Vielleicht noch ist es Zeit, zu lösen harte Bande,
Daß frei und inniger sich einen Städt' und Lande.

„Das will ich predigen; und was für eine Noth
Im neuen Jahre mir und meiner Heimat droht,

„Und was auch wechseln soll und fallen und vergehn, —
Auf Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit will ich stehn,

„Und will in jedem Sturm der drohendsten Gewalten
Auf diesem Felsen stehn, an diesem Fels mich halten!"

Das ruft er aus und hebt gelobend seine Hand,
Und steigt mit diesem Wort hinab vom Berges Rand,

Und ist mit diesem Wort ins neue Jahr gekommen. —
Im Sturz der Dinge kann ein festes Wort nur frommen.

Und ihn erhielt es fest. — Und ihr, die Macht erhalten,
Habt ihr geschworen auch, an Wahrheit fest zu halten

Und an Gerechtigkeit, und habt ihr nichts verübt,
Was unrecht? — Eschers Ruhm erglänzet ungetrübt.

**146.**

Der Leidenschaften bringt uns jegliche zum Falle,
Doch Ruhm- und Herrschsucht sind verderblicher denn alle.

Die Habgier führt zum Mord, die Herrschbegier zum Morden; —
Was sind nicht Ströme Bluts durch sie vergossen worden!

Ist sie befriediget, weiß sie vielleicht zu scherzen,
Und sucht sich noch den Ruhm von einem guten Herzen.

O des Gutherzigen, der herzt das eigne Kind,
Indessen Tausende durch ihn gemordet sind!

### 147.

Es ist kein großer Schritt von Reden zu den Thaten;
Sie führen aus, was oft auch Andre angerathen.

„Wir machen ihn noch kalt, wir schießen ihn noch todt";
So ward das freie Wort des Gegners oft bedroht.

Wie denn der Widerstreit der Wahrheit schnell erstickt,
Wird dem Verkündiger die seidne Schnur geschickt.

Jetzt schaudert ihr darob, wie sie die Gegner henken,
Verstümmeln und mit Blut die Freiheitsfahnen tränken,

Und ist kein großer Schritt von Reden zu den Thaten.
„Die Mittel weiht der Zweck": dieß Wort bringt solche Saaten.

### 148.

Wie heißt der Herr, der läßt für Schaden, Schimpf und Schande,
Die er verdient, mit Blut bezahlen seine Lande?

Wie heißt das Volk, das zahlt mit Blut und Millionen,
Und gern, was bübisch ward verschuldet auf den Thronen?

**149.**

Dieselbe Tyrannei! die hier den Schuß aufs Kind
Auf Brüder dort gebeut, so schuldlos sie auch sind,

Die gegen Augen hier mit Blendung Rache schnaubte,
Muthwillig Waisen dort des Vaterangs beraubte.

**150.**

Wo ist noch Schweizerblut? Da wo dem Eid sie treu
Mit höchster Tapferkeit bezwingen Meuterei?

Sagt, oder ist es da, wo Treu' und Heldenthaten
Geschmäht sind, und belobt, wer seinen Herrn verrathen?

**151.**

Dem Aufruhr dienen, heißt: sich zeigen pflichtgetreu,
Dem Eide bis zum Tod treu seyn: Verrätherei.

Was ist das für ein Herz, das für Empörer schlägt,
Und für den Hasenfuß und Dieb Bewundrung hegt!

### 152.

Ihr herrschet, und doch haßt ihr fürstliche Gewalten; —
Etwa weil euch sie nicht für ihresgleichen halten?

Nach Reichsverfassung war ihr Ahnherr Fürste schon,
Und durch Empörung nicht bestiegen sie den Thron.

Sie sind zum Herrscheramt geboren und erzogen
Und haben nicht darum gestürmt, gebuhlt, betrogen.

Und mancher herrscht mit Kraft, Weisheit und Lieb' und Würde;
Heil, wenn im Freistaat auch stets so regieret würde!

Und ist und bleibt ein Kind, der dort als Fürst geboren;
Im Freistaat selbst wird oft der Schlechteste erkoren.

Ist's Zufall, wenn dort wird ein guter Fürst geboren:
Ist's Zufall, wenn hier wird der Trefflichste erkoren.

Denn nicht die Republik macht aller Noth ein Ende;
Sie zeuget eigne Noth und drohende Zustände.

Und was mit Recht und Fug ihr an den Fürsten tadelt,
Habt an Regenten ihr des Freistaats oft geadelt.

Ich lobe Fürsten nicht, die dumm, stolz, roh und schlecht,
Im Freistaat minder noch des Pöbels Freund und Knecht.

**153.**

Streng richtest Fürsten du, o Rathsherr, denke dessen:
Wie du sie missest, wirst du wiederum gemessen.

Was nimmst den Splitter du in ihrem Auge wahr?
Und wirst des Balken nicht in deinem Aug' gewahr?

**154.**

Die Monarchie klagst du verlaßner Armen an; —
Was aber, Republik, hast d u für sie gethan?

**155.**

Gejubel im Palast und in den Hütten Jammer:
Der ins Verborgne sieht, bringt endlich aus der Kammer

Das Elend an das Licht, auch denen zu vergelten,
Die Arme, Leidende nicht zu den Brüdern zählten.

## 156.

Heil, wer ein Ohr behält, wenn Festesjubel tönt,
Auch für den Jammer, der in tausend Hütten stöhnt.

Bald ist der Jubel stumm, der Jammer schreit so mehr,
Als durch den Jubel Herz und Hand ward hülfeleer.

## 157.

Wenn an des Landes Fest des Landes Arme kämen,
Verwahrlost, wie sie sind, — wie müßten wir uns schämen!

## 158.

Barmherzig wollt ihr seyn und habt doch kein Erbarmen,
Und gebt Verbrechern hier das Brot der eignen Armen!

Ihr übet Gastfreundschaft auf Kosten eures Landes:
Das ist ein gleicher Ruhm des Herzens und Verstandes.

Zehntausend Gäste, die wir überwintern sollen? —
Und ward kein Mensch gefragt, ob wir sie haben wollen.

So übt ihr Gastfreundschaft; die Freundschaft und die Gäste,
Es ist das Beste nicht noch Allgemeine-Beste.

## 159.

Ist ohne Gott der Staat und alle Schulen sein,
Wird seiner Schulen Geist auch der gottlose seyn.

Gottlosigkeit ist Trotz und zügellose Gier;
Das Wissen bändiget im Menschen nicht das Thier.

## 160.

Versuchen wollet ihr, ob noch das Wort besteht:
Gott bringt Gottlose um; Gottloser Weg vergeht?

Ist gottlos Schul' und Staat, so schreibt ans Schulgebäu:
Gelehret wird allhier die Gottesläugnerei.

## 161.

Er sagt: „Allwo nicht mehr die Kirchenglocken schallten,
Könnt' unbeschränkter sich der Menschengeist entfalten."

Bald würden in der That nicht Schranken mehr gefunden,
Und ungebändigter, was immer ungebunden.

Wie solln sich aber, die sich sonst genug bestreiten,
Verbinden inniger durch Ungebundenheiten?

Wenn Glockenschall verstummt, wird wol aus Feuerschlünden
Kartätschen-Hagelschlag das Heil der Welt verkünden.

## 162.

Gott und Fortdauer wirft er weg als eine Bürde,
Und spricht doch, wie der Mensch behaupten soll die Würde.

Und Würde sie erhebt mich über das Gemeine;
Wo ist die Würde denn, wenn ich als Thier erscheine?

Und eigenthümlichen Vorzug behauptet Würde;
Wo wäre sie, wenn ich mich selbst wegwerfen würde?

Die Würde spricht mich werth der Achtbarkeit und Ehre;
Wo ist die Würde denn, wenn ich zu leben lehre

Wie Thiere: „Eßt und trinkt; denn morgen sind wir hin!
Der Himmel ist allein ein froher, leichter Sinn!“

Ich weiß zwar, Würde heißt die Meinung der Partei,
Und einen Würdigen nennt ihr, der ist dabei,

Und ohne Würde den, der euch nicht angehört,
Und Gott, Unsterblichkeit und Hoffnung ab nicht schwört.

Und wer deß Glaubens lebt, und wie verdient er würde,
Von diesem saget ihr, er lebe ohne Würde.

Die ihr nicht machen könnt zu euren Proselyten,
Heißt ihr Unwürdige, und Pfaffen, Jesuiten.

Ein Jesuit ist euch, wer noch zur Kirche geht,
Und der ein Pfaff, der nicht verspottet das Gebet;

Volkstäuscher, Pfaffen stets und Jesuiten waren,
Die einen Gott geglaubt in all den tausend Jahren.

Ihr einzig seyd gelangt zur wahren Menschenwürde;
Und ihr befreit die Welt von Gott als einer Bürde! —

**163.**

Was hilft das klarste Licht bei grauser Todeskälte?
Nur schärfer ward der Frost, da sich der Tag erhellte.

Was hilft uns ohne Herz ein glänzender Verstand?
Er glänzt; — und Liebe nur ist das vollkommne Band.

Verstand hat auch das Thier, das mordend geht umher:
Des Täufers Mörder heißt drum einen Fuchs der Herr.

Vom Fuchs Herodes stammt so Mancher, der da schnaubt,
Wird ihm bewiesen, daß Gewalt er sich erlaubt.

**164.**

Wenn Gott und Vorsehung allein der Menschengeist,
Nur der uns dieses thun und jenes lassen heißt,

Wird ohne Zwang und Furcht vor Strafen und Gewalten
Niemand, wo's ihm nicht nützt, die Sittenvorschrift halten.

Durch Todesstrafen könnt ihr nicht einmal verhindern
Den, der abbrennen will sein Haus ob Weib und Kindern.

Er kann es heimlich thun; und was er unentdeckt
Verüben kann, er thut's; nichts, das ihn ab mehr schreckt.

Er zündet an sein Haus; zwar ist ein Raub am Land
Die Brandstiftung, doch ihm ein Geldgewinn der Brand.

Und rings gefährdet ist der Nachbarn Leib und Haus;
Doch heimlich kann er's thun und macht sich nichts daraus. —

Die Brünste Nacht um Nacht, sie könnten geben Licht,
Die rechte Aufklärung sey unter uns noch nicht.

**165.**

Aus Feuer strömt das Licht; und Licht gibt's ohne Feuer: —
Am besten lehrt das Volk, wem Recht und Wahrheit theuer,

In dem das Feuer brennt des Reinen, Hohen, Guten,
Und Ungerechtigkeit erfacht des Zornes Gluten,

Der feurig weiß das Lob der Tugend zu verkünden
Und gegen Schlechtigkeit Entrüstung zu entzünden,

Wem Liebe giebt die Kraft, vom Wahren nie zu lassen,
Und unversöhnlich das Verlogene zu hassen,

Verdiensten, die verkannt, zu reichen ihre Kronen,
Und unverdienten Ruhm zu weigern ohne Schonen.

Mit solchem Fackelglanz aufklären alle Zeiten,
Das heißt der Aufklärung heilsames Licht verbreiten.

Wenn die Geschichte quillt aus solchen Feuerquellen,
Dann nur wird sie das Volk erwärmen und erhellen.

Doch wer Geschichte schreibt, wie man sie gerne hört,
Der wird bethören, wie er selber ist bethört.

Grad steigt der Flamme Zug; das Irrlicht wankt und wackelt.
Viel wird, statt aufgeklärt, geblendet und gefackelt.

**166.**

„Er ist ein Pfaff", das heißt ein Schlemmer und ein Lüstling,
Ein Zotenreißer — mehr und weniger ein Wüstling,

Ein Spieler Tag und Nacht, ein Fresser und ein Säufer,
Zu Pferd ein Tagedieb, zu Fuß ein Zeitverläufer,

Ein Siebenschläfer und ein Schlendrer, Zeitverschmaucher,
Ein oberflächlicher Wortmacher und Maulbraucher,

Ohn' alle Gründlichkeit, geschmacklos und ein Hudler,
Unkundig seines Fachs, ein Pfuscher und ein Sudler,

Zu eines ernsten Werks Beharrlichkeit untüchtig,
Daneben eitel doch, ein Geck, putz-, mode-süchtig,

Voll Meistersucht und Trotz, für Warnung unempfänglich,
Ein Feind des freien Worts, dem frechsten Geist anhänglich,

Je des Ehrwürdigsten Verspotter und Verlacher,
Leichtfertig, liederlich, ein frecher Schuldenmacher,

So jünger oder alt, hier lärmend und dort leise,
Bisweilen prahlerisch, meist heuchlerischer Weise:

So ist und war der Pfaff von je; und Viele nennen
Den einen Pfaffen, den sie treulich selbst bekennen.

Und so ist Pfäffisches in jedem Kleid und Stande;
Voraus ist's Weltlichkeit im geistlichen Gewande.

Jedoch gar Mancher, der sich gern an diesem reibt,
Bestraft als pfäffisch das, was selbst er offen treibt.

## 167.

Ein Heuchler ist der Pfaff, er gleiset, Gott zu ehren,
Und handelt wider ihn und seine eignen Lehren.

Und der von Freiheit nur und Volks-Beglückung spricht,
Und es doch unterdrückt und führet hinter's Licht,

Ist minder nicht ein Pfaff, er heuchelt und verwehrt
Dem Volke selbst das Recht, von dem er es belehrt;

Die Sache nimmt er selbst und weiß es so zu fügen,
Daß sie mit leerem Wort und Scheine sich begnügen.

## 168.

Was? du willst dich von Gott und dem Gesetz entfesseln?
Lös der Pleiaden Band und des Orions Fesseln.

## 169.

Los willst du dich von Gott und dem Gesetze sagen,
Und statt der Liebe Band die Last der Fesseln tragen? —

**170.**

Ihr wollet selber gehn, und Gott soll euch nicht führen;
Daß er euch gleichwohl führt, ihr werdet's noch verspüren.

**171.**

Ihr wähnt, das göttliche Gesetz sey wandelbar,
Wie ihr das eurige umwandelt Jahr um Jahr.

Im Geist des Fortschritts soll freisinniger es werden,
Und regeln wollet ihr die Sonnen und die Erden.

Im Geist des Fortschritts bringt ihr in die rechte Spur
Und Ordnung alle Welt nach eurer Taschenuhr.

Die Ordnung ist der Welt weit hinter euch geblieben,
Da nicht artikelweis sie auf Papier geschrieben.

Weil unabänderlich, drum ist sie wol mißrathen,
Und weil, da sie verfaßt, ihr nicht mithalfet rathen.

Doch ihr verfaßt und Ja laßt ihr die Menge sagen,
Und fragt nicht weit, und könnt euch also nicht beklagen.

**172.**

An Gottes Ordnungen müßt ihr euch wieder halten,
Und schöner als darnach läßt sich kein Ding gestalten.

Seht Glanz und Segen da, wo Gottes Ordnung ist,
Und die Verwirrungen, wo Gottes man vergißt.

Und strebt ihr noch so lang und trotzig ihm entgegen,
Er zwingt uns alle doch zuletzt nach seinen Wegen.

**173.**

Die Welt ist schon verfaßt, wir werden's bleiben lassen,
Nach unserm kindischen Verstand sie woll'n verfassen.

Je mehr wir achten, wie verfaßt ist Gottes Welt,
So besser wird von uns auch Land und Haus bestellt.

**174.**

Auflösung, meint ihr, sey Erlösung aus der Noth;
Auflösung ist Zerfall, Auflösung ist der Tod.

Sichtbarer Fäden sucht ihr aufzulösen jeden;
Doch Heil! sie sind verknüpft mit unsichtbaren Fäden.

Auflösen wollet ihr, von allem Glauben los
Soll werden euer Land und gott- und sittenlos. —

An Wagenseilen ziehn die Sünde her die Bösen,
Und vom Erlöser woll'n sie unser Land erlösen.

Auflösen wollen sie? doch wie ich sie erblicke,
Wird das gelingen nicht, denn sie sind selbst die Stricke.

Auflösen wollen sie, o wären sie geschickter,
So lösten sie sich selbst; sie werden stets verstrickter.

Auflösen wollen sie; gelöst wird wahrlich nicht,
Wenn so in sich verstrickt ein Strick zum andern spricht.

Die Stricke sind verstrickt, daß sie nicht mehr zu trennen,
Sie sind also verstrickt, man muß sie Knoten nennen.

Verfaulen müssen wol die Stricke, und zerfallen,
So kommt die Auflösung am Ende noch zu allen.

### 175.

Woll'n bessern wir voraus, wo Schaden wir gelitten,
Uns selbst, sind wir wol still von mächtigen Fortschritten.

### 176.

Was reden die so viel von Weltverbesserungen,
Die nicht in Einem Punct zum Bessern sich bezwungen?

### 177.

Sie wollen ernten Sturm und säen drum den Wind,
Und wollen Sturm, weil sie die Fortschrittsmänner sind.

Und weil vor allem aus sie Wind zu machen wissen,
So wird vom Sturm ihr Schiff des Fortschritts hingerissen,

Und Manchem hat der Sturm das Schiff versenkt, zerschellt;
Und dessen jubeln sie, wenn er die Segel schwellt.

Sie wähnen, daß sie jetzt gelernt, den Sturm zu zügeln,
Mtt unerhörter Eil' ihr Fahrzeug zu beflügeln.

Und haben sie erreicht all' ihrer Wünsche Port,
Dann wünschen Ruhe sie — und nicht mehr weiter fort.

Dann legen sie ihr Schiff an stärkste Ankerketten,
Die Beute wollen sie im Fortschrittssturme retten.

Jedoch ihr rieft dem Sturm und könnt ihn nicht beschwören;
Euch wird und euer Schiff im Hafen er zerstören.

**178.**

Der Säugling widersetzt der Mutter sich und schreit,
Ergriffen ist auch er vom freien Geist der Zeit,

Er spornt die Windeln weg, von freien Zeit-Ideen
Ergriffen, und auch er — kann noch nicht selber gehn.

**179.**

Weil Freuden und Gewinn ein breites Wort verschafft,
Ward viel errungen mit dem Wort Errungenschaft.

„Errungenschaften“ scholl's, und scholl es nach sofort;
„Den Ausdruck“, sagt die Zeit, „fand ich in diesem Wort“.

„Errungenschaften“ tönt's und tönt's an allen Enden; —
Und stehen mehr als sonst auch da mit leeren Händen,

So kann sich doch das Volk zahlloser Nichterlösten
Mit diesem breiteren, errungnen Worte trösten.

### 180.

Die diebisch edles Obst des Herrnguts sich verschafften,
Die Buben reden nun auch von Errungenschaften.

### 181.

Was vom entschiedenen Fortschritt er immer spricht,
So findet er für sich doch sein Fortkommen nicht.

### 182.

Vorwärts und vorwärts schreit er unaufhörlich drein,
Und wird doch schnell und viel zu früh am Ende seyn.

## 183.

Vorwärts und vorwärts schrein in Ungeduld die Knaben,
Die im Karossel-Kreis das Roß bestiegen haben.

## 184.

Ein Wörtlein, auf dem Weg des Fortschritts oft vernommen,
Zurückgekommen heißt's, es heißt: zurückgekommen.

Auf Fortschrittswegen sind zurückgekommen Viele,
Verarmt beim täglichen Nichtsthun, Gesang und Spiele,

Zurückgekommen schnell zum ersten Anbeginn,
Da Alles wüst und leer, ein Schrein und nichts darin.

Und fortgeschritten ist des leeren Raums Vermehrung
Bis zur Vollendung der vollkommensten Entleerung.

Von Millionen, die zur Hand sie gern genommen,
Sind sie, und o wie bald! auf Nichts zurückgekommen.

Im Sturm, — drum kamen sie so bald ans Ziel und Ende,
Und in Schatzkammern auch bis an die nackten Wände.

Je mehr sie haben, um so schneller geht es auf:
Das schwerere Gewicht vermehrt der Uhren Lauf.

Zurückgekommen sind, die schnell empor sich schwangen,
Zum Rufe ohne Neid, von wo sie ausgegangen.

Zurückgekommen, die das Glück so hoch geschwungen,
In höchsten Ehren doch zu Selbsterniedrigungen.

Zurückgekommen sind zu allen Leidenschaften
So viele, die mit Recht sie an den Andern straften.

Was die gestürzt, die sich zu viel herausgenommen,
Zu dem sind die, die sie gestürzt, zurückgekommen.

Zu Anderm kommen sie, wogegen sie getobt,
Allmälig doch zurück, weil es sich neu erprobt.

Und viele kommen, wenn erreicht nicht wird das Glück
Auf irrem Fortschritts-Weg, — noch zu sich selbst zurück.

Und wer in Nüchternheit von dort zurückgekommen,
Zu Väter-Tugenden, den heißen sie willkommen.

**185.**

Viel Bosheit ist versteckt im Menschenherz enthalten;
Je mehr sie offenbar, erscholl es von „entfalten“,

Und ja, wir leben im Zeitalter der Entfaltung,
Bosheit entfaltet sich in jeglicher Gestaltung.

Und nicht mehr birgt sie sich in die geheimen Falten,
Auf tritt sie breit und stolz, als Herrscherin zu walten.

**186.**

Des Fortschritts Sache hat er warm sich angenommen,
Als Mann des Fortschritts sucht voraus er sein Fortkommen.

**187.**

Ihr Fortschrittsmänner seid krebsgängig und ihr spinnet
Den Faden dünner, wie ihr länger ihn gewinnet.

**188.**

Jahrtausende zurück stürzt ihr, o Fortschrittsmänner,
Verlaßt den wahren Gott, und seyd Fetisch-Bekenner.

**189.**

Nur auf der Schanden Pfad, der Frechheit, des Verrathes,
Gelanget dorten man zu Aemtern nun des Staates.

Breit ist der Schande Pfad, drum zum erwünschten Ziele
Des Amts, der Würd' und Ehr' gelangen dort so viele.

**190.**

Zu Ehrenstellen wol, doch kam er nicht zu Ehren,
Die Ehre kann er wol, doch nicht die Stell' entbehren.

Zu Würden kam er auch, doch nie zu etwas Würde,
Weil jene er mit der erbuhlt nie haben würde.

## 191.

In Nacktheit zeigten sie und Blöße sich gesammt,
Daß man bekleide sie ja doch mit einem Amt.

Nackt stellten sie sich dar, und gaben so sich bloß,
Sie zu bekleiden war Ein Amt nicht gnügend groß.

Mit vielen Aemtern muß man sie bekleiden; — gaben
Sie Blößen doch so viel, als viele sie noch haben.

## 192.

Sank der Regentenstuhl und schwoll so hoch der Pfuhl?
Hier steigt mit Einem Schritt vom Pfuhle man zum Stuhl.

Sank der Regentenstuhl und schwoll so hoch der Pfuhl?
Als wie vom Pfuhl umqualmt ist der Regentenstuhl.

Was sonst gebannt im Pfuhl, herrscht jetzt vom höchsten Stuhl,
So tief sank dieser ein, so hoch an schwoll der Pfuhl.

**193.**

Ihr nennt die sittliche Totalität den Staat;
Und die unsittliche, ist oft er in der That.

Totalität — und ihr geht drin doch nicht verloren,
Denn in derselben seyd ihr selber die Factoren.

**194.**

Den Amtsschild Recht und Licht trug dort die Priesterschaft,
Ein andrer Amtsschild ist Gewalt und Leidenschaft.

**195.**

Blut wäscht sich nicht mit Blut und Schande nicht mit Schande,
Sonst eine Heldenschaar würd' jede Mörderbande.

**196.**

Ihr setzt ein Regiment, dem es an Glanz gebricht,
Durch euer Thun der Nacht in schönstes, vollstes Licht.

## 197.

Nur Eins ist größer noch als eure großen Schanden,
Der Trotz, wie ihr damit noch pranget in den Landen.

Da ist, als euch vor Schreck die freche Stirn erblichen,
Euch zu erröthen auch die Möglichkeit entwichen.

## 198.

Der stolze Spanier zieht die Ehre Allem vor,
Euch, Schandbefleckten, kommt das eben spanisch vor.

Der Spanier achtet nicht um Ehre Leib und Blut,
Ihr nicht Ehrlosigkeit, birgt sie euch Leib und Gut.

## 199.

Die Männern von Verdienst den Orden untersagen,
Die schämen sich doch nicht, ein Brandmal selbst zu tragen.

Abzeichen tragen sie der Schande — voller Hohn;
Und ihres Ordens ist wol eine Legion.

Die Schanden-Legion, Großkreuz, Comtur und Ritter:
Des Ordens Zeichen sind nicht Bänder, Stern und Flitter,

Die freche Eisenstirn, das trotzige Gesicht,
Das niemals roth mehr wird ob schnöd verletzter Pflicht,

Das große weite Maul, das Schanden Ehre nennt:
Dieß sind Abzeichen, dran der Orden sich erkennt.

## 200.

Auf! auf! ist euer Ruf, als wäre neben euch
Noch die gesammte Welt den Tiefentschlafnen gleich;

Als hätte sich hinauf geregt noch kein Verlangen,
Als wäre jede Bahn hinunter nur gegangen.

Auf! auf! ist euer Ruf, als wär't ihr Bergmannsleute,
Als brächtet aus dem Schacht herauf ihr reichste Beute.

Auf! auf! ist euer Ruf, als wolltet ihr zum Blauen
Hoch über Wolken aus den Thurm von Babel bauen.

Und durch einander tönt der Ruf auf, auf! im Sturm,
Als hätt' die Sprachen neu verwirrt ein Babelsthurm.

Macht auf! ist euer Ruf bei Trink- und Schauspielbuden,
Und jedem geilen Buch von gotterbosten Juden.

Macht auf! ist euer Ruf, wo noch ein Schatz zu heben,
Zum Aufschwung wiederum dem jubelvollen Leben.

Macht auf! Staatsschätze auf! und auf, ihr Kirchenschätze!
Als Dietrich dienen uns erneuerte Gesetze.

Auf, auf! wir heben auf, was immer heißt Stiftungen,
Darnach die Kirche selbst, die lang genug gesungen.

Auf! auf! wir heben auf die Bibel und den Glauben,
Gott und Unsterblichkeit, die alten Daumenschrauben.

Was kümmert Andres uns? geht's immer uns nur auf —
Auf, auf! bleibt unser Ruf; am Ende gehn wir drauf.

### 201.

In Kneipen hat studiert er die Regierungssachen,
Und seine Kunst besteht drum einzig im Leermachen.

Was eine Staatswirthschaft, lernt' ich erst jetzt bedenken,
Die Schenke heißt Wirthschaft, wirthschaften heißt ausschenken.

Vom Schenken lebt der Wirth, und welche jetzo lenken
Die Wirthschaft manchen Staats, wirthschaften wie die Schenken.

Sie schenken, daß mit Dank man ihrer rings gedenke,
Sie machen aus dem Gut des Staates nur Geschenke.

Verwandelt haben sie den Staat in eine Schenke;
Der Wirth geberdet sich, als ob er Alles schenke.

Er schenkt, sie merken's nicht, die blind betrunknen Gäste:
Aus ihrem eignen Gut bereitet er die Feste.

Sie schmausen immer zu und ohne zu bedenken,
Daß sie allein und ganz bezahlen dieses Schenken.

Und daß derweil der Wirth gelebt hat von den Gästen
Und sich beseitiget noch etwas von den Resten.

**202.**

Zum letzten Kreuzer kamt ihr bisher immer aus,
Und schaltet jetzt im Staat wie sonst im eignen Haus.

Wo etwas Uebriges, da macht den Tisch ihr rein:
Ein Mann des Fortschritts muß ja leicht und luftig seyn.

Des Sparens Sorg und Noth, sie darf ihn nicht beschweren,
Er kam am weitesten noch immer mit dem Leeren.

## 203.

Der gute Souverän — man feiert ihn beim Glase,
Läßt ihn die Zeche zahl'n und führt ihn an der Nase.

Und an der Nase wird geführt auch der Faullenzer,
Der nach der Pfeife Ton sich zeigen muß als Tänzer,

Und knurrt und murrt er, wenn ihm die Geduld verging,
Bringt zum Verstand ihn schon ein Ruck am Nasenring.

## 204.

Der Zug zum Vaterland ist in euch gar nicht spärlich,
Und neu und mächtig regt er sich allvierteljährlich.

Ihr liebt das Vaterland, das zeiget sich zur Gnüge,
Statt haben viele ja und köstliche Bezüge.

205.

Bei diesen Führern muß es wohlergehn dem Schiffe,
Denn sie verstehn voraus das Steuern und die Pfiffe.

Ein Gubernator ist und heißt ein Steuermeister,
Der jetzige Regent beweist es als ein Meister.

206.

Du ziehst am Narrenseil: sie fragen dich niemalen,
Thun, was nur gut sie dünkt; da bist du, um zu zahlen.

207.

Es ist der Schafe Art, Leithämmeln nachzuschreiten,
Ob sie die weißen nun, ob sie die schwarzen leiten.

208.

Im Wirthshaus rathen sie, was ihrem Land gebreche;
Und helfen sie auch nicht, das Land zahlt doch die Zeche.

Im Wirthshaus sitzen, ist nicht der Regenten Schwäche;
Du wirst es, armes Land, noch spüren an der Zeche.

**209.**

Der Vogel bringt nach Haus das Beste von dem Schmaus,
Doch Schmauser, Schlemmer, was bringst du dem Kind nach Haus?

**210.**

In neue Fässer wird die Landeskraft gefaßt
Für neue Trinker, heißt: der Staat wird neu ver**faßt.**

Jedoch die Landeskraft wird ausgehn immer mehr,
Je mehr sie wird ver**faßt**; — die Fässer werden leer.

Der Trinker werden mehr, die vor dem Faß regieren;
Dann heißt's: Man muß ein neu Verfassungswerk probieren,

Und nirgend Edelwein im alten Fasse lassen,
Zum eignen Vortheil muß der Staat ihn neu verfassen.

## 211.

Vom Setzen kommt Gesetz, wenn man zu hohen Plätzen
Nicht anders kommen kann, hilft man sich mit Gesetzen.

Ein neu Gesetz erklärt erledigt alle Plätze.
Vom Setzen kommt Gesetz, man setzt sich durch Gesetze.

## 212.

Beisammen finden sich die Kugel und die Kegel:
Beisammen auch die zwei, der Michel und der Hegel.

Die Kugel unterschlägt zum Spiel ein Bein den Kegeln,
Und so wird mitgespielt den Micheln von den Hegeln.

Vor ihrer Kugel fall'n die Kegel all zu Fuß,
Wie dieß der Michel auch vor einem Hegel muß.

Das ist der Kugel Sieg, die Kegel all' zu fällen:
Das ist der Hegel Sieg, die Michel all' zu prellen.

Der Kegelkönig zählt für alle andern Kegel:
Den Michelkönig nimmt voraus zum Ziel der Hegel.

Wo sich der König neigt und Hegeln anerkennt,
Folgt alles Michelvolk dem Michelregiment.

Die Kugel rollt und fest sind nicht gestellt die Kegel,
Und Michel schwankt, es hat ein leichtes Spiel der Hegel.

Der Hegel unterwies die Michel, diese wandern:
Und wie ein Kegel fällt, nimmt er auch mit die andern.

Und wie ein Kegelspiel ist da bestellt der Staat,
Wo Hegel in der Schul' und Michel sitzt im Rath.

Von Hegel-Micheln wird allda der Staat verkegelt,
Von Michel-Hegeln wird die Schule da verhegelt.

**213.**

Was ist in deinem Staat das Höchste, Hegelei?
Was Ordnung, Vorsehung? — Das ist die Polizei.

Statt des Gewissens führt die Polizei den Zügel,
Statt Ehrfurcht herrscht bei ihr die Furcht vor Stock und Prügel.

Sie wollen keinen Gott im aufgeklärten Staate,
Das höchste Wesen ist ein Stock in diesem Rathe.

In diesem Staate herrscht allein das Absolute;
Was absolut man will, erzwinget Stock und Ruthe.

Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe
Ist nichts; das Höchste ist Behütung vor dem Diebe.

Die Vorsicht dieses Staats durchwandelt alle Gassen,
Was sie nicht sieht und hört, muß sie geschehen lassen.

Und öfter ist sie blind und taub und schwach und krank,
Und lag betrunken auch schon auf der Ofenbank.

**214.**

Die weißen Bären macht die W e i ß e doch nicht besser,
Sie sind blutgieriger denn schwarze Honigfresser,

Es wird ihr heißes Blut in kalter Fluth und Nacht
Von unersättlicher Gefräßigkeit erfacht.

Sie schwimmen kühn, verstehn im Trüben auch zu fischen;
Allstündlich muß sie Fett von Speis und Trank erfrischen.

Sie leben königlich und an krystallnen Tischen,
Und sind Karthäuser nicht, so fett sie auch von Fischen.

Und sind Karthäuser nur, sofern auch sie sich sagen:
„Memento mori, drum solln wir uns nichts versagen."

Und sind Karthäuser nur, sofern die Ordenstracht
Zu einem Heiligen den Mann des Ordens macht.

Des Bären weißes Ließ bezeichnet schon den Frommen,
Und keinen Tadel läßt der Edle an sich kommen.

Er schüttelt ab den Pfeil, sein Pelz ist undurchdringlich,
Eßlust und Thatendurst vollkommen unbezwinglich.

Er schüttelt Pfeile ab, wenn sie ihn auch umschnei'n,
Und hüllt sich in sein Ließ und seine Zotten ein.

Und wo die Kugel saust, duckt er sich in die Fluth,
Bei Lachs und Kabeljau faßt er sich neuen Muth

Und taucht verjünget auf aus seinem frischen Bade,
Und triumphierend stellt er wie ein Bolz sich grade.

Und streicht mit Selbstgefühl den edlen Schnauz und Bart,
Und schaut mit Stolz hinab auf Bären schwarzer Art.

## 215.

Ihr habt nur Einen Ton auf euren Knabenpfeifen,
„Das ist begreiflich nur, was mit der Hand zu greifen“.

Die Gassen auf und ab wird dieser Ton gepfiffen:
„Jetzt endlich wird einmal die Welt von uns begriffen“.

Die Pfeifen schnitten sie von einem Baume ab,
Der leer und hohl schon lang nichts mehr als Ruthen gab,

Und als im besten Saft die geilen Ruthen standen,
Schnitt man das Pfeifenholz, es gellt in unsern Landen.

Denn dieses Instrument ist gar nicht schwer zu greifen,
Wetteifern Buben doch, wer könne greller pfeifen.

Dem grellen Pfeifenton, dem Spotten und Verhöhnen,
So weit ich kann, entweich' ich diesen Höllentönen,

Der höllischen Musik, die solche Tänze singt,
Daß Eine Raserei die Tanzenden umschlingt.

Sie drehen sich im Kreis mit Sprüngen mehr als Schritten,
Und wähnen schwindeldumm, sie seyen fortgeschritten.

Und der die Pfeife bläst, wie er auf Kunst auch poche,
Er bläst aus Einem nur und aus dem letzten Loche.

## 216.

Die Lehre nur mögt ihr der Kirche nicht ertragen,
Die sagt: „Du sollst der Lust dich fremden Guts entschlagen".

## 217.

In diesem Volk ist nichts des Hohen, darum spricht's:
Der Glaube ist ein Wahn und Gott ein leeres Nichts.

## 218.

So viel ihr nicht vermögt, ist euer Mögen groß,
Nicht im Vermögen, ihr seyd groß im Mögen bloß.

„Ich mag", von diesem Wort benennen wir den Magen,
Und eure Stärke sey derselbe, darf man sagen.

Von gutem Magen sey die Kirche, hört man sagen,
Doch ist kein Kirchengut so groß, ihr mögt's ertragen.

Und oberflächlich seyd ihr nicht und nicht nur gründlich,
Ihr greift bis auf den Grund, dem Schlund nach unergründlich.

## 219.

Und wie, ihr rechnet gar euch selbst zum Kirchenbunde?
So spricht ihr Testament: „voraußen sind die Hunde".

O weh, wenn andre nicht der Kirche Wächter wären,
Denn eure Kunst besteht allein im Schatz entleeren.

Wo etwas ist an Gut, ergießt durch seine Schwere
Es sich in euch, denn ihr seyd das Unendlich-Leere.

## 220.

Für dich, du Wechslervolk, für euch, Verwechsler, blieb
Der Strick, womit der Herr sie aus dem Tempel trieb.

Die Geisel, die er dort aus Stricken hat gewunden,
Verwechsler haben sie und Wechsler oft empfunden.

221.

„Das Mannthier, sagt der Wolf, ist wirklich fortgeschritten;
Es nähert immer mehr sich unsern Waldessitten."

222.

In dessen Reiche stets die Sonn' am Himmel stund,
Von dieses Kaisers Mund sind diese Sprüche kund:

„Nur langsam wendet sich der höchste Wandel-Stern:
Nicht leicht entwegen solln sich lassen höchste Herrn,

„Sie solln dem ganzen Land aufgehen gleich der Sonne,
Und über Reich und Arm ausschütten Gnad' und Wonne.

„Und wehe jenem Land, wo Nacht den Thron umhüllt,
Die Sonnenfinsterniß das Volk mit Furcht erfüllt.

„Der Lehm wird hart und Wachs wird an der Sonne lind:
Doch Gnade waltet fort, wo auch Verstockte sind.

„Des Mondes Nähe schon kann Meer und Land bewegen:
Ein Herr soll durch sein Nahn sich Kraft um Kraft erregen."

**223.**

Der junge Herrscher wird belobt, wie heldenhaft
Er eingeritten sey an Schönheit und an Kraft.

„Ich lobe“, sagt ein Weib, „an seiner Pracht-Auffahrt,
Daß im Gefolg er hat so manchen grauen Bart.“

**224.**

Heil, der wie jener Fürst im Tod die Hand erhebt:
„Sie hat Niemand verletzt, nach keines Gut gestrebt!“

**225.**

Der Fürst gefragt: warum er baue keine Veste?
Antwortete: „Gott ist der Burgen allerbeste“.

**226.**

„Den räuberischen Herrn“, sagt Luther, „in die Hand
Blies Gott, daß all ihr Geld wie Flaum im Wind verschwand.“

227.

Zwei Narren hat noch jetzt ein jeder große Herr:
Der eine hänselt ihn, derweil den andern er.

228.

„Koth wirft und Unrat aus das ungestüme Meer";
Sagt aus der Minderheit im Rathe irgend wer.

Hart fahren sie ihn an. Er aber sagt: „Nun ja,
Es ist ein Bibelspruch; Meer schreibt sich ohne h".

229.

Die Schlange, wo den Kopf sie bringet durch die Enge,
Da hauset sie auch bald in ihrer ganzen Länge.

230.

Wenn Volkesmehrheit Gott und Gottes Willen ist, —
Ist göttlich auch ein Volk, das die Besiegten frißt.

### 231.

Die Mehrheit achtet nicht die ewigen Gesetze,
Sie scheinen ihr nur da, daß Willkür sie verletze.

Oft auch im Freistaat wird die Mehrheit der Despot,
Und seine Lust hebt auf das göttliche Gebot.

### 232.

Wenn Neunundneunzig nicht — und Hundert wollen morden,
So ist der Todschlag hier zum Staatsgesetz geworden.

### 233.

„Was ist denn Wahrheit?" höhnt Pilatus sammt den Knechten,
Und schlagen an das Kreuz noch immer den Gerechten.

### 234.

Da ruht auf bestem Grund das bürgerliche Wesen,
Wo göttliches Gebot tagtäglich wird gelesen.

**235.**

Von Staatsverfassungen ist einzig diese gut,
Die auf Rechtschaffenheit der Ueberzahl beruht.

**236.**

Um Weg und Mittel ist er keiner Zeit verlegen,
Denn auch der krumme Weg führt ihn dem Ziel entgegen.

**237.**

Im Alter vorgerückt und Amt — ist er doch mitten
Im Fortschritts-Zeitalter an Werth zurückgeschritten.

**238.**

Von Weltverbesserung macht der Verein Geberden,
Und nimmt doch Solche auf, durch die sie schlimmer werden.

**239.**

Um seine Freiheit ist ein Theil des Volks gebracht
Da immer, wo viel Lärm von Freiheit wird gemacht

**240.**

Die Teufel haben durch den Teufel sie vertrieben,
Drum ist im Lande nun der Satan Meister blieben.

**241.**

Weil tief im deutschen Volk der Christenglauben ist,
Drum wüthet nirgends so, wie hier der Antichrist.

**242.**

Leicht reizt ein Lied noch mehr die aufgereizte Menge,
Noch nicht gedichtet sind Sturm zwingende Gesänge.

## 243.

Wird in der Dienstbarkeit zwiefach der Ziegel Zahl,
Ist in der Nähe auch ein Moses allemal.

## 244.

Die Waldsaat wächst gemach; je schneller und je mehr
Sie überwuchert wird, erstickt sie um so eh'r.

Wo mächtig Ried und Rohr aufschießen hoch und bald,
Verwehrt des Bodens Art, zu pflanzen einen Wald.

## 245.

Wer zieht den Obstbaumhain in Bluft und Frucht nicht vor
Dem Boden, der nun ist ein schweindurchwühltes Moor?

## 246.

Die Kainskeule stammt von jenem Baume her;
Zum Garten ist mit ihr verwehrt die Wiederkehr.

## 247.

Nicht äußre Feinde hat das Inselland der Erden,
Und soll, das ist ihr Ziel, des Friedens Insel werden.

Noch morden wir zum Trotz dem höchsten Friedensmahner,
Und Wilde sind annoch die armen Insulaner.

## 248.

Formt, wie ihr wollt, den Staat: — die siebzig, achtzig Jahr'
Sind Arbeit doch und Müh', was dran auch köstlich war.

## 249.

Nichts Neues unterm Mond: Komödien, die bekannten,
Und neu zur Abwechslung nur die Komödianten.

## 250.

Das Salz ist ein Regal, drum will es euch verdrießen,
Daß wir von eignem Salz und andre mit genießen.

Denn ungenießbar wird durch klotziges Versalzen,
Durch dumm gewordenes vereitelt alles Schmalzen.

## 251.

Von ferne sehen sie anrücken keine Noth,
Und merken dann sie erst, wenn ob dem Haupt sie droht.

So niedrig stehen sie, so wenig sind sie Seher; —
Wer wachen will dem Volk, sey auch dem Himmel näher!

Und wer ihm nahe steht, wird warnend das verkünden,
Was Thorheit scheint dem Volk in nebelvollen Gründen.

## 252.

Der prophezeit euch hat, was ihr erfuhrt sodann,
Der schritt euch selber vor und war ein Fortschrittsmann.

## 253.

Für das, was ihr verflucht, vergossen sie das Blut,
Ihr stelltet aus dem Feld für euer höchstes Gut.

Freiheit und Republik ist euch Religion,
Und eurem eignen Gott erwiest ihr solchen Hohn!

So schließen richtig wir aus eurem eignen Muth,
Den ihr ihm weiht: — nicht hoch steh' euer höchstes Gut.

**254.**

Sonst wurde einzig nur in der verkehrten Welt
Als Held gepriesen der, so aus dem Feld gestellt.

Der Einzige, der von Sankt Jakob ohne Wunden
Entkam, hat lebenslang nur Schmach daheim gefunden.

Und sechszehnhundert nur begannen dort die Schlacht
Mit sechzigtausenden, und waren doch umkracht

Von mächtigem Geschoß, und brachten in den Tod
Achttausende und all das Heer in Angst und Noth. —

Und zehentausende, die aus dem Feld gestellt,
Ehrt man als Helden in der — fortgeschrittnen Welt!

## 255.

Was von euch hofft das Land, erfüllt's! ihr Schweizermannen,
Laßt Herrschsucht, Ränke, Haß, Argwohn und Stolz Tyrannen!

Vor allen Dingen sorgt für Einigung im Staat,
Du Rath der Nation und du der Stände Rath,

Für alle Stände gleich, für Länder wie für Städte,
Und für des Bundes Heil faßt Räthe Bundesräthe!

Was hilft der neue Bund, wenn wiederum der Geist
Engherzig, herzlos sich nur als Partei erweist?

Den alten Menschen er zugleich nicht mit zog aus,
Die alte Krankheit ein zog in das neue Haus?

Ihr wollt ja Einigung, so sühnet, was entzweit,
Denn was Partei nur ist, nenn' nicht sich Obrigkeit.

Und Freiheit wollet ihr, so laßt nicht Rache walten,
Mit Druck und Fußtritt nicht und Plündern Dränger schalten.

Und Fortschritt wollet ihr, so wehrt! daß Bundesglieder
Nicht unter Geßlern stehn und Landenbergen wieder;

Und wehrt in Wort und Schrift dem gottvergeßnen Geist,
Der, auch ein Jesuit, heilloser nur sich weist.

Zeigt euch erlaucht und schmückt den Leuchter mit dem Licht,
Und schämt euch eures Volks und seines Glaubens nicht!

Verbannt Freigeisterei, nicht sie hat uns befreit;
Und Ehrfurcht prediget der Alpen Herrlichkeit.

Vergeudung, Hoffart, Prunk, was ihr an Fürsten tadelt,
Verschmäht, und zeigt, daß mehr Schlichtheit Regenten adelt.

Und Ehre wollet ihr des Lands, sie wird sich mehren,
Wenn frommer Väter Sinn und Gradheit wiederkehren.

Erfüllt die Hoffnungen! Dem weiht euch, was besteht;
Ruhm, Meinung ist ein Laub, das rauschet und verweht.

Und muthiger sind, die der Meinung widerstreben
Und Gott vor allem und dem Recht die Ehre geben.

Denkt von euch selber groß! und daß ein rechter Mann
Noch höher seyn soll, denn ein Amt ihn heben kann.

Und unbescheiden nennt ein Wort der Mahnung nicht:
Wer nur das Beste will, und sprechen kann, der spricht.

Er säh' euch gerne groß, und groß durch euch das Land;
Froh euer huldigen möcht' er mit Herz und Hand.

### 256.

Des Himmels Sternenheer, sagt, schreitet es denn fort?
Es ist zu seiner Zeit grad an demselben Ort.

Wenn Gottes Will geschäh' auf Erden wie dort oben,
Dann wären solcher Zeit Fortschritte wol zu loben.

Wer aber fort von ihm, weit ab geschritten, fällt
Und fällt, bis um er kehrt; geordnet ist die Welt.

Und was zu suchen, ist allein das Reich des Herrn,
Zu ihm geordnet uns die Bahn, wie die dem Stern.

# K i r c h e.

---

## 257.

Im Kerker dieses Leibs, der Folter-, Todeskammer,
Im Schrecken dieser Welt voll Thränen, Angst und Jammer,

Da jeden Augenblick uns Alles kann verschwinden,
Und werden kann zur Qual, womit wir Lust empfinden:

Allhier behalten noch Verstand und Lebenslust,
Kann Leichtsinn eine Zeit und stets, wer Gott bewußt.

## 258.

Wer vom lebend'gen Quell nicht schöpft die süße Flut
Zur Fahrt durchs bittre Meer, vergeht in Durstes Glut.

## 259.

Dem aufgeklärten Volk will länger nicht gefallen
So mancher Bibelspruch an seiner Kirche Hallen;

Zumal jedweder, der von Jesu Wundern spricht
Und seiner Göttlichkeit und Zukunft zum Gericht.

Und übertünchen wolln sie drum der Sprüche Prangen;
Der Tüncher sagt: „Es wird die Tünche nichts verfangen.

„Wenn sie auch hielte, wird hervor die Schrift doch brechen
Und dann nur um so mehr euch in die Augen stechen.

„Durch jede Tünche tritt sie wieder euch entgegen,
Wird sie nicht aus dem Stein gemerzt mit Meißel-Schlägen.“

Was dafür wird verlangt an Lohn, scheint weit gegangen;
Der Steinmetz sagt: „Es ist ein mißlich Unterfangen;

„Und hohe, künstliche Gerüste brauch' ich viele;
Was hätte ich davon, wenn ich zu Tode fiele?

„Gesellen hab' ich zwar, die dessen sich erfrechen;
Doch durchzuthun die Schrift, ist wahrlich zum Hals brechen.“

## 260.

Die Leiche zog besonnt vorbei an weißer Wand,
Der Leiche Schattenbild zog mit hin und verschwand.

Da sahen wir uns selbst, wie wir vorübergehn,
Und unser Schatten auch wird bald nicht mehr gesehn.

**261.**

Ein Leichengänger sprach: des Wegs muß jeder wandern,
Die einen brechen nur mehr Schuhe als die andern.

**262.**

Das Fenster heißt ein Licht, und läßt nur Licht herein:
So wird's mit der Vernunft und mit dem Auge seyn.

Doch offen sey das Aug', am Hause Licht an Licht:
So viel du Licht empfängst, wirst selber du ein Licht.

**263.**

Von schnellem Fortschritt ist die Rede nicht im **Worte,**
Das weist zum schmalen Weg und zu der engen Pforte.

G'nug schon ist oft gethan, sich dort nur festzuhalten
Und nicht verführen sich zu lassen und verschalten.

### 264.

In Sanftmuth strahlet stets der Himmel ob der Erde,
Vorüberzieht des Thaus und Hagels Wolken-Heerde,

Vorüberzieht der Krieg mit Donnern und mit Blitzen:
Die Sanftmuth endlich wird das Erdreich doch besitzen.

### 265.

„Heil", sagt der Pilger, „wer es glaubt, wenn auch nicht sieht,
Wie längs dem Hochmuths-Berg das Thränen-Thal sich zieht.

„So weit ich wanderte, so weit sah ich sich dehnen
Den Berg des Hochmuths und so weit das Thal der Thränen."

### 266.

**Columbus** wendet nicht, so hoch auch wächst die Noth,
Das rohe Schiffsvolk ihn selbst mit dem Tod bedroht.

Sie halten ihn verrückt, bedacht auf ihr Verderben;
Und wenn sie sterben solln, soll er mit ihnen sterben.

Verfluchung folget ihm mit Blicken und Geberden;
Nicht Ernst noch Güte will, noch Flehn beachtet werden.

Ruh hat er nicht bei Tag, nicht Rast die lange Nacht,
Er spähet sich fast blind, hat sich fast blind gewacht.

Und wie er späht und wacht, er flüstern hört Verrath,
Die Brust mit Erz bedeckt vor meuchlerischer That,

Schaut er zum Himmel auf, von wannen ihm so oft,
Dem Weltverlaßnen, Trost gekommen unverhofft:

„In dir ist Wahrheit nur, allmächt'ger Weltengeist,
Ich folge deiner Bahn, in der das Weltall kreist."

Ihm tönt herab: „Mein Sohn, du kannst verirren nicht,
Dich führt der Weltenlauf, dir leuchtet Sternenlicht."

„Ja", sagt er, „nur auf dich, Herr, hab' ich stets gehört,
Und meinen Glauben hat kein Zweifel je gestört.

„Von den Gelehrtesten verhöhnt, hab' ich gestellt
Mich einzig nur auf dich und deinen Bau der Welt.

„Doch, Herr, wie lange noch? Du siehst die um mich her;
Und du nur bist mit mir im weiten, weiten Meer.

„Verzweiflung, Angst und Furcht, und schreckliche Gestalten
Des Wahnsinns hast nur du bisher mir fern gehalten.

„Columbus wendet nicht; du schickst ihm frische Winde,
Und vorwärts fliegt das Schiff noch einmal so geschwinde;

„Und nur gewisser wird und heißer mein Verlangen,
Du hast es angefacht; — ich muß das Ziel erlangen.

„Wie du Zugvögeln bist Antrieb, Kraft und Geleit;
Nicht irrt sie Sturm und Nacht durch die Unendlichkeit.

„Columbus wendet nicht; Recht giebt mir keine Seele,
Doch mein bin ich bewußt und göttlicher Befehle.

„Im Widerspruch der Welt, und ging's zu Finsternissen,
Ist das Gewisseste, zu folgen dem Gewissen.

„Du bist am nächsten, Gott, in allerhöchster Noth!"
So fleht und spähet er; — und sieh — ein Pünktlein Roth

Im fernsten West — es ist kein Luftgebild, kein Stern;
Er staunet hin und ruft: „Ja, Herr, du bist nicht fern!"

Und staunet hin, es pocht sein Herz gewaltiglich:
„Wie ich vertraute dir, so segnest Herr du mich."

Und in dem Morgenroth erlischt das ferne Licht.
Das Schiffsvolk ist erwacht; noch zeiget Land sich nicht.

Da tobt der Aufruhr neu; und zu erflehn vermag
Er sich als letzte Frist nur noch den Einen Tag.

„Und kehrst du nicht das Schiff, geschworen sey's, sofort
Dann wenden selber wir's, und stürzen dich vom Bord."

Columbus wendet nicht; er siehet neue Zeichen,
In der beraumten Frist muß er das Land erreichen.

Ein müder Vogel kam; ihm ist er Noahs Taube,
Und hergeschwommen kömmt ein Ast mit Frucht und Laube.

Und Ast und Vogel sind sichtbar von Gott gesandt,
Im Unermeßlichen dem Schiffchen zugewandt.

Das Schiffervolk erstaunt; doch — Stund an Stund entweichen,
Nennt's Täuschung wieder bald die hoffnungsreichsten Zeichen.

„Es ist die letzte Nacht; mach' dich zum Tod bereit,
Und morgens wenden wir die Fahrt, von dir befreit!"

Columbus wendet nicht, er späht und spähet fort; —
Und jetzt zur Mitternacht — ja, ja, es leuchtet dort;

Und es ist Fackellicht, hinan, hinab getragen;
Erschallen wird der Ruf: Land, Land! beim ersten Tagen.

Und hoch erschallt der Ruf. Hin stürzen die Aufrührer,
Und wieder sehen sie in ihm den Herrn und Führer.

Und rufen Heil dem Muth, den keine Macht bezwänge.
Columbus wendet nicht; Gott folgt er, nicht der Menge.

## 267.

Columbus sieht das Land, an das ihn Gott gebracht; —
Entgegen leuchtet's ihm in ungesehner Pracht.

Voll Inbrunst danket er, daß er gewürdigt ist,
In dieser neuen Welt zu künden Jesum Christ,

Das heilige Bannier des Kreuzes zu erhöhn,
Hier, wo das Kreuz erglänzt herab von Himmels Höhn,

Und das die Heidenwelt gesehn und nicht verstanden,
Die seit Jahrtausenden darniederlag in Banden.

Er denkt sich all das Heil, die Heiden zu belehren,
Und sie zum wahren Gott — von Götzen abzukehren,

Und nach der langen Nacht das Tageslicht zu bringen,
Die Freudenbotschaft dem, den Furcht und Angst umringen,

Sich zum Unglücklichen mit Brudersinn zu kehren,
Und die Gemeinde nun mit Völkern zu vermehren.

„Ja dir, Erlöster, soll geweihet seyn dieß Land!"
So spricht er, und erhebt gelobend seine Hand,

„Du hast auch mich erlöst aus aller Müh und Noth;
Such mir die Brüder! war dein göttliches Gebot.

„Du ließest finden sie; dich sollen sie erkennen,
Wir wolln nach dir das Land Sankt Salvadore nennen."

Und an dem Rande stehn die unbekannten Schaaren,
Sehn aus dem Morgenroth daher das Wesen fahren,

Das weiß beflügelte, das rauschet durch die Wogen,
Ein Wesen, das noch nie zu ihnen hergeflogen.

Mit Beben sehn sie's nahn: „Der Himmel that sich auf,
Es braust der große Geist daher im Windeslauf,

„Der große Geist, der Licht und Odem Allen schenkt,
Und nach dem Sonnenbrand mit Regenströmen tränkt,

„Zu dem die Seelen der Verstorbenen gelangen,
Der sie vereiniget und die vorausgegangen.

„Der große Geist, der spricht mit Donner und Sturmeswogen,
Bisher unsichtbar stets — kommt sichtbar hergezogen“.

Voll Grauen sehen sie mit staunenden Geberden
Das Wesen näher und so mächtiger es werden.

Und welch ein neuer Ton! — Angst mehrt er und Erstaunen;
Columbus grüßt das Land mit Pauken und Posaunen.

Und jetzo sehen sie Gestalten ihrer Art,
Doch schrecklich weiß von Haut, von schauerlichem Bart.

Erz blitzet Haupt und Brust, Erz blitzt an Arm und Beinen;
„Ja Himmelssöhne, die so strahlenvoll erscheinen“.

O welch unendlich Heil, wenn sie als Himmelssöhne
Ausstiegen an das Land voll Paradieses-Schöne!

Selbst Gotteskinder nun begrüßten — segnend nur —
Dieß Volk einfältiger, harmlosester Natur!

Doch Weh, unendlich Weh steigt aus dem hohen Haus,
Europas Seuchenheer steigt an dem Eiland aus:

Herrschsucht und Schwelgerei, Gold-, Krieg- und Mord-Begier,
Die neue Welt betritt das allerwild'ste Thier,

Die selbst der Auswurf sind verbrecherischer Horden,
Dem selbst Religion zur Sünde ist geworden.

Sie nahn; ihr erster Blick, der in das Volk gegangen,
Ist ein verschlingender von Tigern, Leuen, Schlangen.

Und er, der einzige, Columbus reine Seele,
Er wird sie zügeln nicht mit strengstem Machtbefehle.

Er einzig grüßt das Volk, das kindliche, mit Milde,
Er einzig könnte sie erziehn nach Jesu Bilde.

Er pflanzt auch auf das Kreuz; — doch wehe! es soll sagen:
Dieß arme Volk wird nun ans Marterholz geschlagen,

Die werden's kreuzigen, die ihm den Namen bringen,
Und statt an Christus es an sie zu glauben zwingen.

Wol nie hat schrecklicher, was rein war, Heil zu erben,
Die Sünde so verkehrt zum blutigsten Verderben.

## 268.

Ideen nennst du dein: — in dir auch aufgegangen
Ist Samen, den die Welt vom Säemann empfangen.

Ideen nennst du dein: doch welche Grundwahrheiten
Erfandest du, die nicht von Christus herzuleiten?

Gieb doch die Ehre dem, von welchem ausgegangen
Ist Alles; — hättest du denn etwas nicht empfangen?

„Nichts könnt ihr ohne mich", sagt Er, und Früchte treiben
Die Schosse einzig, die an ihm, dem Weinstock, bleiben.

## 269.

Er ist das Speculum, der Spiegel, und davon
Heißt die Beschaulichkeit auch Speculation.

Die Speculation ist das in ihn Versenken;
Gelenkt, erhellt durch ihn ist sie das reine Denken,

Ein Denken, welches stets an Mängel mahnt und Schranken,
Von Selbstvergötterung entfernet die Gedanken,

Ein Denken andachtsvoll, das uns zur Weisheit bringt,
Und durch die Heiligung zum Heil und Frieden dringt.

**270.**

Im Spiegel, den uns vor das Evangelium hält,
Wie anders sehen wir uns selber und die Welt,

Enthüllt wie Manches, das wir suchen zu verhüllen,
Und unerfüllt, das doch wir scheinen zu erfüllen?

Ein Aug durchschauet uns; Scham muß uns überdecken,
Ein Blick bedrohet uns; wir sind erfüllt mit Schrecken.

Wir wenden uns hinweg; — und stets lockt drin zurück
Des Kinds verschwundenes und neu verheißnes Glück.

Nur dem, der tief und fest darf in den Spiegel schauen,
Wird minder vor der Welt und vor ihm selber grauen.

Des Spiegels Feuer wird Unlautres dir verzehren,
Und reine Gluth in dir erfachen und verklären.

Er hat in Einen Strahl vereint des Himmels Strahlen;
Sein milder Glanz erzeugt nur kranken Augen Qualen.

Du zeugst nur wider dich: wie Licht du nicht erleidest;
Es leuchtet fort, wenn du ihn auch verdeckst und meidest.

Und du verdeckst ihn nicht: der dickste Nebel fällt,
Und du entgehst ihm nicht: sein Glanz erfüllt die Welt.

Und du zerstörst ihn nicht, denn er ist diamanten,
Und derer Lebenslicht, die sich darin erkannten.

## 271.

Die Weltreligion ist nicht ein Allgemeines,
Vielmehr ein Neues ist's, Besondres, Ungemeines,

Denn Gottes Kinder sind wir einzig durch den Sohn,
Vor Christus wußte nichts der Weltverstand davon.

Und was nun der Verstand wähnt aus ihm selbst geflossen,
Hat er, oft unbewußt, durch Christus mitgenossen.

## 272.

„Beschließet einen Rath und werde nichts daraus“; —
Und Heil, daß, — der nicht schläft, behütet unser Haus!

Und daß der schwache Mensch, der blind, verblendet irrt
Und fehlt und sündiget, — nicht er die Welt regiert,

Nicht er, der, was er thut, nur seine Lust will stillen,
Und göttliches Gesetz nachsetzt dem eignen Willen.

Der Unbeständige, wie könnt' er Festes bau'n?
Wie könnten wir dem Rath der Eitelkeit vertrau'n?

Die Weisheit kömmt von Gott, sein Rath nur wird bestehn;
In seinem Lichte nur ist Licht und Heil zu sehn.

Ja Heil, daß Er regiert, der durch die Himmel schreitet,
Und der Regenten Herz wie Wasserbäche leitet.

Sie dienen freilich sich, und müssen ihm doch dienen
Und dem, der Aergerniß und Thorheit ist auch ihnen.

Doch seine Demuth wird den Uebermuth bezwingen,
Und er, das Licht der Welt, sein Korn zur Reife bringen.

Der Acker ist die Welt, das Korn ist ausgestreut,
Doch tausend Jahre sind vor Gott ein kurzes Heut.

Und durch die ganze Welt wird sich das Korn verbreiten,
Es kommen unfehlbar des Heils verheißne Zeiten.

Das Licht der Welt macht reif: ein Saatkorn ist die Erde,
Und ihre Reife ist „ein Hirt und eine Heerde".

Sey nur bemüht, sein Reich durch Liebe zu vermehren;
Im Maße du ihn ehrst, wird er dich wieder ehren.

Er ist dein Schild und Hort, macht, daß du nicht verzagst,
Und wenn auch Böses siegt, bist du getrost und sagst:

„Beschließet einen Rath und werde nichts daraus;
Und Heil, daß, — der nicht schläft, behütet unser Haus."

**273.**

Das tief zerfallne Haus kann wahrlich sich vom Bösen
Durch bloße Aenderung des Haushalts nicht erlösen.

Ihr seht die Fehler, die ihr strafet an den Alten,
Nur frecher noch um euch und in euch selber walten.

Ihr müßt, ist's redlich euch zu thun um's Besserwerden,
Abthun all das Gepräng hoffärtiger Geberden,

Als könntet selber ihr euch helfen, heilen, stärken;
Ihr täuschet euch mit dem, was leicht in Wort und Werken;

Leicht ist die Redensart, ein Till- und Kümmel-Zehnten;
Und Viele prangen noch mit dem, was sie entlehnten.

Das Schwerste bleibet uns unmöglich, scheint uns nicht,
Und läutert, wärmt und stärkt uns nicht das Himmelslicht.

Es kann die Schule nicht sich selber unterrichten,
Der finstre Urwald nicht sich durch sich selber lichten.

Der rohe Haufe wird sich durch sich selbst nicht bilden,
Und stets dieselben sind Jahrtausende die Wilden.

Und auch der Kranke kann nicht aus sich selbst gesunden,
Sich selber lösen nicht, wem jedes Glied gebunden.

Wo sind, zu schöpfen Heil, noch ungetrübte Gründe
Im Sohn der Leidenschaft, des Irrthums und der Sünde?

In trüben Zeiten ist jedweder noch getrübter,
Zur Selbsttäuschung und Selbstbeschönigung geübter.

Ihr wähnt, mit Wissen euch und Reden zu entketten;
Die Worte nicht, — das Wort und einzig es kann retten.

274.

Gedanken stammen ab, ich denke, doch vom Danken
Weil, was Gedanken zeugt, wir Andern zu verdanken.

275.

Wovon die Schule spricht: „Seht was durch mich geschah!“ –
Vor allen Schulen war's und ohne Schulen da.

Im Anfang war das Wort, die schöpferische Kraft,
Die Schöpfung dann und erst darauf die Wissenschaft.

Da stehet die Natur, verborgen im Entstehn,
Die Schulen soll'n sich mühn, ihr Räthsel zu verstehn.

Und ob nun eine Schul der andern widerspricht,
Da stehet die Natur und widerspricht sich nicht.

Und keine Schule hat die Schöpfung je ergründet,
Sie, die ein neues Lob des Schöpfers stets verkündet.

Das schöpferische Wort thut auch die Bibel kund,
Unendlich und geheimnißvoll in ihrem Grund.

Du kannst ihr geben nichts und nur von ihr empfangen;
Sie zu verstehn, von ihr nur den Verstand erlangen.

**276.**

In welchem ohne Maß der Geist, wie kannst du dessen
Erscheinung ganz und gar nach deinem Maß ermessen?

Vermessen ist es wol, zu sagen: „was mein Geist
Nicht faßt, ist Wahn, den nur der Aberglaube preist.“

Hast du zum Scharfsinn auch den Tiefsinn? und ist dein
Ein Herz so weich als weit, und so getreu als rein?

Ist groß und tief dein Herz, ein spiegelhelles Meer,
Draus ganz und klar erstrahlt der Himmel und sein Heer?

Bist du so hoch als tief besaitet, stark und weich
Und rein und fest und voll und ebenmäßig gleich?

Und wiederhallest du wie seelenvoll und leise
Ein hingehauchtes Lied so — auch des Sturmes Weise?

Und wenn in Keinem ist jedwede Kraft vollkommen,
So läugne nicht, was du bisher nicht wahrgenommen;

Der Mangel liegt an dir, und Andrer Herz und Geist
Empfängt als Sonnenlicht, was dir ein Irrlicht heißt.

Was ein Unendliches und stets sich so erfand,
Nach seinen Schranken mißt's der endliche Verstand,

Und er ermißt es nicht, und fühlt nur seine Schranken;
Und höherm Lichte hat er eignes Licht zu danken.

**277.**

Die Göttlichkeit des Worts erweist sich alle Zeit
In seiner Art und Kraft und Unvergleichlichkeit.

Der Strom, durch Sumpf u. Schlamm u. Schutt u. Sand getrieben,
Hat Trübendes versenkt und ist so lauter blieben,

Wie aus Geheimnissen des Bergs er trat hervor,
Hell wie der Berg-Krystall aus dem krystallnen Thor.

**278.**

Des Heilquells Wunderkraft, sie leidet nichts davon,
Ob er geleitet sey durch Erz, Holz oder Thon.

## 279.

Der Wein erweist sich echt durch Milde, Duft und Kraft,
Sey Schlauch es oder Faß, worin er hergeschafft.

## 280.

Der Wein ist nicht gemacht, und ist auch nicht von heuer,
Zu fein ist sein Gewürz, Krystall und Oel und Feuer.

## 281.

Frommt's, neue Ordnungen und Zeiten zu verkünden,
Wenn in das Neue wir einziehn mit alten Sünden?

„Das Himmelreich ist nah, in euch, thut Buße", spricht
Die Schrift, mit äußeren Geberden kommt es nicht.

Er einzig konnte nah das Himmelreich verkünden,
Weil einzig Er die Welt befreit von alten Sünden.

Und Beßres bringt ihr nicht mit neuer Form und Zeit,
Macht frei nicht euch voraus, der einzig recht befreit.

## 282.

Und wäre es auch nicht gebaut auf Felsengründen,
Giebt dieses dir ein Recht, mein Haus mir anzuzünden?

Es ist mir wohl in ihm; ich habe aller Stunden
Darinnen Schutz und Schirm bei Hitz und Kälte funden.

Es hat schon manchen Sturm und Wolkenbruch bestanden,
Selbst in Erdbeben ist es unentwegt gestanden.

Von allen Orten zieht es meinem Haus mich zu,
Ich finde darin Glück und Frieden, Trost und Ruh'.

Umrauscht vom besten Quell, von Immergrün umschlungen,
Ist's heimlich, und durchweht auch von Erinnerungen.

Von wo ist's lieblicher, auch in die Welt zu schaun,
Von wo ist's hinzusehn zu seligeren Aun?

Weil's meiner Väter Haus, ist's mir ein Heiligthum,
Es hat mich stets geschützt, ich schütz' es wiederum.

Nenn's du altväterisch und nicht nach deinem Sinn;
Die Schönheit, Wohnlichkeit fühlt nur, wer heimisch drin.

Was du dafür gebaut, sieht gar zu luftig aus,
Ist buntes Lattenwerk, ein Lust- und Sommerhaus.

Drum laßt uns ungestört; und unser Haus erhalten
Wird, der es uns erhielt bisher in Sturmsgewalten.

Und er giebt Kraft und Muth, Gedrohtes abzuwenden,
Und euch zu widerstehn und euern Feuerbränden.

**283.**

Wie ihr das Christenthum verbessert, ist berüchtigt,
Denn in euch selber habt ihr's ganz und gar verflüchtigt.

Nicht dafür ist es da, daß ihr arbeitet dran,
Arbeiten will's an euch, seyd nur ihm unterthan.

Ihr wollt es reinigen, die Sonne selbst erhellen,
Und erst die wahre Kraft ertheilen Segensquellen?

Dem Lichtlein soll die Sonn' ein höher Licht verdanken,
Die Heilquell Kräftigung der Mattigkeit der Kranken?

## 284.

Die Himmelskundigen entdeckten Sonnen-Flecken;
Die sich der Sonne freu'n, wird dieses nicht erschrecken.

Sie werden minder nicht sich täglich frisch ersonnen
Und Wonne schöpfen aus den unerschöpften Bronnen.

Die Flecken werden sie im mindesten nicht schrecken,
Die mit Glanzmeeren sich der Herrlichkeiten decken.

Abgründe sind's, für uns die Dunkelheit im Licht; —
Selbst Himmelskundige erklären dieses nicht.

Inmitten seh'n des Lichts sie wieder zu Abgründen; —
Das Stückwerk haben sie des Wissens zu verkünden.

Die Flecken — wer beweist, daß dort sie finstre Stellen?
Und sind sie nicht vielmehr des Lichtes tiefste Quellen?

Den blöden Augen ist oft Finsterniß das Licht;
Und Flecken nennen wir, woraus Verklärung bricht.

Wem aber Sonnenlicht Enthüllung ist und Schrecken,
Der wendet sich von ihm und wendet vor die Flecken.

Und Flecken sind es ja, warum das Sonnenlicht
Er flieht; wer Arges thut, der liebt die Heitre nicht.

Drum was Gelehrte auch verkündigen von Flecken
Des Evangeliums, — das macht uns wenig Schrecken.

**285.**

Die Theorie'n vom Licht sind nicht der Sonnenschein,
Und ohne sie kannst du doch ganz erleuchtet seyn.

Das Wunder suchen sie der Sonne zu erklären,
Und können weder Licht noch Wärme selbst gewähren;

Und was sie auch erklär'n, das Wunder doch besteht,
Woraus hervor, was lebt, ganz unerklärlich geht.

Das Licht wird heller nicht, was du auch drüber lehrst,
Und dunkler nicht, wenn auch du dich zum Dunkeln kehrst.

Schließ ab den hellen Tag, zünd eigne Kerzen an,
Sie brennen aus, derweil der Tag bricht neu heran.

Durch Ritzen lugt der Glanz der Sonne dir ins Haus,
Und lacht den Kerzenglanz und Glanz der Leuchter aus.

Wo man Komödie spielt, schließt Tageslicht man aus,
Und wird mit Kerzenlicht erleuchtet dann das Haus.

Zur Täuschung soll das Licht der Kerzen besser seyn,
Aus hellem Tage führt es in die Traumwelt ein.

**286.**

Zwei Augen hat der Geist, daß er die Welt verstehe,
Und tief auch in sich selbst, in Höll' und Himmel sehe.

Darfst du nach deinem Blick die Kraft des Andern messen,
Und, was du nicht erblickst, die Wahrheit läugnen dessen?

Das Fernste siehèt oft, wem Nächstes sich entzieht,
Und nahes Kleinstes, der nicht fernes Größtes sieht.

Doch wessen Aug gesund, sieht gut in Näh'n und Fernen,
In Tiefen seiner Brust und zu des Himmels Sternen,

Je tiefer in die Brust, so schärfer in die Weiten;
Im Nahen siehet er sich Fernstes vorbereiten.

Wer nur die Welt versteht, erkennt sich selbst noch nicht,
Doch wer sich selbst, der sieht die Welt im wahren Licht.

Und könnt' er auch sich selbst im nächsten Fall nicht rathen,
Die Ernten sieht er doch untrüglich in den Saaten.

Denn blind kann einer seyn von Aug' und doch ein Seher,
Wohlmeinend vielgetäuscht und doch ein Herzdurchspäher.

Und die nach Würden solln „fürsichtig" seyn und heißen,
Wie Kinder täuschet sie ein Flittern, Glitzern, Gleißen,

Wenn sie nicht Gleisner selbst verkündigen Gesichte,
Die von Erblindung nur urkundliche Berichte.

**287.**

Dein Auge, Kritiker, hat solche Eiseskälte,
Vor ihm gefriert der Born, drinn Sonn' und Stern sich hellte,

Der reine, lautre Quell, er aller Quellen Preis,
Vor deinem Blicke wird er dickes, dunkles Eis.

Du sagst: „Wie könnte uns denn neues frisches Leben
Die Undurchsichtlichkeit, die todte Masse geben?"

288.

Auflösen wollet ihr; durch Säuren und durch Gift
Ist aufzulösen nicht der Diamant der Schrift.

289.

Das **Wort**, den Diamant aufs herrlichste geschliffen,
Mit Feilen greift ihr's an, doch wird's nicht angegriffen.

Kleinode kennt ihr nicht; was reinster Glanz verklärt,
Das grade wird von euch als ganz unecht erklärt.

Und voll des Echtesten ist unsre heil'ge Schrift,
Da euere Kritik so viel Unechtes trifft.

Der heil'ge Diamant will drum euch nicht gefallen,
Weil vor ihm matt und leicht sind eure Glaskorallen.

Weil nicht, wo **ihr** gewähnt, der Demant ward gefunden,
Wird er deßwegen schon von euch unecht erfunden.

In welchem Urgestein und wie der Diamant
Entstehe, ist annoch den Forschern nicht bekannt.

## 290.

In seine Finger ganz ist ihm die Kunst geschossen;
Ich hab' ihn angestaunt, doch nichts dabei genossen.

So gieng auch euch, die ihr der Wissenschaft beflissen,
Gemüth und Phantasie und Kunst all' auf im Wissen.

Wenn Virtuosen auch im Spiele des Verstandes: —
Ihr baut nur Einen Theil des anvertrauten Landes,

Ihr bauet Einerlei stets in demselben Garten,
Der beste Samen wird am Ende so entarten.

Und nicht ein Garten ist's, wo nichts als Kraut und Kraut,
Und weder Lilie noch Ros' entgegen schaut.

Wie sehr ihr euch bemüht, vielleicht abgearbeitet,
Zu einem Kunstwerk habt ihr selbst euch nicht bereitet.

Arbeitet an euch selbst, dann eint sich Seyn und Wissen,
Und wird man bei dem Licht die Wärme nicht vermissen.

### 291.

Auch Felsenthürme fall'n: — ein schönes wahres Wort
Geht durch Jahrtausende frisch und lebendig fort.

### 292.

Genuß und Macht zerrinnt, Geschwatz sind Tagsgeschichten;
Dank ihnen, Volk, durch die du fortlebst in Gedichten.

### 293.

Ein Wetterleuchten war, was ihr Erleuchtung hießt,
Des Zornes Blick, bevor sich das Gericht ergießt,

Das Zucken seines Schwerts, das durch der Wolken Dunkel
Am Horizonte ward geschwungen mit Gefunkel.

Was ihr Erleuchtung hießt, war in der Wolken Nacht
Der weiße Streif, der stets dem Landmann bange macht,

Weil er den Hagel droht; und wie vom Sturm geschossen
Verheerend allumher erbrauseten die Schlossen.

## 294.

Wie könnet eure Lehr' ihr heißen transcendent,
Da ihr Jenseitiges nicht kennt noch anerkennt?

## 295.

Wenn ihr dießseitig seyd, wie hört man denn euch sprechen:
Wie ihr die Brücke nun nach Jenseits wollt abbrechen?

Am Brückenthore brecht ihr Brett und Sparren ab,
Und saget, daß es hier nie eine Brücke gab.

Und wer hinüber will, den haltet ihr zurücke,
Und sagt: kein Jenseits giebt's und drum auch keine Brücke.

Sie aber, die heran von allen Seiten reisen,
Versichern, daß hieher die Pfade alle weisen.

Daß ihnen auch voran die Pilger all' gegangen,
Daß sie hinüber zieht das innigste Verlangen.

Sie sehn die Brücke ganz, wie sehr ihr euch beflisset,
Und, was sich lösen ließ, am Brückenthor abrisset.

Sie sehn die Brücke ganz, sie trotzt den stärksten Wogen,
Und unerschüttert stehn die Joche und die Bogen.

Die Widerlager sind der Urfels, und gegründet
Auf Urfels Joch um Joch, die Bogen hoch geründet,

Sie sind so kühn als fest; die wildesten der Wellen,
Die Wucht des Eisgangs wird an diesem Bau zerschellen.

## 296.

Ihr kennt die Wahrheit ganz? Das machen wir euch streitig;
„Dießseitig“ nennt ihr euch, so seyd ihr ja einseitig.

Und euer Saitenspiel, es hat nur Eine Saite,
Und die ist straff und schreit, allein geschickt zum Streite.

Aus eurer Leier wird kein Wiederhall vernommen,
Von Tönen hoch und tief, die uns von jenseits kommen.

## 297.

Dießseitig nennt ihr euch? ihr habt ein blöd Gesicht,
Seht von Jenseitigem ihr auch die Spuren nicht.

Ihr nennet euern Geist so gerne unbeschränkt,
Und heißt dießseitig euch, so seyd ihr ja beschränkt.

**298.**

Regiert Ordnung im Haus, ist schön es drin zu wohnen,
Sagt ihr denn auch: ein Geist wohnt drin, doch nicht Personen?

Und eure Rechenkunst? Sie ist der Sterne Band;
Wird nicht von ihr bezeugt ein göttlicher Verstand?

Wie, oder hat der Mensch gegründet die Gesetze?
Lernt aus dem Buch der Welt er Sätze nicht auf Sätze?

Wer schrieb's? — Wo wird gedacht, da ist doch wol ein Denker,
Und wo also gelenkt, da ist doch wol ein Lenker?

**299.**

Der, dem wir glauben, ist von Feindschaft ein Erlöser,
Ihr folgt dem Menschenfeind, der ein Gesetzauflöser.

## 300.

Der Lügen-Vater heißt, wie schrecklich wird es wahr,
Daß der von Anbeginn ein Mörder ist und war.

## 301.

Er, dem der Zweck erlaubt Unrecht, List und Gewalt,
Verbleibt derselbige in jeglicher Gestalt:

Jetzt ist er Henkersknecht voll Blutbegier und Wuth,
Mit Beil und Mordwerkzeug und ganz bespritzt mit Blut.

Und hat der Edelsten des Volkes hingeschlachtet,
Und ist kein edles Blut, nach welchem er nicht trachtet,

Und predigt Blut und Mord und wieder Mord und Blut:
„Der Zweck ist gut und der macht jedes Mittel gut."

## 302.

Lust-, Hab- und Herrsch-Begier, Trotz, Wildheit, Hohn und Spott,
Der Gott verläugnet und das göttliche Gebot,

Und ungebeugte Kraft und Meisterschaft und Stärke
Zu je dem schändlichsten und unheilvollsten Werke.

Und schadenfroher Sinn, Bosheit und Durst nach Blut,
Und Grausamkeit, — Ingrimm und Raserei und Wuth

Auf alles Menschliche und neue Macht und List,
Es zu verstören, — das, das ist der — Antichrist.

## 303.

Sag', Gottes Namen ist dem Wilden er entschwunden?
Wie oder ist er ihm annoch nicht aufgebunden?

## 304.

Erkenntniß habt ihr nicht, so Vieles ihr verstehet:
Die Liebe bläht sich nicht, das Wissen aber blähet.

## 305.

Religion besteht, so lehrt er, in Gefühlen;
Ein Theologe muß als Gott sich selber fühlen.

## 306.

Er wurde angestellt, Theologie zu lehren,
Und in Mythologie weiß er sie zu verkehren.

## 307.

Was Christus selbst gelehrt, das scheinet ihm Verkehrtheit;
Gelehrtheit ohne Gott ist seine Gottgelehrtheit.

Er lehrt ein Christenthum, darin kein Christus ist,
Und Gottgelehrtheit so, daß Gottes man vergißt.

## 308.

Er lehrt Weltgötterei, und zieht dafür den Lohn,
Und so kein leeres Wort ist ihm Religion.

## 309.

O daß der Lehrer nur doch auch so wohlfeil wäre,
Wie seines Mythenthums gar sehr wohlfeile Lehre!

### 310.

Die Kirche hat zum Dienst die Forschung sich bestellt,
Und wird nun von der Magd zum Haus hinaus gestellt.

### 311.

Erst modelt er nach sich den Herrn, und sagt: „Ich strebe,
Daß ich vollkommen stets nach meinem Vorbild lebe.

„Wer klagt mich an, daß ich dem Vorbild widerstreite
Und daß ich nicht darnach auch meine Schule leite?“

### 312.

Der Christus, den er glaubt, glaubt selbst an keinen Gott,
Der Todte auferweckt, so treibt mit euch er Spott.

Er ist ein Dieb, und wenn er vom Bekennen spricht, —
Nimm dich in Acht, er will dich führen hinter's Licht.

### 313.

Der Saducäer sitzt auf Moses Stuhl und heißt
Die Auferstehung Wahn, Wahn Engel, Gott und Geist.

Er sitzt auf Moses Stuhl, wo er zu lehren strebt:
Der Moses sey ein Traum, er habe nie gelebt.

Dem Moses, Christus so nur Luftgebilde sind,
Ihr solltet ihn für Wind besolden auch mit Wind.

### 314.

Wer aus der Wahrheit ist, der höret ihre Stimme,
Und wer des Teufels ist, verfolget sie mit Grimme.

### 315.

Gott ist die Liebe selbst und Liebe führt zu Gott,
Die Selbstsucht ist der Haß, und ihm ist Gott ein Spott.

Ihr seyd so liebeleer, so herzlos, eure Welt
Ist ohne Gott, sie ist von kaltem Licht erhellt.

## 316.

Die Weltweisheit und Kunst, die ihr treibt, welche Leere,
Wenn euch das Christenthum nicht zu bestreiten wäre!

## 317.

Sag, wie bist du zu den Versammelten gerathen,
Die da, im Glauben eins, der Kirche Heil berathen?

Und du bist glaubensleer und glaubst an dich allein
Und gehst zur Kirche nie; wie kommst du hier herein?

Die Kirche willst du doch nicht helfen schöner bauen?
Ihr gänzlicher Zerfall und Tod würd' dich erbauen.

Du kamst dich zu erfreu'n an ihrem schwachen Alter,
Allein du täuschtest dich, noch lebet ihr Erhalter.

Du fandest sie verjüngt und frischer Kräfte voll;
Wer alt und schwach erschien, das warst du selber wol.

So kräftig fühlt sie sich, sie mag selbst dich ertragen,
Und will darum selbst dir den Zutritt nicht versagen.

Sie fühlet in sich Kraft, auch dich noch zu besiegen,
Und dich zu stärken, wenn die Kräfte dir versiegen.

Auf ihre Milde hast du selber ja gezählt,
Und tratst zu denen, die sie sich zum Dienst erwählt.

Was wäre dir geschehn, wärst du mit gleichen Mienen
In Tempeln und Moscheen zum Widerspruch erschienen?

In Tempeln und Moscheen, Pagoden, Synagogen,
Wie in der Kirche scheint das Volk dir gleich betrogen,

Und da die Menschheit noch in ihrer rechten Art,
Wo Gott nicht wird genannt, kein Tempel wird gewahrt.

**318.**

Zwei Lehrer: — der verneint, der andre aber glaubt,
Der erste ist ein Kopf, der andre ein Haupt.

Des Hauptes Stirn erglänzt von Würde, Ernst und Klarheit,
Der ganze Mann stellt dar Kraft, Ruhe, Güt' und Wahrheit.

Des Andern Wesen ist in Allem nicht geheuer;
Sein Blick ist brennend, doch ein unwohlthätig Feuer;

Die Stimm ist ohne Seel und eckig die Geberde;
Neid, Ehrsucht spricht sich aus, Unruh, Verdruß, Beschwerde.

Fürwahr, das Angesicht ist auch der Lehre Spiegel,
Und echte Schönheit war von je der Wahrheit Siegel.

Ihr die den Lehrer wählt und die Person ansehet,
Seht immer da sie an, wo so sie vor euch stehet.

Und wer der bessere Erzieher von den beiden
Es scheint, dieß wäre doch nicht schwer zu unterscheiden.

Allein ihr meßt nach euch und schätzt nur euersgleichen;
Der Würdigere wird nicht eure Gunst erreichen.

## 319.

Der, den der Schlaf befällt tagtäglich vor der Nacht,
Und der tagtäglich auch erst mit dem Tag erwacht,

Behauptet: Sterne sey'n am Himmel nicht zu sehn,
Nur Nebel seyen's, die im Tageslicht vergehn.

Und heller einmal sey nichts wie das Tageslicht,
Was es nicht zeige, das sey auch vorhanden nicht.

Verstand und Tageslicht: was er und es nicht sehe,
Sey, was vorhanden nicht und uns auch an nicht gehe.

Verstand und Tagesschein sey uns als Licht beschieden;
Nur der Verblendete sey damit nicht zufrieden.

**320.**

Viel leichter sind fortan die Sprachen zu erlernen,
Mehr als die Hälfte will draus unser Mann entfernen.

Gott und Unsterblichkeit nennt er nicht mehr fortan,
Das ganze Christenthum ist ihm ein leerer Wahn.

Was davon spricht und stammt, der Sprache Frucht und Laub,
Hält er für dürr und faul, ist ihm zerfallner Staub.

Er kennt nicht gut noch bös; die Götzen müssen sinken;
Man spricht in Zukunft nur vom Essen und vom Trinken,

Nur von der Wissenschaft der Zinse, nur von Dingen,
Die man begreifen kann, die in die Augen springen.

Mehr als die Hälfte wird der Sprachen so gestrichen,
Und mancher Uebelstand mit einem Strich verglichen.

Viel tausend Wörter hat man fortan nicht zu lernen;
Man hat den Himmel hier und schaut nicht auf zu Sternen.

Zu ihnen kann empor kein Dampf= noch Luftschiff tragen;
Was zu erjagen nicht, dem solln wir nach nicht fragen.

### 321.

Der euer Priester ist, der Heine stand im Chor,
Da kam derselbe ihm gleich einem Stalle vor.

Zu einem Stalle sah das Münster er verwandelt,
So wie er nur sich selbst drin sieht und drinnen wandelt.

### 322.

Wer Höchstes niedertritt und Niedrigstes erhebt,
Ist Priester, Dichter, Rath, nach dessen Wort ihr lebt.

Ihr rühmt den frechen Witz des Gottesläugners Heine;
Unsauber ist sein Geist und fuhr drum in die Schweine.

Jetzt fühlen sie sich wohl und grunzen mit Frohlocken,
Daß solch ein feiner Geist auch zieht an ihren Glocken.

Ja Vieler Priester ist der saubre Glockenzieher,
Und ihrer Tempel Psalm ist seines Lobs Gewieher.

Er höhnt das Vaterland, Unsterblichkeit und Gott,
Drum Anklang findet auch bei euch sein Teufelsspott.

In euch und ihm lebt nur die thierische Begier,
Ihr sagt mit Recht: Wie könnt' unsterblich seyn das Thier?

Daß der Unsterblichkeit die Rotte widerspricht?
Sie sind nur Redensart, Personen sind sie nicht.

Nur des Handgreiflichen seyd ihr euch wohl bewußt,
Und eure Gottheit ist das Geld nur und die Lust.

**323.**

Ihr haltet's mit dem Volk? Und ihr gesteht doch offen,
Daß ihr nicht seines Sinns im Glauben, Lieben, Hoffen.

Ein Herz habt ihr für's Volk? und wollt in seinem Glauben
Das Theuerste ihm doch, Licht, Trost und Kraft ihm rauben?!

324.

Noch füllt ein großer Schatz des Glaubens die Gemüther
Und wo ein Schatz, da stellt voran ihr euch als Hüter.

Und hüten einen Schatz, heißt ihr den Schatz entleeren,
Und seht Gemüther an, als ob es Kassen wären.

Und einen stellt ihr an, der so den Glauben lehrt,
Und so die Herzen nährt, wie man die Kassen leert.

325.

Drum ist er angestellt, die Bibel zu erklären;
Doch ihres Wesens sucht er ganz sie zu entleeren.

Drum ist er angestellt, die Bibel zu erklären;
Er aber lehrt, wie sie sey gänzlich zu entbehren.

Er leert die Bibel aus, aus reißt er Blatt um Blatt,
Bis in der Hand zuletzt er nur den Einband hat.

Und über Einband kann und Titel wol er lesen:
Ein leerer Titel ist, lehrt er, der Bibel Wesen.

Ihm sind das alte nun und neue Testament
Zwei Pappendeckel nur, das ist's, was er bekennt.

Der Bund ward ihm zum Band, das Buch zur Ueberdecke,
Die διαθήκη ward ihm eine leere θήκη.

So lehret er zuhöchst auf des Bewußtseins Staffeln:
Zwei Pappendeckel nur sind des Gesetzes Tafeln.

## 326.

Statt zu bekehren wird er gänzlich sie verkehren;
Statt Glaubenslehren wird er sie nichts glauben lehren.

Als Theologen wird er sie nicht lehren beten,
Doch schlau sie leiten, daß sie ihm allein nachbeten.

Propheten gab es nie, wird ihnen vor er beten; —
Dann sind er selbst und sie sich Moses und Propheten.

Das sey ihm offenbar und der Vernunft Verwahrung:
Gegeben niemals hab' es eine Offenbarung.

Die Jünger beten nach: er hat uns offenbart,
Und wir auch glauben's, nie sey was geoffenbart.

Die Bibel lehrt er sie dem Volke so erklären,
Als ob nicht alter und nicht neuer Bund drin wären.

Einst sagen sie, wenn man mit Spott sie Pfarrer nennt:
Wär' nur das alte nicht und neue Testament.

Und ihr, die solches Volk als Lehrer angestellt,
Ihr singt das Lied: ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt.

Wenn man von euch erzählt: wie ihr regiert die Jährchen,
Da wird es eben seyn, man höre lauter Mährchen.

## 327.

Bezahlt, daß er im Dienst des Oberhirten weide,
Verleugnet er dafür den Hirten und die Weide.

Den Miethling haben auch die Wölfe nicht zu scheuen,
Er läßt vom Wolf das Schaf erhaschen und zerstreuen.

Statt daß er wagte sich, und selbst den Wolf erschlüge,
Statt daß er Leben gäb' der Heerd' und volle Gnüge,

Beraubt er selber sie, läßt sie zerstreun und morden,
Und ist statt ihres Heils ihr Untergang geworden.

Er ist die Thüre nicht, die in den Schafstall geht,
Vielmehr das Hinderniß, das vor der Thüre steht.

Er stellt sich vor die Thür dem, der hinein begehrt,
Und nur dem Wolfe wird der Eingang nicht verwehrt.

Daß solch' ein schlechter Hirt Regenten nicht mißfällt?
Sie haben, Miethlinge, den Miethling angestellt.

**328.**

Es wandeln wiederum die Götter auf der Erden:
Ein Hegel ist der Gott, durch den wir Götter werden.

Heroen, euer Ruhm ist hin, o streicht die Segel,
Der Höchste, Weiseste und Beste ist ein Hegel.

Die Shakspear, Sophokles muß er für Thoren halten,
Sie glaubten ja an Gott und sein gerechtes Walten.

Als höchstes Ideal setzt Hegel auf den Thron
Die Lust der Welt, die Fleisch=Emancipation.

Sein großer Schicksalskampf in tragischen Gedichten
Zeigt, wie die Hegelei'n Nichthegelei'n zernichten.

Wer Hegeln widerspricht, muß tragisch untergehn,
Denn ihm, das heißet ja, Gott selber widerstehn.

Es siegt die Hegelei, Nichthegelei, die fällt,
Und so stellt Hegel dar uns die verkehrte Welt.

Es kommt in seiner Kunst das Schändlichste zu Ehren,
Er wird mit Satanswitz Verworfenstes verklären.

**329.**

„Mir ist ein warmes Vließ der Aberwitz der Mythen,
Ich hülle mich darein, wenn sie zu Jesuiten

„Mich rechnen in Bezug des Rückhalts, des mentalen;
Denn äußre Dinge sind ja eitel leere Schalen.

„In Schalen reift der Kern, bis endlich Schalen spalten;
Das Absolute ist in jeder Form enthalten,

„Im Bösen auch, es ist auch dieß ein Wort und Brauch;
Und göttlich ist das Fleisch, der Geist sein Blumenhauch.

„Der Menschheit Blume ist im Hegel aufgegangen,
Von Lebenswohlgeruch ist nun die Erd' umfangen."

## 330.

O wie verächtlich schaut er auf das Volk herab,
Das baar im Ernst aufnimmt, was er ihm vor nur gab.

Er täuscht mit Heuchelei'n und Lügen erster Sorte;
Unendlich wahrer sind selbst des Schauspielers Worte.

Der ist von seinem Held erfüllet ganz und gar;
Ein Hegel läugnet, daß ein Christus möglich war.

Und läßt bezahlen sich, den Christus zu verkünden,
An den er doch nicht glaubt aus seinen tausend Gründen.

Ehrloser ist kein Wicht und diebischer kein Dieb,
Als solch ein Hegel, der auf einer Kanzel blieb.

Er läugnet ja den Grund, auf dem alldort er steht;
Er fliegt auch leicht wie Spreu und wird vom Wind verweht.

## 331.

In seinen Schlingen ward der Teufel einst gefangen,
Und, sich zu lösen, ist den Pakt er eingegangen:

Als Mönch zum Orden nun der Prediger zu treten
Und vor dem Christenvolk zu predigen, zu beten.

Die Worte weiß er wohl, die Wendungen und Weisen,
Er thut's mit Rednerkraft, daß ihn die Leute preisen.

Sie heißen orthodox und fromm und streng den Mann,
Dem Keiner weit und breit die Schuhe lösen kann.

Es sind nur Wenige, die merken eine Leere,
Als wenn nicht überzeugt von seinem Wort er wäre,

Und Wenigere noch, als böten Blick und Ton
Der Rede schnellem Flug, der Glut der Worte Hohn.

Und nur ein Einziger hat einen Zug erblickt
Der echten Teufelei, daß er davor erschrickt.

Der Teufel aber selbst, indem er also predigt
Und wieder eines Stücks der Buße sich entledigt,

Ergrimmt, so oft von Gott er und Erlöser spricht,
Und sagt in sich hinein: „Wahr ist es dennoch nicht,

„Es ist nicht wahr", sagt er ergrimmt in sich hinein,
„Das Wort ist leerer Schall, die Glut ein leerer Schein.

„Und daß ich nur heraus all das Verwünschte bringe,
So denk ich mir dabei ganz andre, fremde Dinge:

„Gott, denk ich, der bin ich, und ich bin der Erlöser,
Und ich bin das Gesetz, und besser, das ist böser."

Und wie er also thut und wie der Teufel predigt,
Hat mehr als Einer sich des Predigens entledigt.

**332.**

„Ich glaube nicht an Gott", ist seine Glaubensregel,
„Ich glaube einzig nur an mich und meinen Hegel".

Ein Hegel predigt auch von Ostern und von Pfingsten
Und Weihnacht, doch er glaubt daran nicht des Geringsten.

Vom Vater predigt er, dem Sohn und heil'gen Geist;
Wir wissen, daß er so sich selber heißt und preist.

Er schaut sich selber an so in dreifacher Richtung,
Des eigenen Verstands dreifaltige Verrichtung.

Dreieinig ist er selbst und in ihm selber wohnen,
Weil er Gott selber ist, drei göttliche Personen.

Daher, daß er den Sinn der Worte ganz verkehrt,
Kommt's, daß er orthodox und übergläubig lehrt.

Er denkt: „ich taufe euch auf meine Lehr'", wenn's heißt:
Ich tauf' im Vater euch, im Sohn und heil'gen Geist.

Er denkt, wenn er den Kelch im Sakrament erhebt:
„Das Blut vergoß er nicht, denn er hat nie gelebt".

„Das ist mein Leib und Blut", wenn dieses Wort er spricht,
Denkt er: das ist mein Geist, gehüllt in ein Gedicht.

Er glaubt an keinen Gott, und tritt doch vor zum Beten,
Als Gott muß seinen Geist mit ihm die Kirch' anbeten.

Er spricht von Auferstehn, Vergeltung, Wiedersehn,
Und ist des Sinnes doch: der Tod sey ein Zergehn.

Wenn er von Christus spricht, so meint ein Hegel sich,
Und wenn von Gott, so denkt ein Hegel: der bin ich.

Der Hegel-Prediger kann allen Nationen
Ein Priester seyn, er schwört zu all'n Confessionen.

Gott, Allah, Brama, Zeus, bald so bald anders heißt
Das Absolute ihm, das ist sein eigner Geist.

Er lehrt: der Pflanzen Form verändert sich nach Zonen,
Und so und anders nicht ist's mit Religionen.

Und wenn auch Wort und Form der Wahrheit widerspricht,
Ich denke diese nur; — so merkt das Volk es nicht, —

Wenn ich mit seinem Wort ihm seinen Glauben künde, —
Daß ich nicht seines Sinns; — so bleib' ich auf der Pfründe.

**333.**

Er nennt marktschreierisch, unecht den Quell und schlecht,
Und wurde drin gesund Geschlecht doch um Geschlecht.

**334.**

Geheilt hat er noch nichts, er läugnet nur Krankheiten,
Darum berief man ihn, hier Aerzte anzuleiten.

**335.**

Jahrhunderte schon hat der Quell das Thal gesegnet,
Jetzt lehrt der Hochmuthsnarr: zum Unheil sey's begegnet,

Aus trübem Ursprung sey die Quelle hergeflossen:
Er sieht den Segen nicht, der stets daran entsprossen.

Er sagt: zum Sumpfe wird das Thal vom Quell gemacht,
So viel der Ernten auch er stets hervorgebracht.

Und aus dem Thale will Er nun den Bach wegleiten,
Und größre Fruchtbarkeit mit eignem Schlamm bereiten.

An Schlemmern fehlt es nicht, das Land zu überschlemmen;
Die Schlammfluth wird gehemmt fast nirgends mehr von Dämmen.

Grabt ihr den Urquell ab, der weg den Schlamm noch schwemmt,
Ihr Schlemmer, ja dann wird das ganze Thal verschlemmt.

**336.**

Er speculiere, — doch die Speculationen
Woll'n wir mit baarem Geld und Waaren nicht belohnen.

Er speculiere fort, bespiegle sich mit Wonne,
Er selbst sein Speculum, sein Spiegel und die Sonne.

**337.**

Was aus sich selbst er spinnt, nicht Grund noch Boden kennt,
Und die Geschichte höhnt, das nennt er transcendent.

Und transcendent fürwahr sind solcherlei Gedanken,
Die übersteigen weit die uns gesetzten Schranken,

Verlassen das Gebiet der sittlichen Gesetze,
Und der Geschichte Grund und alle Glaubenssätze.

So fliege denn empor, du transcendenter Rauch,
Steigst du auch schnurgerad, verweht dich doch ein Hauch.

Dein Steigen schnurgerad verändert nicht dein Wesen;
Trotz strenger Consequenz heißt's bald: du bist gewesen.

Ja steige nur empor, du transcendenter Rauch,
Wär' noch so hoch dein Schlot, verweht dich doch ein Hauch.

Du bist ein Rauch, so weit dich Nebelluft auch trägt,
Den ein gesundes Herz und Auge nicht verträgt.

## 338.

Durch Spinnefäden, die hinfliegen mit den Winden,
Hofft fester er die Welt und inniger zu binden.

Durch Spinnefäden will die Kirch' er niederzwingen,
Und in die Höhe dann den eignen Tempel bringen.

Nicht fehlt Zusammenhang, sonst wären's keine Fäden,
Nicht fehlt Zusammenhang, und doch sind's keine Reden.

Die Fäden fliegen hoch und haben etwas Schimmer, —
Die Kinder und die Welt, sie spielen fort wie immer.

Die Fäden fliegen hoch, er siehet schon daran
Den Thurmknopf seines Doms, dann hängt den Dom er dran.

Er kappt das Ankertau, ihm dient's zu keinem Heil;
Weil er zum Grund nicht sieht, ist's ihm ein Narrenseil.

Er kappt das Ankertau, damit in Sturmsgewalten
An Fäden, die er spinnt, die Schiffe fester halten.

An Spinnefäden, die hinfliegen mit den Winden,
Soll'n in der Wogen Drang die Schiffe Rettung finden.

Nach Spinnefäden soll'n in des Erdbebens Schrecken
Als ihrem einz'gen Heil die Hände aus sich strecken.

Und wie es auch im Feld von Spinnefäden gleißt,
Das ist der fliegende Spätsommer, wie er heißt.

Die Fäden fliegen hin, wie lang sie sich auch finden;
Der muß bei Trost nicht seyn, der damit was will binden.

**339.**

Studiert hat er allein das Um- und Niederreißen,
Und Dom-Baumeister hat er doch sich selbst geheißen.

Er soll im Kirchenbau Lehrlinge unterrichten,
Statt dessen lehrt er, wie die Kirche zu zernichten.

Der Dom ist nicht gebaut nach dieses Meisters Plan,
Und drum ist ihm der Dom ein aufgethürmter Wahn.

Der Meister, — bricht vom Dom er einen Stein heraus, —
Meint, abgebrochen sey bereits das Gotteshaus.

Es ist ein Felsgebirg die Kirche allewege,
Nicht Höh' noch Tiefe spürt der Knaben Hammerschläge.

Und wie die Meister sich am harten Stein zerplagen,
Den Hammer werden sie und Schlägel dran zerschlagen.

Ein Blumwerk schlagt ihr ab: der Thurm bleibt unentwegt,
Ihr wisset nicht einmal, wie tief sein Grund gelegt.

Gehoben meint ihr ihn schon dadurch, daß ihr lehrt:
Was nicht nach eurem Plan, sey grundlos und verkehrt.

**340.**

Der Dom ist nicht gebaut nach eurem Plan; er wäre
Ein Luftgebäud'; ihr baut mit Leerem in das Leere.

Lehrt fort: „Ein Unding sey der Dom"; — seit tausend Jahren
Sind um und durch den Thurm der Winde viel gefahren.

Umkrähet war von je der Münsterthurm von Raben; —
Geschlecht liegt an Geschlecht rings um den Dom begraben.

Ein Schnörkel scheinet dir, was eine feine Zierde,
Und abzuschlagen reizt dich eine Buben-Gierde.

Die Zierde freute dich, verständest du das Ganze,
Im Schnörkel sähest du ein Blatt vom großen Kranze.

Schlag Blatt und Blumen ab, sie werden wieder blühen;
Es sind viel Tausende, die eifrigst sich bemühen

Und tief den Bau verstehn und ganz ihm weihn ihr Leben,
Und, was Gewalt verderbt, ihm schöner wieder geben.

Schlagt Blatt und Blumen ab, der Dom ist wie ein Wald;
Was ihm der Sturm auch knickt, ersetzt er wieder bald.

Sprichst aber du davon, es sey der Bau mißlungen,
So lachen dort dich aus selbst der Bauhütte Jungen.

Treibt euer Wesen, die ihr draußen, rings herum,
Der Dom verbleibet doch ein reines Heiligthum.

## 341.

Beschroten sind dem Storch, dem armen, seine Schwingen,
Dießseitig ist er auch, er kann sich nicht entschwingen.

Zwar fühlet er so mehr nach jenseits einen Zug,
Je mehr er ist umschneit und sieht der Andern Flug.

Doch er nicht fliegen kann, treibt er Philosophie,
Und denkt: „Der Storch an sich, ursprünglich flog er nie.

„An und für sich ist auch mit meinem sichern Gang
Und dem unsichern Flug gar kein Zusammenhang.

„Es sind nur Träumerei'n, auf denen Andre schweben;
Nichts wird auf Träumerei'n das reine Wissen geben.

„Des Absoluten nun und meiner selbst bewußt,
Gab ich zu fliegen auf den Wahn und auch die Lust.

„Was über Wahn sich hebt, heiß ich das Transcendente,
So denkt die ganze Schul', Truthahn und Gans und Ente.

„Und warum sollten wir nach oben denn verlangen?
Nicht in den Wolken sind Wurm, Kröten, Frosch und Schlangen.

„Das an und für sich ist am Ende doch der Schnabel,
Der mir das Messer ist, der Löffel und die Gabel.

„Nach der Dreieinigkeit ein Organon zum Wehren,
Und dann zum Nähren auch und minder nicht zum Lehren.

„Der Lerchen Trillerei'n sind wahrlich ein Geplapper,
Ich denke scharf, und scharf ertönt auch meine Klapper.

„Das Schnäbelein beweist den träumerischen Sänger;
Den schwärmerischen Sinn der leichten Mückenfänger.

„Der lange Schnabel zeigt den transcendenten Denker
Und den tiefsinnigen Sichinsichselbstversenker.

„In mich versunken ward als Gott ich mir bewußt,
Davon hat schon etwas die Heidenzeit gewußt.

„Sie nannte mich bestellt als Gott an See und Teich
Und Weier, Moor und Sumpf im ganzen Fröschenreich.

„Ich werde ihnen auch nach Winters Ferientagen
Die Lehre gründlich vor vom Absoluten tragen."

So sucht der Storch gestutzt, gebannt in enge Grenzen,
Sich durch Philosophie die Mängel zu ergänzen.

### 342.

Kühn forschten in der That die Hegel und der Strauß
Den Christus aus der Schrift und Gott zur Welt hinaus.

### 343.

Gott, Christus läugnet er und ein unsterblich Leben:
Der Himmel soll nicht mehr ob unsrer Erde schweben.

Nicht nur die Hälfte will er unsers Lebens rauben,
Viel mehr noch, denn der Quell des Lebens ist der Glauben.

Den Himmel raubt er uns in Sprache und Geschichte:
Das Herrlichste sey Wahn im Leben und Gedichte,

Ein Wahnsinn, was von je die Herrlichsten erhuben;
Apostel und Prophet macht er zu Thorenbuben.

O, rase immer fort, uns glänzt des Himmels Pracht; —
Wem innres Licht erlosch, der wandelt in der Nacht.

### 344.

Philosophie hat stets an Fortschritt zugenommen,
Am Ende ist sie jetzt, sie ist auf Nichts gekommen.

Ja diese Weltweisheit, die in sich selbst enthält
Den Inbegriff der Welt, steht nun am End der Welt.

Vor ihrem Lichte sind die Nebel all verschwommen,
Sie fand, was sie gesucht, sie ist auf Nichts gekommen.

Gott ist und Tugend Nichts, Unsterblichkeit ist Nichts,
So spricht Philosophie gar frohen Angesichts.

Sie kann jetzt selig ruhn und in dem Schooß die Hände;
Sie fand das reine Nichts, das Forschen hat ein Ende.

Denn was von Anbeginn geglaubt ein höchstes Wesen,
Das Alles ist ein Dienst des leeren Nichts gewesen.

Was der Unsterblichkeit, der Tugend hat gedient,
War Nichts und ist auch Nichts, das Forschung noch verdient.

Wer Mißgeburten liebt und Fratzen=Seltsamkeiten,
Der sammelt Götzen sich verschiedner Stämm' und Zeiten,

Und sucht Erklärung, wie seit so viel tausend Jahren
So manche Darstellung das reine Nichts erfahren,

Und wie das reine Nichts von je die Welt bewegte,
Die allem Thun zum Grund die leeren Träume legte,

Wie viele Schöpfungen aus diesem Nichts entstanden
Durch die, so weder sich noch die Natur verstanden,

Und wie dem leeren Nichts seit Anbeginn der Zeiten
Geopfert worden sind an Kraft Unendlichkeiten,

Und wie um leeres Nichts die Menschheit hat gestritten,
Gestrebt, sich abgequält, entbehret und gelitten.

Das mag erforschen, wer die Seltsamkeiten liebt,
Nicht zu genießen weiß, was ihm die Stunde giebt.

Die wahre Wissenschaft, die Urphilosophie
Wird das erforschen nur, was uns beglückt allhie.

Sie wird die Säfte brau'n, auflösen und verbinden,
Um den Verjüngungssaft am Ende doch zu finden.

Fortbrauen wird sie, bis den Saft sie hat gefunden,
Der alle Krankheit heilt, und Bresten, Brüch' und Wunden,

Daß Un- und Uebermaß dem Menschen nicht kann schaden,
Daß stets er laden kann und nie ist überladen,

Daß jeglicher Genuß zu neuem giebt die Kraft,
Die immer aufgelegt, nie satt ist noch erschlafft.

Um Weg und Mittel wird die Weisheit sich bemühen,
Daß Alle sind befreit von Arbeit, Noth und Mühen,

Daß Alle gleich regier'n, besitzen und genießen,
Die Tage Allen gleich in gleicher Lust hinfließen,

Herrschsucht, Ehrgeiz und Neid und all' die Uebel weichen,
Und Alle nur zu Hülf und Lust die Hand sich reichen.

Daß sich bei Spiel und Tanz die Haupt- und Kelch-Bekränzer
Im Duft der Palmen freun als selige Faullenzer.

Auch wird Philosophie hienächst auf Mittel denken,
Erdbeben zu bedräu'n und Sturm und Blitz zu lenken,

Und Hagelschlag und Frost und Dürre abzuwenden,
Und zu verwandeln Eis und Sand zu Palmgeländen,

Und überhaupt also den Lauf der Welt zu leiten,
Daß mit demselben nicht die Paragraphen streiten.

Ein Paragraph hat ja vollkommen abbestellt
Die Vorsehung, und will selbst lenken nun die Welt.

Doch hat Philosophie vom Wie noch nichts vernommen,
Ihr Fortschritt eben ist erst nur auf Nichts gekommen.

**345.**

Auf der Theologie unabsehbare Strecken
Schifft er hinaus, er will alldort das Nichts entdecken.

Was man für festen Grund und Boden hielt, das soll
Ein Nichts seyn und ein Wahn, der nur aus Nebeln quoll.

Und Gläser nimmt er mit der neuesten Kritik,
Die Nebel zu durchschaun, wenn sie auch bergedick.

Der freie Forscher hat nicht Acht auf Andrer Fahrten,
Auf Reisebücher nicht, auf Land- und Meereskarten.

Und unabhängig fährt er hin ins Absolute,
Er sitzt allein im Schiff mit seinem Forschermuthe.

Er schiffet Jahr und Tag, er schiffet kreuz und quer,
Und findet in der That nur Nebel in dem Meer.

Und von der andern Welt hat rein er Nichts gesehn;
Was man für Berge hielt, sind Nebel, die verwehn.

„Es giebt kein Urgebirg, Bergketten nicht und Flächen,
Nicht Thal und Feld und Wald mit Flüssen und mit Bächen.

„Und edle Früchte auch, die dorther sollen kommen,
Ich hab' auf meiner Fahrt davon nichts wahrgenommen.

„Es hat die andre Welt auf Täuschung nur beruht;
Das Nichts hab' ich entdeckt mit meinem Forschermuth."

Erziehungsräthe, die ja sind die einzig Weisen,
Die stell'n den Forscher an, und die Entdeckungsreisen

In das Gebiet des Nichts soll Jungen vor er tragen,
Daß sie die andre Welt sich aus dem Sinne schlagen.

### 346.

Ein Senkblei hat er wol, jedoch an kurzem Faden,
Auch schifft er nur entlang den sichtbaren Gestaden.

Und sagt: nicht tiefer ist des Meeres tiefster Grund
Als lang mein Faden, dieß beweiset mein Befund.

### 347.

„Mein Weg“, sprach Luther, „geht dennoch in diese Stadt,
Und wenn sie Teufel auch so viel als Ziegel hat.“

Ein Pseudo-Luther sagt: „Den Teufel glaub' ich nicht,
Und vieles Andre nicht; ich bin ein Freund von Licht.“

Der Lichtfreund ziehet gern in düstre Keller ein,
Und leuchten läßt sein Licht er an der Tische Reih'n.

Und steiget auf das Faß, das seine Kanzel ist,
Und seine Kirchgemein das Volk, das trinkt und ißt.

„Den Teufel glaub' ich nicht, und Teufel giebt es keine";
So predigt er vom Faß; ihm klatschet die Gemeine.

„Nur gute Geister giebt's, der Quell des Lebens war
Von je hieunten, stark und mild und duftig, klar."

Die Geister schildert er und eines Jeden Tugend,
Und ihre große Kraft, zu geben neue Jugend.

Und dazu singen sie die lustigsten der Lieder,
Und von dem Fasse spricht er dann zu ihnen wieder.

Der freien neuen Kirch' ist so ein Stück zu sehn;
Und Priester sind und Volk Bachanten und Silen.

**348.**

Gott und das Christenthum, die Kirche und die Pfaffen,
Wollt, den Franzosen gleich, ihr wiederum abschaffen,

Sie wurden abgeschafft, und Elend kam die Völle:
Wo Gott nicht herrscht, regiert der Teufel und die Hölle.

Sie waren abgeschafft und wurden nöthig wieder,
Denn mit Hyänenwuth zerfleischten sich die Glieder.

Und warum wieder wollt ihr Gott und Kirchlichkeit
Abschaffen? drum vielleicht, weil mehr ihr als gescheid.

**349.**

Die Kirche hat den Stuhl bestellt für fromme Lehrer,
Den Gotteslaügner setzt ihr drauf, o Weltverkehrer.

Die Kirche selber soll bezahlen dessen Lehren:
Wie sie, ein Aergerniß, von Grund aus zu verheeren.

Thorheit und Aergerniß den Juden und den Griechen
Ist der Gekreuzigte; — solln wir vor ihnen kriechen?

Solln wir uns einen nicht und wehren, Kirchgenossen?
Der Kirche haben sie den Untergang beschlossen.

Sie stehn nicht mehr mit uns auf dem gelegten Grund,
Sich selbst vergöttern sie; das ist der neue Fund:

Gott und Unsterblichkeit und Christus sey erfunden,
Der ganzen heil'gen Schrift Glaubwürdigkeit verschwunden.

An beßre Dinge sey das Kirchengut zu wenden.
Ihr Kirchgenossen, wolln wir sehn, wie sie's verschwenden?

Wolln wir, zusehend so, die Kirche selbst abbrechen?
Zusehend helfen, sie verspielen und verzechen?

Ihr Kirchgenossen, nein! das Heiligthum zerstören
Solln uns die Heiden nicht, die ihm nicht angehören.

Wir wollen nicht, wie sie, mit Schanden und mit Schaden
Vor Mit- und Nachwelt uns durch feigen Sinn beladen.

Wir solln nicht mitzerstreun und solln nicht mitzertrennen;
Wir sammeln aber nicht, wenn wir nicht treu bekennen.

Fehlt ihnen nicht der Muth zu einem finstern Werke,
So wollen zeigen wir, wie Gott die größre Stärke.

Daß Gott und Christus uns ein Wahn nicht, soll'n wir zeigen;
Daß sie auch uns ein Wahn, bewiesen wir durch Schweigen.

**350.**

Ihr sollet predigen die Buße und die Bahn,
Die so unendlich schwer und eng und steil hinan,

Und huldigt mit der Welt — entschiedenen Fortschritten,
Und seyd so mit der Welt entschieden fortgeschritten.

Denn sagt, die Hand aufs Herz, führt ihr die Jugend weiter?
Seyd ihr des Uebermuths entschiednere Bestreiter?

Habt ihr, weil Hunderte zugleich umsonst man lehrt,
Die Klassen und die Zahl der Stunden euch vermehrt?

Führt euer Fortschrittsweg euch nicht vorüber dort,
Wo bisher Jammer nur und Elend schritten fort?

In tausend Hütten, ach, sind vom geprief'nen Glück
Des Fortschritts sie um Menschen-Alter noch zurück.

Und hat der Fortschritt sich um solche je bekümmert?
Mit roher Faust hat er manch häuslich Glück zertrümmert.

Was sprecht von Fortschritt ihr? Seyd weit ihr fortgeschritten
An Kraft, mit der — Gewalt der Sünde wird bestritten?

Wie oder soll dieß Wort erbuhlen euch die Wahl?
Ein Götze ist die Gunst, die Redensart ein Baal.

**351.**

Ihr Väter schwurt, das Wohl der Euren zu vermehren;
Von eurer Heerde soll der Hirt den Schaden wehren.

Der Hirt, von euch bestellt, erprobt in vielen Nöthen,
Der, eh er schädigte, sich selber ließe tödten,

Ward nicht mehr neu bestellt; warum? weil er getreu
Den Wolf bestritt und stets abwehrte ohne Scheu.

Des Hirten Wachsamkeit macht ihr ihm zum Verbrechen;
Daß er gewissenhaft und tapfer, wollt ihr rächen.

Ihm des geringsten nicht, euch selber ist es Schande,
Zu kränken den, der Heil und Zierd ist seinem Lande.

Daß ihr so handeln könnt, was ist davon Grund?
Was anders, als ihr selbst steht mit dem Wolf im Bund.

### 352.

Ihr Freiheitsmänner sprecht so viel auch vom Beknechten,
Beknechtend selbst vergreift ihr euch an fremden Rechten.

Der Kirche wollet ihr ja selbst nicht angehören;
So überlaßt sie sich und laßt es, sie zu stören.

Und seyd der Kirch' ihr mehr feindselig denn gewogen,
Gönnt doch ihr so viel Recht als Juden-Synagogen.

Dort ist der Lehrstand frei und frei die Gottverehrung,
Und frei die Lehrerwahl und frei die Volks=Belehrung.

Ihr haßt den Herrn, verfolgt in seiner Kirche ihn,
Und, der ihn kreuzigte, ihr schützt den Sanhedrin.

Sie riefen: Barabbas, den laß uns aus den Ketten!
So sehn wir dort sie schon „Beknechtete entketten“.

„Ans Kreuz mit Ihm! Und gieb den Barabbas uns frei!“
Das war und ist und bleibt der Hölle Feldgeschrei.

Und solch ein Kirchenrath ist neu der Sanhedrin;
Wo ein Ischariot, beruft und zahlt er ihn.

Und solch ein Kirchenrath! — Was soll der Kirch' er rathen?
Er kennt und will sie nicht; das war des Judas Rathen.

Doch drum bescheint das Licht die Finsterniß der Erden,
Auf daß, die sehen, blind, und Blinde sehend werden.

Und das ist das Gericht: der Arge haßt das Licht,
Und von ihm strafen läßt das finstre Werk sich nicht.

Doch von der Finsterniß wird nicht das Licht bezwungen,
Und selbst von eurer Gier die Kirche nicht verschlungen.

Vielmehr sie ist der Fels, an dem ihr euch zerschellt,
Sie siegt im Maße, als sie scheinbar jetzo fällt.

Zwar tönt es euch verrückt und dennoch ist es wahr,
Daß stets die Kreuzigung ihr Auferstehen war.

## 353.

Wenn mit den Ihrigen sie sich erbaun im Stillen
Und lesen Gottes Wort nach Gottes eignem Willen,

Sind sie belauscht, verfolgt; der Häscher dringt ins Haus,
Die Bibel-Lesenden treibt mit Gewalt er aus.

Gebüßt, gethürmt, gebannt — sie müssen Alles leiden.
Und wo geschiehet das? Bei Türken wol und Heiden.

Nein, in der freien Schweiz, dort, wo am Seegestade
Calvin, Farell, Vinet geprediget die Gnade,

Wo Höh und Tiefe stralt Erhabenheit und Milde,
Die Güte überströmt die herrlichen Gefilde,

Dort, wo der Traube Kraft und Süßigkeit gedeiht,
Sind solche Herling' aus der Glaubensspötter Zeit.

Und die Verfolgenden gebaren sich als Helden
Der Freiheit; ihren Ruhm wird die Geschichte melden.

## 354.

Die Träger nennt ihr euch der Bildung, die da schreiten
Der Menge weit voran, beinahe Himmelsweiten.

Der Kirche weit voraus und auch den heil'gen Schriften,
Glaubt ihr berufen euch, die Kirche neu zu stiften,

Und endlich einmal sie vom Wunder zu befrei'n
Und neu zu bauen auf Begreifliches allein.

Und ein Bekenntniß habt des Glaubens ihr bereit,
Und läugnet Auferstehn drin und Unsterblichkeit.

Und knüpft an Worte, die ihr braucht vom Kirchenglauben,
Den neuen Sinn, den doch die Worte nicht erlauben.

So trennt ihr euch vom Volk auf abgekehrten Wegen;
Und eurer Lehre stehn Jahrtausende entgegen.

Das Volk will festen Grund, und euch versteht es nie,
Und seinen Glauben tauscht's nicht an Philosophie.

Auch ist geoffenbart das Wort, darnach zu handeln,
Zur Speculation solln wir es nicht verwandeln.

„Wer Gottes Willen thut, dem wird es werden kund,
Ob meine Lehre sey aus Gott, ob Menschen-Fund.“

Er wird erfahren, daß vor Gott wir Alle gleich,
Und geistlich Armen — Heil! voraus das Himmelreich.

Drum Starke immer noch des Arztes nicht begehren,
Und zum Erquickenden Mühselige sich kehren.

Es wähnt Philosophie, sie nur könn' uns erlösen
Von aller Angst der Welt und der Gewalt des Bösen. —

Wollt helfen ihr dem Volk, kehrt ein in seine Hütten,
In all die Wunden Oel, und Trost ins Herz zu schütten.

Wollt ihr das Himmelreich vermehren, nehmt euch an
Des Armen, was ihr ihm, habt ihr dem Herrn gethan.

Es kommt auch jetzo nicht mit hoher Worte Schwung:
Die Kirche wird erneut durch Sinnesänderung.

## 355.

Ihr selber nennt das Wort des Herren unvergleichbar,
An Reichthum, Schönheit, Kraft und Einfalt unerreichbar,

In Quellen irdischen Ursprungs nicht nachzuweisen,
In seinen Segnungen nie hoch genug zu preisen,

Ein Wort, wie Redner nie und Dichter es gesprochen,
Das Licht der Welt, wie nur die Sonn' hervorgebrochen,

Ein ganzes Firmament von Welten strahlenvoll,
Draus immer reinstes Licht in Strömen niederquoll.

Ihr sagt: „Das ist ein Styl holdselig und erhaben,
Wie ihn sonst einzig nur die Werke Gottes haben;

„Ein Urgebirg, wo Höhn, die über Wolken glühn,
Abgründe, Stromesquell'n, und rings der Alpen Grün".

Ihr sagt: „Ja, mit Gewalt, nicht wie die Schriftgelehrten
Hat er geprediget; und selbst die höchst verehrten

„Der Künstler alter Welt, sie haben nichts erdacht,
Was sich vergleichen ließ mit dieser Füll' und Macht.

„Und billig heißt's vom Volk: und sie entsetzten sich
Ob seiner Lehre, denn sie war gewaltiglich.“

Und dennoch fragt auch ihr: „Woher kommt Alles dir,
Dem Sohn des Zimmermanns? Die Deinen kennen wir.“

Und also haltet ihr ihn selbst für euersgleichen,
Und durch Philosophie wollt ihr ihn überreichen.

„Und sucht die Ehre nicht, die kommt von Gott allein;
Wer aus sich selber kommt, wird euch willkommen seyn.“

Wie, oder seyd ihr dran, das Wunder zu bekennen,
Und nur vermögt ihr nicht, beim Namen es zu nennen?

Nennt's, wie ihr wollt: es ist das Wunder der Geschichte,
Das fleischgewordne Wort, Urlicht vom ew'gen Lichte.

„Ich bin das Licht der Welt!“ und so hat ihn gepriesen
Die Weltgeschichte auch, wie sie auf ihn gewiesen.

Und nicht vergieng sein Wort; stets wieder sehn wir werden
Ihm seine Allgewalt im Himmel und auf Erden.

Wie konnte sich mit ihm Gewöhnliches begeben?
Ein Wunder ist sein Wort, das Wort sein Wunderleben.

In keinem Andern drum das Heil; nur ihm entspringt
Die Liebe und die Kraft, die mit der Hölle ringt,

Die Lieb', in welcher neu sich Tausende verbünden,
Das Evangelium den Armen zu verkünden.

So hoffen wir auf Ihn, wie er verheißen war;
Und drum nur hoffen wir: sein Nam' ist „wunderbar“.

# Schule.

**356.**

Vertraut ist, Lehrer, euch der edle Obstbaumwald,
Voll Knospen steht er schon, blühn will er alsobald.

O schützet ihn vor Frost in diesen heil'gen Tagen,
Vor Raupen, die das Blust umspinnen und zernagen.

O schenkt ihm Sonnenschein, anhaltenden und milden
Und kräftigen, nur er kann Frucht aus Blüthen bilden.

Nur einmal blüht der Mensch: zu Lüften lau'n und linden
Und Thau und Sonnenschein muß Alles ein sich finden,

Was zartes Blust beschützt, was reiche Früchte bringt;
Durch diese Blüthenzeit ist auch der Herbst bedingt.

Des Lebens Arbeit wird verrauschen in den Blättern,
Erlag das Blust dem Wurm, dem Frost und schweren Wettern.

Nur einmal blüht der Mensch, laßt Alles das ihn finden,
Was sich in der Natur nur selten kann verbinden.

Sagt Lob und Dank dem Herrn, er läßt euch Segen spenden,
Das Glück der Blüthenzeit vertraut er euren Händen.

Demüthigt euch vor ihm: was Sonnenschein und Regen
Dem Mai, ist Gottesfurcht, sie des Erziehers Segen.

Und seiner eignen Kraft nicht überhebt er sich,
Gedenk des Wortes: „Nichts vermögt ihr ohne mich!“

**357.**

Dir anvertrauet sind die Seelen vollbesaitet,
Zu reinem Spiele solln sie werden zubereitet,

Daß sie dem vollen Sturm in Füll' antworten auch,
Und sey'n ein Wiederhall dem zarten, leisen Hauch.

In Höhn und Tiefen stets mit Gott zu harmonieren;
Das soll beseligen und soll die Seelen zieren.

Weh! wenn du sie verderbst, entsaitest, oder hier
Zu hoch und dort zu tief sie stimmst und nur nach dir,

Daß sie ein Wiederhall nur sind von deinen Saiten,
Die mit den Harmonie'n der Welt und Gottes streiten.

## 358.

Geschnitten wird der Sproß, gebeugt zu seiner Rebe,
Damit er desto mehr und schönre Früchte gebe.

Dem Stamm entflatternd würd' er geil nur Blätter tragen,
Und eitel in der Kron' entfernter Bäume ragen,

Und mindern ihre Frucht; und, daß er unfruchtbar,
Die Reb' anschuldigen, die also ihn gebar.

## 359.

Wer sich nicht selbst erzieht, wird Andre der erziehen?
Nicht führt zur Tapferkeit, wer da ein Held im Fliehen.

## 360.

Das wird erziehn dein Kind, wozu's dein Beispiel zieht;
Wie kann es werden fromm, wenn nie es fromm dich sieht?

### 361.

Verwildert war der Baum der Menschheit; wo entsproß
Das ihn veredelnde, in ihn gesenkte Schoß?

### 362.

Die Jugend ist an Zeit und Kraft und Hoffnung reich,
Und jeder Ueberfluß spürt die Versuchung gleich.

Drum Jugend freue dich der Leitung weiser Alten,
Die mit kostbarstem Gut dich lehren klüglich schalten.

### 363.

Du lernst den großen Ton, der Seelen ganz durchbebt,
Vom Meister nur, der selbst erschüttert und belebt.

Ein Andrer zeigt vielleicht dir viele Künsteleien,
Und lehret, daß nur sie die höchste Leistung seyen;

Doch du verlierst die Zeit und auch den Sinn fürs Echte;
Laß Künstelei'n du dem verkünstelten Geschlechte.

## 364.

Die Meister geben nicht die Meisterschaft den Jungen,
Sie will von jedem seyn und neuer Weis' errungen.

## 365.

Das Wissen blähet auf, die Liebe bauet auf;
Aus bloßem Wissen wächst nicht die Gesinnung auf.

Je mehr die Schulen ihr erfüllt mit bloßem Wissen,
Um so mehr werdet ihr Gesinnungen vermissen,

Vermissen wol auch nicht, wenn sie euch selber fehlt,
Und die Gesinnung ihr zu Vorurtheilen zählt.

Was habt für Mittel ihr, den Zögling vor den Schaaren
Verlockungen im Jast der Jugend zu bewahren?

Ihn zu beseelen mit der heil'gen Scheu und Treue,
Mit Lieb und Dankbarkeit, und wenn er fehlt, mit Reue

Und mit bescheidnem Sinn, daß er vor hohen Meistern
Mit Ehrfurcht steht und sich von ihnen läßt begeistern,

Und jenem Sinn für Recht und Wahrheit, welcher nicht
Das Wissen höher schätzt, denn die erfüllte Pflicht!

Nicht aus dem Wissen stammt Gewissenhaftigkeit;
Bei allem Wissen ist gewissenlos die Zeit.

Nur Einer reiniget und weiht das Herz der Jugend;
Wer Ihm die Schulen schließt, verschließt sie auch der Tugend.

Das Wissen blähet auf, die Liebe aber baut:
Ihm, der die Liebe, — sey die Jugend anvertraut!

**366.**

Ist Freiheit da im Staat, der mir nicht will erlauben,
Die Kinder zu erziehn nach meiner Väter Glauben,

Und welcher jedes Kind in seine Schulen zwingt,
Wo aller Unterricht es um den Glauben bringt?

In Molochs Feuerarm soll legen ich mein Kind? —
Das Herz ist zart wie Blust, schnell sengt's ein Gluthenwind.

**367.**

„Laßt leuchten euer Licht", es heißt: „in schönen Werken",
Nicht in Gedichten bloß, dieß sollet ihr euch merken.

Die That ja überwiegt ihr schönstes Lobgedicht,
Und mehr als Künstlerruhm ist treu erfüllte Pflicht.

Preist ihr als höchstes Gut das Wissen, Reden, Singen,
So meinen damit schon sie Thaten zu vollbringen.

Im Wissen gründlich — seyd ihr dennoch oberflächlich;
Im Reden stark, dennoch an Kraft des Willens schwächlich.

Die eine Hälfte nur betrachtet ihr der Welt,
Die andre habt sogar in Frage ihr gestellt.

Als wär' allein Verstand der Mensch, nicht auch Gemüthe,
Begriff sein Inbegriff, ein leeres Wort die Güte.

Das Schöne faßt in sich zwar Heiliges und Gutes,
Und dennoch ist es nur ein Theil des höchsten Gutes.

Den Schmuck ertheilet es zwar allen andern Schätzen,
Allein sie selber kann es einzig nicht ersetzen.

Fehlt das Gewissen, ist das Wissen nicht das echte,
Und Heiliges verleiht der Kunst die höchsten Mächte.

Wenn ihr nur schöne Form und reiches Wissen lehrt,
So bildet ihr nur halb und schon deßhalb verkehrt.

Wer nur ästhetisch ist und Vieles weiß und kann,
Damit ist er fürwahr noch nicht der rechte Mann.

Aus einem Volke, das nur noch ästhetisch ist,
Entflieht die Kunst, auch wenn sie dort geboren ist.

**368.**

Verrücktheit des Verstands hebt und erträgt sich schwer,
Doch die Verdorbenheit des Herzens noch viel mehr.

Und das verdorbne Herz verdunkelt den Verstand;
In seinem Herzen spricht der Thor: „Gott ist ein Tand".

Ja das verdorbne Herz macht den Verstand befangen,
Daß sich die Listigsten in eignen Netzen fangen.

**369.**

Laßt nur die Schule seyn der Kirche angebaut,
Sie seyen beide sich verschwistert und vertraut.

Ist von der Kirche doch die Schule ausgegangen,
Nur von der Kirche kann die Weihe sie empfangen.

Die Thore beiderseits soll'n immer offen stehen,
Durch eines soll man stets auch in das andre gehen.

Das Licht der Schule wird der Kirche Glanz gewähren,
Die Kirche wiederum der Schule Licht verklären.

Heil jeder Schule, die mit Gottesdienst beginnt;
Und Zeit, die Gott sie weiht, an Kraft und Lust gewinnt.

Heil! wo die Lehrer sich und Schüler früh vereinen,
Vor Gott erst mit Gebet und Lobgesang erscheinen,

Vor ihm, dem Quell des Lichts, der Kunst und Wissenschaft,
Der Kraft dem Gärtner giebt, Gedeihn den Saaten schafft.

Heil! wo die Seele rein sich stimmt im Psalmgesange,
Die Wahrheit zu verstehn im Gottzusammenhange.

Heil! wo das erste Wort, das Tag um Tag ertönt,
Ein Höchstes ist, und sein Bedürfniß angewöhnt,

Daß nichts ein Wissen gilt, das Weisheit nicht erstrebt,
Und nichts die Kunst, die nicht zum Höchsten auch erhebt.

Heil! wo im Gottesdienst gebetet wird um Zucht;
Weil Wissen ohne sie zum Bösen nur versucht.

Heil! wo am Feiertag mit Schülern auch der Lehrer
Zur Kirche geht und sich erzeigt als Gottverehrer.

Zum allgemeinen Heil trägt er auch also bei,
Und zeigt, daß eitel nicht und stolz sein Wissen sey,

Daß er im Höchsten sich mit seinem Volk vereine,
Und, was es heilig hält, daß er es nicht verneine.

So haben ihre Kunst von je die größten Männer
Dem Heiligsten geweiht, und waren Gottbekenner,

Und mischten sich am Fest in ihres Volkes Menge,
Und da empfiengen sie die herrlichsten Gesänge,

Und weihten wiederum sie Gott im Heiligthume,
Die Ehre gebend dem, der sie gekrönt mit Ruhme.

Thun so die Lehrer selbst, was sie an Höchsten loben,
Gewiß die Schule wird dadurch noch mehr gehoben.

Durch euer Vorbild müßt, ihr Lehrer, darnach trachten,
Daß eure Schüler nicht ihr eignes Volk verachten,

Daß auf dem Kirchenweg sie's nicht hochmüthig fliehn,
Und mit ihm nur zum Spiel und auf die Märkte ziehn.

Wenn mit den Schülern ihr zum Spiel euch zwar vereinet,
Jedoch mit ihnen nie am Fest vor Gott erscheinet,

So pflanzt ihr Uebermuth und habet nicht bedacht,
Wie uns demüthiger des Wissens Stückwerk macht.

Genügt euch nicht die Form, in der wir Gott verehren,
Führt uns die Jugend her und helft dem Mangel wehren,

Erhöht den Lobgesang, erfüllt des Volkes Menge;
Ein Volk im heil'gen Schmuck ist mehr als Schaugepränge.

Es heißt auch hier: wer hat, der wird noch mehr bekommen,
Wer aber nicht, von dem wird, was er hat, genommen.

Genügt euch nicht die Form, erneut sie durch den Geist
Deß, der als Leben sich und Wahrheit stets erweist.

Und was ihr immer lehrt, in himmlischerem Lichte
Erstrahlt kein höher Bild durch all die Weltgeschichte.

O laßt die Söhne all' zu ihm, dem Meister, kommen,
Der wie an Alter, so an Gnade zugenommen.

Wenn er euch hilft erziehn, wenn er euch selber lehrt,
Erfahrt ihr eine Kraft, die jede Kraft vermehrt,

Und einen Schutz und Schirm und Rath, Beistand und Segen:
Ihn suchet ihr umsonst in euch und andern Wegen.

Ja laßt die Halle nur, wo uns belebt sein Wort,
Der Schule angebaut, sie ist der Schule Hort.

## 370.

Das Buch, das alle Welt erwärmt hat und erhellt,
Den Büchern allen hab' ich es vorangestellt,

Und wandeln täglich will ich in dem Sonnenlicht;
Denn Blust und Frucht gedeiht ja ohne Sonne nicht.

Nicht Plato, nicht Homer hat alle Welt bekehrt,
Auch selbst nicht der Prophet, der nach dem Licht begehrt.

Doch sie auch preis ich hoch, des Aufgangs Dämmerungen,
Und jeden Geist, so mehr er ist vom Licht durchdrungen,

Das Mancher nicht bekennt, doch mild von ihm beschienen,
Ihm dient auch da, wo er gesinnt nicht, ihm zu dienen.

Und diese Sonne nur fehlt mancher Frucht zur Milde;
Und unter ihr gediehn die höchsten Kunstgebilde.

Nur Offenbarung bringt Licht in des Tages Nacht,
Und mildert der Natur uns grauenvolle Pracht,

Und ist die Eine Sonn', in die man täglich wieder
Mit neuer Freude geht und mit ihr auf und nieder.

### 371.

Trägst in dir selber du den ew'gen Himmel nicht,
Strahlt durch das Wolkenthor dir auch nicht Himmelslicht.

### 372.

Die Blum' schaut in die Well', die sie mit Schönheit tränkt;
Schön bleibst du, wenn dein Sinn im Urquell sich versenkt.

373.

Nicht frommt, was nur im Heft und im Gedächtniß sitzt, —
Nur was befruchtend Geist und Seele ganz durchblitzt.

O möcht das Licht der Welt, die Sonne in mir stehen,
Dann, dann nur werden auch aus mir Lichtkräfte gehen.

374.

Wenn ihnen Nazaret wir stets vorübersetzen,
So werden wir Athen und Rom nicht überschätzen.

Wer ist denn heiliger und weiser, größer, milder?
Drum vor der Gottheit Bild verschwanden Götter-Bilder.

Gönnst neben Plato du die Ehre Jesu nicht,
Dann unter Scheffel stellst auch du das reinste Licht.

375.

Lies neben weltlichen die geistlichen Geschichten:
Die Weltgeschichte lern' aus sämmtlichen Berichten.

Doch was ist größer als das Evangelium?
Was groß auch ohne es, dem giebt's noch höhern Ruhm.

Wo ist ein Buch, wie es bewährt als Gottes Macht,
Das Glauben weckt und den, der glaubt, auch selig macht?

**376.**

Mit Ehrfurcht und mit Lust sprich stets vom Menschensohn;
Und spräch es ihn nicht an, so wär kein Mensch dein Sohn.

Für Großes, Heiliges trägt Jugend ein Verlangen:
Mit Hosianna wird sie ihren Herrn empfangen.

**377.**

Noch steht die Saat im Gras: wie lang es auch mag währen,
Der volle Waizen wird noch einmal stehn in Aehren.

**378.**

Von Griechenland entzückt bekenne doch dein Mund
Das noch viel Größere im alt und neuen Bund.

Und wenn nicht Alles in der Bibel dir gefällt,
Gefällt dir Alles denn in deiner alten Welt?

Wo ist das mindre Licht und wo die schwärzern Schatten?
Wo die erhabnern Höhn und wo die grünern Matten?

Wenn Christus vor dir steht, so sprichst mit ihm du froh,
Und sein entzückt: „Sieh, hier ist mehr denn Salomo“.

**379.**

Freu dich, du sollst am Bau dem Meister dich vereinen,
Und bilden Geist und Herz ihm zu lebend'gen Steinen.

**380.**

Du magst den wilden Baum beschneiden und umgraben,
Er wird mit edler Frucht dich dennoch nie erlaben.

Das Reis, das edler ist als alle Erdenbäume:
Und dich veredelte, dieß nur bringt beßre Keime.

**381.**

Zur freien Wissenschaft, — gebt ihr die Schulen frei, —
Wird bald erhoben auch die Straßenräuberei.

Und je der Frevelste und Pfiffigste der Horden
Liest von der freien Kunst, zu rauben und zu morden.

Die freche Jugend wird sich um den Frechsten schaaren,
Und ihren Fortschritt habt ihr selber schon erfahren.

Wenn auch verbrannt, zerstört des Teufels Schulen liegen:
Das Göttliche allein wird Teuflisches besiegen.

Bekämpfet Geist durch Geist, gottlose Wissenschaft
Mit der geweiheten, die Kraft durch höhre Kraft,

Die Sittenlosigkeit durch Ordnung, Zucht und Strenge,
Durch ernste Kunst und That der Redensart Gepränge!

Das Salz ist gut; doch hilft das Wissen nicht allein;
Es muß das dumme Salz hinausgeschüttet seyn.

### 382.

Minister und Regent treibt still Freigeisterei,
Und geben Lehrfreiheit ihr ohne Schranken frei.

Sie lehrt: „Zum Heil der Welt, Gesellen und Studenten,
Seyd ihr berufen; jagt die Fürsten und Regenten!“

Sie thun's. — Erst jetzo sehn, die von dem Thron vertrieben,
Welch ein gefährlich Spiel sie duldeten und trieben,

Und welch ein falsches Spiel der spielt, selbst mitgespielt,
Der nach dem Beifall der Freigeistereien schielt.

### 383.

So mancher, hochberühmt im Lehr= und Rednerstuhle,
Lehrt, unbekümmert, ob auch lerne seine Schule,

Lehrt in die Schul' und Welt, ja in den Tag hinein,
Noch unbekümmerter, ob gut die Schüler sey'n,

Ob weise sie das Glück der Jugendzeit ermessen,
Ob sie's vergeuden gott= und pflicht= und zuchtvergessen.

Und unbekümmert ganz, ob seine freie Lehre
Der Ausgelassenheit nicht Vorschub selbst gewähre.

O pflichtvergessene, bequeme Professoren,
Wie gegen unser Land und Landeskind verschworen!

Und Pflichtvergessene! die Obhut sollten halten,
Die Solche auserwählt und Solche lassen walten.

Was wird das Ende seyn von solchem Gehen lassen? —
Ihr saht den Pöbel Wiens mit sammt den Knaben-Klassen

Regieren, — Mord und Raub wie schalteten sie frei
In der verkehrten Welt gottloser Raserei!

**384.**

Zu jungen Pflanzen führt er gut' und schlechte Quellen,
Der guten Segen wird verzehrt von gift'gen Wellen.

Er streuet guten aus, doch auch den schlimmsten Samen;
O wehe Gärten, die zum Gärtner den bekamen.

Er wähnt, der gute soll den bösen Samen zwingen,
Und Trauben soll der Dorn, die Distel Feigen bringen.

Fürwahr, ihr werdet nicht die Weltordnung bezwingen,
Den guten Samen wird das Unkraut auch verschlingen.

### 383.

Die Söhne führet er zu lüsternen Gemälden
Und nicht zu denen, die verherrlichen die Helden.

Das Bild der Lüsternheit ist meisterlich gemalt,
Daß manches heil'ge Bild an Kunst es überstrahlt.

Der Lehrer sagt: „Die Kunst hat hier den Preis errungen,
Weil von der Sitte Zwang sie sich hat losgerungen."

Der Schüler hält für frei, was sich freisinnig heißt,
Und für der Schönheit Quell den liederlichen Geist.

Er hörte nicht, daß sich der Meister tiefst versündigt,
Der als Preiswürdiges Verwerfliches verkündigt,

In Reiz die Schande hüllt, vom Schönen trennt das Gute,
Und Lieb' und Lust erweckt zu frevlem Uebermuthe. —

Der Schüler höre früh, daß der die Kunst entweiht,
Der seine Meisterschaft allein dem Reize leiht,

Und, was er selber fehlt, als Menschlichkeit entschuldigt,
Und den Verbrechen selbst als Menschlichkeiten huldigt.

Der Schüler lerne früh, von Schändlichkeit sich wenden,
Und wär' sie auch verklärt von ersten Meisterhänden.

## 386.

Wer für das Höchste nicht als Jüngling rein geglüht:
Bringt niemals edle Frucht, denn nie hat er geblüht.

## 387.

Zween kann man dienen nicht und herrschen kann nur Einer:
Wenn Gott nicht, herrscht gewiß der Teufel, der Verneiner.

## 388.

Rein hält die Reinigkeit der Lenzerinnerungen;
Weh, wenn der Wüsten Sand den Lebensquell verschlungen!

### 389.

Allwo der Wahrheitsfeind, der Lügner, auf dem Stuhle,
Der freche Atheist, da wird zum Pfuhl die Schule.

### 390.

Der Gottesläugner lehrt die Jugend und der Weise,
Doch schneller, tiefer wirkt Gift denn die beste Speise.

### 391.

Er sagt: „Den Adel hob die Gleichheit auf: hinfort
Sey aus der Sprache auch getilgt ein jedes Wort,

„Das ab von Adel stammt, auf einen Vorrang deutet;
Das Unwort edel sey bei uns ganz ausgereutet.“

### 392.

Wenn einer wär' im Land, der störte alles Blühen,
Wer würde ihm noch gar belohnen sein Bemühen?

Und Lehrer stellt ihr an, — ein jugendlich Gemüthe
Verderben sie, es kann entfalten nicht die Blüthe.

Absprechen lernen sie und werden übertrieben;
Und soll die Jugend doch — bewundern, feurig lieben,

Und still entfalten sich; und wer sie stört darin,
Stört sie im Blühn und raubt den besten Fruchtgewinn.

Nichts Anderes ersetzt der Jugend harmlos Glück,
Und seine Blüthenzeit kehrt nimmermehr zurück.

Und ihr nun sehet so den Obstbaumhain verheeren,
Und könntet, — und ihr wollt dem Uebel doch nicht wehren.

So ist's denn wahr: euch liegt an schlechter Lehrer Gunst
Mehr, als am frischen Blühn der Jugend und der Kunst.

**393.**

Erziehungsräthe, sagt, was heißet ihr erziehen? —
Den Willen stärken, heißt's, Verderbliches zu fliehen.

Ja, wenn das Vielerlei von Wissen hier es thäte,
Dann könntet heißen ihr mit Recht Erziehungsräthe.

394.

„Der Jesuit verkehrt die Jugend, und er sey
Auf ewig drum verbannt!“ wer stimmte dem nicht bei?

Ihr aber, die den Staat und auch die Schul' verwaltet,
Verkehrte Lehrer selbst anstellet oder haltet,

Sagt, ungeachtet ihr den Jesuit vertrieben,
Ist er nicht so im Rath und in der Schul' verblieben?

395.

Wenn wieder ihr zum Heil der Völker wollt regieren,
Müßt ihr vor allem aus die Schule reformieren!

396.

Es wurde euch gesagt: der Bursche könn' nicht bauen,
Ihr aber schenktet ihm ein unbedingt Vertrauen.

Was hat er euch gebaut? ein wahres Ungeheuer;
Zum Niederreißen nur, doch dieses auch ist theuer.

**397.**

Nicht Trauben bringt der Dorn, ist eine alte Regel,
Nur Schlehen sind im Hag und auch im kleinen Hegel.

**398.**

Das Gotterhabene, Heroisch-Ungemeine
Entschwand euch, und dafür lobt ihr das Witzig-Feine.

**399.**

Die Sprache lehrt er nicht, wohl aber das Absprechen:
An Meistern zeigt er nur die Mängel und Gebrechen.

**400.**

Den Bau im Innersten verstehen, lehrt er nicht;
Was christlich, ist ihm ein unschönes Lehrgedicht.

401.

Mißrathen ist der Sohn, so viel er unbescheiden;
Die geilen Schosse muß des Gärtners Hand beschneiden.

402.

Die grobe Sinnenlust, je feiner Jemand sie
Erweckt, so mehr belobt ihr seine Poesie.

403.

Was frommt die Wissenschaft auch hochgepries'ner Schulen,
Wo rohe Frechheit herrscht, Spiel, Völlerei und Buhlen?

404.

Wer ist ein Narr und pflanzt den Wurm in Obst und Korn,
Führt her den wilden Bach und stopft den guten Born?

Und ruft und zahlt den Mann, zu streun mit vollen Händen
Verschlingendes Unkraut in allen Saatgeländen?

Der ist ein solcher Narr, der Lehrer giebt den Söhnen,
Die Höchstes, Heiligstes verläugnen und verhöhnen.

**405.**

Du streuest gute Saat, doch wehe, daß dazwischen
Unkraut die Eltern selbst mit vollen Händen mischen!

**406.**

Die Rede sey gedrängt, ein Kornfeld ährendicht:
Korn=Blumen statt des Korns erfreun und nähren nicht.

**407.**

Den theologischen, erstorbenen Systemen
Läßt sich das Leben nicht der Wissenschaft bequemen.

Und Geister, die nach Wunsch vor Ansteckung ihr bargt,
Habt ihr wie Mumien umhüllt und eingesargt.

In Paragraphen sind sie wohl einbalsamiert,
Es lebt die Farbe nur, mit der den Sarg ihr ziert.

## 408.

Wem wirst den Edelstein zum Schneiden du vertrauen? —
Dem Meister, dessen Kunst in Werken ist zu schauen.

Es ist dir an dem Stein unendlich viel gelegen,
Du willst ihn an die Hand des Sohns und Enkels legen.

Dein Angedenken, soll der Stein nach deinem Sterben
Sich als des Stammes Schatz und Siegelring forterben.

Bedeutsam soll sein Bild und ganz vollkommen seyn,
Und durch das Bild im Werth verhundertfacht der Stein.

Geriethe nicht das Bild, dann wär' der Stein zerstört,
Als Kleinod hätte er zu gelten aufgehört.

Der Meister aber schätzt's, als wär's *sein* Eigenthum,
Ein schlechtes Bild wär' Schmach auch seinem Künstlerruhm.

Vertausendfältigt wird das Bildniß durch den Stein,
Und nach Jahrhunderten der auch *sein* Denkmal seyn.

Und wie ein Heiligthum nimmt er den Stein und weiht
Ihm wie Begeisterung, Geduld und Nüchternheit.

So wird ein Stein bedacht, und weniger zumeist
Das köstlichste Juwel, des eignen Sohnes Geist,

Das köstlichste Juwel oft Händen anvertraut,
Vor deren Bildnerei'n dem Sinnigeren graut.

## 409.

Du suchst dem Hund und Roß den, der sie ziehen kann,
Und anvertraust den Sohn dem hergelaufnen Mann.

## 410.

Den Lehrer lob' ich nicht, der wenig weiß und kann,
Doch der nichts glaubt, der ist noch weniger mein Mann.

Vor seinem Unkraut muß ich meine Söhne hüten;
Das Beste giebt er nicht, raubt, was nicht zu vergüten.

Doch wer nichts glaubt, zugleich auch wenig weiß und kann,
Sagt, was die Schule denn durch solches Volk gewann?

Sie reißen Alles ein und können nichts aufbauen,
Nur hohes Unkraut ist auf ihrem Feld zu schauen.

## 411.

Das Nacheinander liebt ihr nicht, ihr könnt nicht warten;
Und miteinander wollt ihr Mai und Herbst im Garten,

Und jede Kunst zugleich soll euer Sohn auch treiben,
Als sollte nichts ihm mehr zu lernen übrig bleiben.

Wie manche Stund' des Tags, so manche Wissenschaft
Lern' er, und habe Lust zu allen, Zeit und Kraft.

In Kunst und Wissenschaft läßt sich mit tollem Jagen
Und Hetzen wahrlich nicht die Meisterschaft erjagen.

Was so zum Ueberdruß die armen Jungen treiben,
Das lassen nach der Schul' sie oft zeitlebens bleiben.

Sie sind so müd gehetzt und lernen dann zur Noth,
Was noch erforderlich zu Amt, Beruf und Brot.

So manches Andre wird in kurzer Zeit vergessen,
Es fehlt an aller Lust, sich zu erinnern dessen,

Was eine Plage war, und sollte doch vermehren
Zu allen Dingen Lust, die zu erlernen wären.

Von Manchem, das also der Junge lernen muß,
Verbleibt zeitlebens ihm nichts als der Ueberdruß.

Fortlernen würd' er wohl, hätt' ihm der Unterricht
Die rege Munterkeit und Lust zerstöret nicht.

In Manchem hat die Schul' gereizet nur die Gierde,
Und früh so übersatt verlor er Lernbegierde.

So wird der Fortschritt oft verhindert durch Fortschritte:
Wen so ihr überjagt, erliegt in Weges Mitte.

Des Wissens Mancherlei kann meist das Leben missen,
Doch nicht die Willenskraft, nicht Treue stillbeflissen.

Der Stoff ist angehäuft gar bunt aus allen Enden,
Verloren gieng die Kraft, ihn nun auch zu verwenden.

## 412.

Der Weisheit Anfang ist, den guten Vorsatz fassen,
Ihr Fortgang, mit Geduld zurecht sich weisen lassen.

**413.**

Wie Gott Vergehen straft sogleich, hast du erfahren,
Du darfst, soll deß dein Sohn Acht haben, Zucht nicht sparen.

**414.**

Die Ruthe brauch! wie dich die heil'ge Schrift anleitet,
„Viel Streich' empfängt der Knecht, der sich nicht hat bereitet."

**415.**

Du mußt in Schul' und Haus mit Liebe Alles zwingen,
Daß, wenn du strafst, sie nur noch mehr nach Liebe ringen.

**416.**

Es ist nicht Lieb und Huld, es ist Nachlässigkeit,
Hältst du nicht strenge Zucht, daß Schul' und Haus gedeiht.

### 417.

Willst du mit strenger Zucht in deinem Kreise walten,
Mußt du in strenger Zucht zuerst dich selber halten,

### 418.

Geliebet wirst du, je nachdem du selber liebst,
Empfangen wiederum, im Maß du selber giebst.

### 419.

Wenn du tagtäglich flehst: „Vergieb uns unsre Schulden!“
Wirst auch die Kinderwelt du leiten voller Hulden.

Kannst du vergeben nicht, wird dir auch nicht vergeben,
Durch Härte härter nur und schwerer dir dein Leben.

### 420.

Sprichst du mit deinem Kind vernünftig aller Zeiten,
Das ist die beste Art zur Schul' es vorbereiten.

### 421.

Am Bäumchen, das nicht schnell will Blust und Früchte bringen,
Sich ärgern, das wird doch sein Wachsthum nicht erzwingen.

Der Gärtner ärgert sich ob diesem Bäumchen nicht,
Mitleidig weiht er ihm verdoppelt seine Pflicht.

### 422.

Wer groß, der ward es meist durch Mühsal und Entbehren;
Verzärtlung, Hochmuth will groß ziehn durch Allgewähren.

Das Ueberschütten nicht und Vieles-Wissen thut's;
Deß mangelte es nicht, doch sehr des Heldenmuths.

Vielwisser, Redner nicht — allein der Mann der That
Und strenger Lebensschul' errettete den Staat.

### 423.

Versündige du nicht dich an der Kinderwelt,
Für die zu sonderm Schutz selbst Engel sind bestellt!

O Heil dem Lehrer, der das stets zu Herzen faßt:
„Kommt her, sanft ist mein Joch, und leicht ist meine Last."

Die Schule ist dem Kind ein Joch und eine Last,
Mach sie ihm leicht und sanft und doppelt nicht verhaßt.

## 424.

Ja Pestalozzi war für's Volk voll Liebesmuth;
Und klebt an seinem Fuß kein Tropfen Bürgerblut.

Und Vielen, die ihm nun die Bürgerkrone reichen,
Hätt' er gesagt: „Laßt ab, ich bin nicht euersgleichen.

„Ihr krönt so Manchen, der, wie Ihr, das Seine sucht;
Und auch mein Ehrenkranz soll tragen Euch die Frucht."

## 425.

Heil, weß Erinnerung uns bleibt ein lieblich Bild
Und uns vor Augen steht rechtschaffen, fromm und mild.

**426.**

Ein Herz voll Zärtlichkeit kann viel Verstand ersetzen,
Ein kaltes läßt gering auch einen guten schätzen.

Der Zärtlichkeit zumeist wird Selbstsucht widerstreben,
Denn einem Zärtlichen ist seliger das Geben.

Zwar kann auch Selbstsucht sich zur Zärtlichkeit bequemen,
Doch weil ihr seliger als Geben ist das Nehmen.

Die Weichheit läßt sich nicht und Zärtlichkeit erstreben,
Und flieht in sich, wo ihr Erwiedrung nicht gegeben.

Ach wem gestorben, der mit ihm es zärtlich meinte,
Ihm Lust bereitete und mit ihm lacht' und weinte,

Der ist zur Hälfte auch gestorben; Niemand weilt
Hier mehr, der mit ihm Lust und Leid so innig theilt.

Er hat das ganze Leid und nicht die Hälfte Lust;
Heil ihm, je mehr er fühlt, daß zeitlich der Verlust.

### 427.

Erweise Liebe du dem armen Waisenkind
Und dem, deß Eltern roh und ohne Liebe sind.

Sey Vater, Mutter du dem, der nicht Liebe kennt,
Denn Lieb' um Liebe ist der Bildung Element.

### 428.

Ist liebeleere Kunst des Worts — ein tönend Erz,
So herrscht das eherne Zeitalter allerwärts.

### 429.

Auf Thronen, Schulen ward versäumt des Wachens Pflicht;
Was wär' verloren! — hätt' gewacht die Liebe nicht,

Die Mutterliebe, wach auch durch die längste Nacht,
Ein Vorbild Jedem, dem ist anvertraut die Wacht.

## 430.

Derweil viel Unkraut ihr gestreut und ließet streuen,
Konnt' reicher Ernten sich der Landarbeiter freuen.

Erzieher, Lehrer, nehmt zum Vorbild euch den Bauer,
Er reutet, säet, pflegt und läßt sich's werden sauer.

## 431.

„Seyd wacker", sagt Sankt Paul, „und dessen seyd bedacht,
Wie ich ohn' Unterlaß drei Jahre Tag und Nacht

„Vermahnet Jeglichen mit Thränen; und begehrt
Nicht euer Geld, mich selbst mit dieser Hand genährt."

Ihr Lehrer, wer von uns kann sagen: Tag und Nacht
Hab Jeden Jahre lang getreulich ich bewacht?

Wem gieng zu Herzen so das Seelenheil von denen,
Die anvertraut uns sind, — daß wir vermahnt mit Thränen?

Und doch ist der allein der treue, gute Hirt,
Der jedes Schäflein schützt und suchet, was verirrt.

Das Lehren in die Welt und in den Tag hinein
Wird wie bisher der Welt nicht Heil noch Rettung seyn.

## 432.

Der Sohn, von hohen Schul'n ins Dorf zurückgekehrt,
Belehrt die Seinen, wie ihr Landbau noch verkehrt.

Und zeigt: wie Ackerland und Gärten, Wiesen, Reben
Im Geist des Fortschritts angebaut mehr Nutzen gäben.

Der Vater sagt: „Derlei versucht' ich schon vor Jahren,
Und bin, nachdem ich Spott und Schaden viel erfahren,

„Zurückgekommen auf die alte Landesart,
Die als die beste hier sich immer noch erwahrt.

„Was anderwärts, das frommt deßwegen nicht auch hier,
Und schlimm oft kommt heraus, was schön auf dem Papier."

„Welch' Aberglauben!" ruft der Sohn, und macht mit Reden
Sich an die Knechte auch und will bekehren jeden.

Der Vater sagt: „Du raubst uns Zeit nur; — muß es seyn,
Halt' deine Vorlesung im Feld und Obstbaumhain,

„Damit verscheuchst du doch die Vögel, und wir ziehn
So etwas Nutzen noch aus deinen Theorie'n."

**433.**

„Es geht nicht", sagt der Sohn; „organisieren drum
Muß Staat und Schule sich und Kirche wiederum."

Der Vater spricht: „Sie gehn, so oft sie sich und viel
Jüngst neu organisiert, nur weiter ab vom Ziel.

„Du thust gelehrt; sag' an: ein Organismus reift
Aus sich heraus; was fremd, wird durch ihn abgestreift;

„Er reift in Stätigkeit, und wird, gesund erhalten,
Zu dem sich, was er soll, entfalten und gestalten.

„Gereinigt wird der Baum, geimpft, wenn Beßres tragen
Er soll, entwurzelt nicht und auch nicht umgeschlagen.

„O Thorheit, einen Staat erneuen aus dem Grund,
Vernichten das Vertraun, umstürzen, was bestund.

„Vom Stehen hat der Staat den Namen, er gedeiht
Durch Stätigkeit, den Fall bringt ihm Unsicherheit.

„Ich sage: wurzelfest! und du: die Wurzeln aus!
Ausbauen will ich es, abbrechen du das Haus."

## 434.

Dein Wohlergehn, wie kannst, o Volk, du's überlassen
Auch Unerfahrensten, daß sie dich neu verfassen?

Was ihnen Professor'n angaben als das Heil
Jedweden Volks, an dir probieren sie's in Eil.

Nicht lange wird gefragt: ob dir das Neue fromme,
Ob nicht viel größeres Unheil dir daraus komme.

Ein Arzt gewissenlos probiert an armen Kranken,
Und wenn sie sterben auch, es macht ihm nicht Gedanken.

Nicht sie — die Theorie'n befrägt er einzig nur;
Und das Compendium geht über die Natur.

Die Uebel gründlich erst erkennen und curieren,
Nicht denken daran, die Compendien probieren.

O Volk, du hast schon viel bekommen, und gelitten
Dann wieder, bis du das dir Fremde losgestritten,

Und kannst dein Wohlergehn stets wieder überlassen
Auch Unerfahrensten, daß sie dich neu verfassen!

**435.**

Der unsern Glauben höhnt, der Todfeind alles dessen
Auch in der Kunst, was nicht ist geistreich gottvergessen,

Voll Neid und Gift auf die, so noch als Künstler gelten,
Groß heißen, wenn sie gleich Altar und Thron nicht schelten,

Ein Held in der Kritik, wär' diese das Behagen
Am All=Verdächtigen, Bespötteln und Benagen,

Gemüthlos, der ein Werk so weniger ermißt,
Je mehr es, wie es soll, tief und erhaben ist:

So ist der Mensch, der soll Begeisterung den Söhnen
Erfachen und den Sinn ans Edelste gewöhnen.

Und Schönes hat er selbst noch nichts hervorgebracht;
Was nicht leichtfertig, ist gesucht, steif und gemacht.

Was unnatürlich ist, verdrehet und gewunden,
Darinnen einzig wird der Kunst Ausbund gefunden.

Zum Aberwitz verzieht ein solcher Unterricht,
Zum Uebermuth: es dünkt sich ein Genie der Wicht.

So lernen sie denn auch in Wissenschaften fabeln;
Der Sprache, die er lehrt, weiß er nicht die Vokabeln.

Aus solcher Kunstschul kam, wir haben es erfahren,
Nur Unvermögen und Absprecherei seit Jahren.

Und andre Früchte noch wird's geben, bittre, späte:
Dem aber sehen zu Schul- und Erziehungsräthe!

## 436.

Gnug Unkraut wächst von selbst; anstellen, die es streun
In unser Korn, das zeugt von Dummheit nicht allein.

## 437.

„Nicht sollen über uns, sagt ihr, die Fremden walten!"
Gut! Doch seit Jahren ließt ihr unbeschränkt sie schalten

In Kirche, Staat und Schul'; und welch' ein Volk! elender
Ist keins, und drunter ist der Auswurf fremder Länder.

**438.**

Willkomm der Recensent, der gründlich mich belehrt,
Wohlwollend sammt der Kunst zu fördern mich begehrt,

Deß feiner Schönheitssinn Gelungenes versteht,
Und dem im Beiwerk auch die Sorgfalt nicht entgeht,

Und was ihm nicht gefällt, noch einmal prüft und wägt
Und voraus meinen Plan aufsucht und überlegt,

Und mir mit sicherm Zug vormalt, wie auch die Falte
Und Miene besser so sich füge und gestalte.

Doch wer mich nicht versteht, mich schmeichelnd nur belobt,
Gilt mir, was einer, der in Leidenschaften tobt.

Der blinde Haß und Neid läßt Schönheit nicht entdecken,
Nennt, wo ein Flecklein nur, das Ganze einen Flecken.

Der Dünkel sieht allein sich auf dem Meisterstuhle,
Und herrscht schulmeisterlich hinunter in die Schule.

Für Urtheilsschärfe hält er boshaft-falschen Sinn,
Und die Aushudelung für hohen Kunstgewinn.

Und liest er diesen Reim, so springt er auf zur Stell
Und spricht: „dem will ich nun zerzausen recht das Fell!"

Und die Recension wird groß und auch sein Lohn;
Nach Zeilen ist er ja bezahlt und lebt davon.

## 439.

Den Recensenten, der, zu sehn ihn, unterfangen,
Hat Göthe, in der Hand den Stock, bei sich empfangen.

Es schien mir klein, jedoch bevor sich sehen ließen,
Die mich aufsuchten und sich meine Freunde hießen,

Und, bei mir eingekehrt, an meinen Tisch sich setzten,
Dann, was an ihnen lag, mich schadenfroh verletzten.

Und jetzt begreif' ich wohl, wie gegen Solche man
Den Stock nur in der Hand sich höflich zeigen kann.

## 440.

„Ein Büchlein ist das Buch!" das sag' auch ich, Gesell;
Und kritisierend wirst du's nennen ein Libell.

Gleichviel! denn euren Haß kannt' ich, bevor ich schrieb;
Und Wahrheit ist's allein, die mich zu schreiben trieb.

Und Mancher schon hat mich verschimpft, gehöhnt, verlacht,
Und sich, wie ich's gesagt, selbst lächerlich gemacht.

441.

Uns ist gleichgültig, wie uns jene Schule richtet,
Auf deren Beifall wir nicht gestern erst verzichtet.

Und nennt sie auch geschmack- und geistlos unsre Dichtung,
Ihr hoher Ausspruch ist noch keineswegs Vernichtung.

442.

Sie kritisieren, was nicht ihrer Zunft, mit Hassen,
Verschwor'n: wer sie nicht lobt, aufkommen nicht zu lassen.

443.

Ich müßt' um euer Lob aufgeben ganz und gar,
Was bisher theuer mir, trostvoll und heilig war.

Um eure Freundschaft möcht' ich Freunde nicht verlieren,
Erprobte, die erhöhn mein Leben, und es zieren.

**444.**

Viel litt ich, sagen Zorn und Seufzer hier und Klagen,
Doch auch, daß nie am Sieg des Rechtes zu verzagen.

Und klingt hier oft mein Ton zu scharf und wenig froh,
Vom zu durchschlagenden Rüstzeuge tönt er so,

Er, nicht mein einziger. Wenn ich's zu sehn noch hätte,
Des Landes neues Heil besäng' ich in die Wette.

## Berichtigungen.

S. 164 Z. 1 v. o. Klotziges versalzen, statt klotziges Versalzen
S. 210 Z. 5 v. u. andere, statt andre.
S. 243 Z. 9 v. o. der Grund, statt Grund.




H. CORNAMUSAZ
RELIEUR
LAUSANNE



